Die Nachtschönchen,

oder:

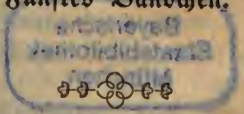
Die Schutzengel der Familie.

Von

Paul Féval.

Aus dem Französischen.

Fünftes Bändchen.



Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1850.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Fortsetzung.

Es war das nicht das erste Mal, daß Madame Cocarde solche Worte sprach. Diane und Cyprienne hatten ihre Gründe, die Aufrichtigkeit derselben zu bezweifeln; und dennoch ist das Vertrauen in dem Alter, in welchem die beiden jungen Mädchen standen, so groß, daß Beide gerührte und fast gläubige Blicke auf die Hauptmietherin richteten.

„Kattunkleiderchen mitten im Winter," fuhr diese fort, „und nicht eingeheizt! — Kaum ein elendes Lämpchen — und eine grobe Nahrung, um diese zarten, reizenden Körper zu erhalten! — vielleicht noch nicht einmal hinreichende Nahrung —"

Sie fühlte Cyprienne's Hand zittern.

„Habe ich nicht Recht?" fuhr sie fort; „Sie haben sich nicht satt gegessen?"

„Ach!" flehete Cyprienne, „bitte, sprechen Sie nicht mehr davon, Madame; wenn Sie wüßten, was ich dulde!"

„Hm!" machte Madame Cocarde neugierig.

Diane warf einen verstohlenen Blick auf ihre Schwester; ihre Stirn färbte sich purpurn; sie erhob ihre Augen gegen Madame Cocarde und sagte mit leiser Stimme:

„Sie duldet — weil sie seit zwei Tagen nichts gegessen hat."

Digitized by Google

„Seit zwei Tagen," wiederholte die kleine Frau kalt, „und mir wird schon unwohl, wenn ich mein zweites Frühstück vergessen habe. — Das ist eine lange Zeit!"

Sie zog schnell ihre Hände zurück und fuhr mit denselben in die Tasche ihrer Schürze.

„Zwei Tage!" wiederholte sie dann nochmals, doch dieses Mal langsam und als bekämpfte sie eine wehmüthige Erinnerung; „auch ich — so etwas vergißt sich nicht leicht! — auch ich habe einst in zwei Tagen nichts gegessen. — Guter Gott! liebe Kinder, diese Schule macht ein Jeder durch. — Es ist das gewissermaßen der Spornstoß, welcher zu dem ersten Schritte antreibt — und ich versichere Ihnen, daß die folgenden Schritte weit leichter werden."

Diese plötzliche Kälte unterdrückte die Rührung der beiden jungen Mädchen, und Diane bedauerte bereits ihr Geständniß.

„O! o!" fuhr die kleine Frau fort, indem sie dem Laufe ihrer Gedanken folgte; „ich wußte wohl, daß Sie keine Millionairinnen wären, — aber in zwei Tagen nichts zu essen! — Also geht das Handwerk nicht? — gar nicht?"

Da Diane nicht antwortete, so wandte sich Madame Cocarde gegen sie und veränderte plötzlich den Ausdruck ihrer Züge. Ihre Kälte verschwand, um jener honigsüßen und lachenden Freundlichkeit Platz zu machen, welche sie ihrer Physiognomie zu verleihen verstand.

„Sie sehen mich ganz erstarrt, meine schönen Engel," sagte sie. „Wie! — ich war ihnen so nahe! — ich nehme einen so wahrhaften Antheil an Ihnen! — Erinnern Sie sich denn gar nicht mehr an das, was ich Ihnen schon ein Mal sagte?"

Digitized by Google

Diane's Stimme nahm einen hochmüthigen und strengen Ausdruck an.

„Wir haben es zu vergessen gesucht, Madame," antwortete sie.

„Wie reizend Sie dieser Stolz kleidet, mein Engel!" rief Madame Cocarde aus, indem sie das junge Mädchen mit aufrichtiger Bewunderung betrachtete; „der Stolz steht Ihnen so schön, wie einer Königin! — Ach! wie gerne würfe ich dieses elende Kleid, welches mich ärgert, in das Feuer, und sähe Sie dagegen mit Seide, Sammt und Spitzen bekleidet! — Und das wäre so leicht zu erlangen! — und Sie würden mir so aufrichtig danken, wenn Sie erst zur Vernunft gekommen wären!"

Diane hielt ihre Stirn hoch, schlug die Augen nieder, hatte hochgeröthete Wangen und war schön, wie der Stolz der Scham.

„Wir sind gezwungen, früh am Morgen aufzustehen, Madame," sagte sie, „und es ist schon sehr spät."

„Das heißt mit andern Worten: Sie weisen mir die Thür!" rief die kleine Frau aus; „mir, Ihrer besten Freundin! — Und warum? — Weil ich Ihr Elend in Glück umwandeln will — weil ich offenherzig bin und meine Betrübniß nicht verhehlen kann, Sie ohne Hülfsquellen zu sehen, während Sie doch ein Haus und schöne Meubles und Alles haben könnten, wodurch das Herz erfreut wird!"

Sie erhob sich mit einer tragischen Bewegung, welche sie irgendwo auf einem Theater abgesehen haben mochte, und die den Schmerz über verkannte Liebe ausdrücken sollte, dann fuhr sie fort, indem sie noch zögerte, sich zu entfernen:

„Erinnern Sie sich an das, was ich Ihnen schon sagte! —

Digitized by Google

Ich besitze Erfahrung — und ich versichere Sie, daß Sie sich eher sechs Mal, als ein Mal, wegen Ihres Betragens am heutigen Abende in die Finger beißen werden. — Aber, Sie bleiben bei Ihrer Starrköpfigkeit! — Du lieber Gott, wer ein Anerbieten ausschlägt, läuft allemal Gefahr, daß man ihm nichts wieder anbietet! — Man wird die Fräulein nicht bis an das Ende der Welt erwarten! — Ach! mein Gott, mein Gott! als wenn man was nicht auswendig wüßte! — Wir sind ja alle aus demselben Stoffe! — Man sträubt sich; man stellt sich wüthend; man tritt das Glück mit Füßen — dann wird man müde, und wenn man auch anfangs noch so stolz gewesen ist! Und Manche, welche alles Geld der Welt von sich gewiesen, und Juwelen, Putz und Renten verschmäht hat, läßt sich endlich von einem Künstler oder einem armen Schlucker, der kein Hemd auf dem Leibe hat, bethören!"

Diane zog die Brauen zusammen. Madame Cocarde schulterte sich und schritt der Thür entgegen.

„Wie das albern ist!" murrte sie und richtete die Augen nach der Decke; „wenn ich bedenke, daß diese kleinen Bettlerinnen vor Hunger sterben, während sie die schönsten Fleischtöpfe vor sich haben! — Ich sage es Ihnen nochmals, obschon das eigentlich die Perlen u. s. w. fortwerfen heißt: ich verstehe mich auf dergleichen! Ja, meine Fräulein von Habenichts, da ist ein Herr, ein Millionair, welcher Schritte und Wege um Ihretwillen thut, — ein Mann, wie es keinen zweiten in der Welt gibt! und wenn Sie wollten, könnten Sie morgen schon eine eigene Kutsche haben."

Keine Antwort. Diane zog das Kopfkissen ihres Bettes empor, um Alles für das Niederlegen fertig zu machen.

Digitized by Google

Aus den sonst zärtlichen und blinzelnden Augen der Madame Cocarde schoß ein Blitz, und ihr zusammengekniffener Mund machte eine boshafte Grimasse.

„Eine eigene Kutsche, Fräulein Diane," wiederholte sie; „Sie haben keine Schuh mehr, hören Sie wohl?"

Diese Worte wurden mit einer geschärften Bitterkeit und Bosheit ausgesprochen. Die kleine Frau legte offenbar ihre Maske des Mitleids ab, um ihrer spitzen Zunge den Zügel schießen zu lassen.

Sie hatte zwei oder drei Schritte der Thür entgegen gethan. Aber man sollte erst noch schöne Sächelchen von ihr hören.

Die arme Cyprienne hörte nichts mehr. Diane hielt noch immer das Kopfkissen in der Hand und schien erstarrt. Ihr Köpfchen neigte sich auf eine Schulter. Ein sonderbares Lächeln schwebte um ihre Lippen. Ihre Stirn war nachdenkend, aus ihren großen Augen war der Ausdruck des Stolzes verschwunden und ihr Blick war dagegen träumerisch geworden.

„Verstehen Sie mich wohl?" fuhr Madame Cocarde fort, die sich durch das Lächeln der jungen Mädchen erbittert fühlte; „ich schwöre Ihnen zu, meine Fräulein von Lumpenheim, daß Sie lange auf eine ähnliche Gelegenheit warten können! Ich würde mich geopfert haben, um für Sie Alles zu erlangen, was Sie nur gewünscht hätten, — schöne dreißigtausend Franken Rente vielleicht, denn der Mann ist ein Narr! — Und solche Geschöpfe verschmähen dreißigtausend Franken Rente! — Sagen Sie noch, haben Sie denn Geld, um mir die Monatsmiethe zu zahlen? — Ach! ich bin zu nachsichtig gegen Sie gewesen! — Morgen Abend, so wahr ich eine ehrliche Frau bin!

Digitized by Google

werde ich auch die Leute auf der Dachkammer vor die Thür werfen."

Diane blieb stets ruhig Wer sie gesehen, hätte meinen sollen, daß alle jene beleidigenden Worte gar nicht an sie gerichtet gewesen wären.

Bei den letzten Worten wandte sie sich jedoch langsam gegen Madame Cocarde um.

Die Hauptmietherin erwartete einen Angriff und setzte daher mit unerschrockener Miene die Fäuste in die Seite; aber ihre Arme sanken wieder nieder, als sie hörte, wie das junge Mädchen kalt fragte:

„Wie viel Capital bedarf man zu dreißigtausend Livres Rente?"

„Was sagen Sie, mein Herzchen?" stammelte Madame Cocarde. „Wie viel Capital zu dreißigtausend Franken Rente nöthig sind?"

„Ja."

„Sechshunderttausend Franken zu fünf Procent.

„Sechshunderttausend Franken!" wiederholte Diane, indem sie einen Seitenblick auf ihre Schwester warf.

Die kleine Frau trat wieder näher.

„Werden wir jetzt artig?" fragte sie, indem sie mit einem Male zu ihrer honigsüßen Freundlichkeit zurückkehrte.

Diane dachte nach.

Dann sagte sie in einem ruhigen Tone:

„Könnte man noch heute Abend zu diesem Manne gehen?"

Madame Cocarde wich einen Schritt zurück, und Cyprienne erhob ihren Kopf, um einen erstaunten Blick auf ihre Schwester zu werfen. Es kam ihr vor, als träume sie.

Digitized by Google

In Diane's schönen Zügen sah man nicht die mindeste Spur von Aufregung.

„Daß Dich!" rief die kleine Frau aus; „noch heute Abend! — Wie das jetzt schnell geht! — Ei, meine Kleinen, Sie haben also nur Ihren Spaß mit mir getrieben?"

„Diane!" sagte Cyprienne ganz leise.

Diane gebot ihr mit einem Winke schweigen.

„Ich frage sie, ob man noch heute Abend zu dem Manne gehen kann?" wandte sie sich an Madame Cocarde, indem sie dieselbe scharf anblickte.

„Nun — ich sehe nicht ein —" stammelte die Gefragte; „ohne Zweifel —"

Dann fügte sie in einem „bei Seite" hinzu:

„In der That, ich stehe für nichts! — Er hat sie selbst ausfindig gemacht. — Aber, wahrhaftig! es scheint, daß die kleinen Engel bereits wissen, was schmusen heißt!"

„Sogleich, mein Seraph!" fuhr sie dann laut fort, indem sie sich an Diane wandte, „und ich verspreche Ihnen, daß man Sie gut aufnehmen wird — und daß Sie ein treffliches Abendessen finden werden."

„Es ist gut," sagte Diane; „wollen Sie uns zu dem Manne führen?"

„O, meine Schwester!" flehete Cyprienne und faltete ihre Hände.

„Ob ich es will!" rief die kleine Frau aus; „ich werfe einen Shawl über, setze einen Hut auf und lasse eine Kutsche herbeiholen. — Erwarten Sie mich, meine Schäfchen! — In zwei Minuten stehe ich zu Ihren Diensten!"

Leichtfüßig eilte sie hinweg.

Digitized by Google

Die beiden jungen Mädchen blieben allein zurück.

Cyprienne blickte ihre Schwester mit erstaunten Augen an und vermochte keine Worte zum Fragen zu finden.

Diane war regungslos, stand kerzengerade da und kreuzte ihre Arme über der Brust.

„Sechshunderttausend Franken!" sagte sie endlich; „damit kann man Penhoël wieder kaufen!"

„O! — mein Gott!" klagte Cyprienne.

„Höre!" nahm Diane wieder das Wort; „während Du gegangen wareſt, um Brot zu kaufen, war ich oben und Zeuge ihrer Leiden! Wie die gnädige Frau verändert iſt! — Ihre Augen haben keine Thränen mehr. Und unſer alter Vater geht täglich von Thür zu Thür, wird allenthalben zurückgewieſen — allenthalben mit Beleidigungen und Verachtung abgewieſen!"

Cyprienne weinte.

„Es iſt wahr! es iſt wahr!" ſagte ſie unter Thränen, „aber die Schande!"

Diane nahm ſie in ihre Arme und richtete einen mütterlichen Blick auf ſie.

„Du haſt Recht, armes Kind!" ſagte ſie halblaut; „komm nicht mit mir — denn es gibt noch einen Kampf — und wenn man dieſes Mal ſcheitert, ſo wird es den Tod gelten!"

„Ich werde mit Dir gehen," ſagte Cyprienne.

Digitized by Google

Hôtel Montalto.

Nehemiah Jones, der Majordomus Mylords Montalto, war ein Gentleman und ein Mann von vollendestem Geschmack. Er hatte für seinen Herrn eins der prächtigsten Hôtels in der Vorstadt Saint Honoré gekauft; ein Hôtel, das weit entfernt war von den Orten, wo eine lärmende und belästigende Menge sich drängt und reibt, ein Hôtel, das isolirt lag inmitten der großen Stadt und von hundertjährigen Bäumen beschattet wurde. Die hohe Pforte der Salons öffnete sich nach fürstlichen Gärten.

Nehemiah Jones hatte dieses stille Hôtel zwischen den Champs-Elysées und dem Platze Beauveau gefunden. Es war eine ausgewählte Einsiedelei, von der aus man nirgends eine Straße erblickte, während sonst die Straßen die ewigen Barrièren des pariser Horizontes sind! Nirgends erblickte man auch das neugierige Fenster eines Nachbars, nirgends den Rücken jener civilisirten Menschen, welche lange Stunden, in Anschauung versunken, vor den Fenstern der Schuhmacher oder Regenschirmfabrikanten stehen.

Es war ein reizendes Hôtel, eine Art lachender Palast, unter der Regierung Ludwigs XV. erbaut, als noch die Bosquets von Beaujon sehr fern von Paris waren und man in ihnen nur die Façaden adliger Lustschlösser erblickte.

Digitized by Google

Das Hôtel Montalto, wie man es bereits in der Vorstadt nannte, zeigte die regelmäßige Form eines Schlosses aus dem 18. Jahrhundert nach einem Entwurf von Péronnet oder Gabriel.

Das Hauptgebäude bildete ein gleichseitiges Viereck, an dessen beide Seiten symmetrische Pavillons angehängt waren. Ueber dem zweiten Stock sah man eine durchbrochene Galerie, welche das ganze Dach umzog und dieses fast völlig maskirte. Ueber den Fenstern des zweiten Stocks erblickte man lachende Köpfe von Nymphen oder Satyrn. In dem dreiseitigen Fronton hatte Coustou der Jüngere zwei Dryaden ausgehauen, welche sich in halbliegender Stellung befanden und einen Wappenschild von Marmor hielten.

Unter dem Fronton trugen vier Säulen der dorischen Ordnung einen breiten Balkon, dessen Vorsprung die letzte Stufe einer halbkreisförmigen Freitreppe überdachte, auf welcher sich zwölf Paar Blumen-Vasen terrassenförmig erhoben.

Wenn man den mit Bäumen bepflanzten Hof verlassen und die Freitreppe hinangestiegen war, so befand man sich in einer geräumigen Vorhalle, welche durch ein Peristyl in korinthischer Ordnung von violettem Marmor mit bronzirten Capitälern getragen wurde; man durchblickte von hier aus das Hôtel, und das Auge ruhete auf dem frischen Grün des hinter dem Hôtel gelegenen Gartens.

Die Vorhalle war mit römischer Mosaik gepflastert; rechts von derselben waren der Salon, die Galerie und die Bibliothek; links öffnete sich unter einem riesenhaften Hirschkopfe die Thür des Speisesaales, in welchem funfzig Gäste sitzen konnten.

Der Freitreppe gegenüber zeigte die Ehrentreppe ihr hohes

Digitized by Google

Geländer von ciselirtem Eisen, mit reichvergoldeten Weinranken und Blumen. Auf der dem Geländer entgegengesetzten Seite hatte Desportes über einem Lambris von demselben violetten Marmor, wie die erwähnten korinthischen Säulen, einige von seinen kühnen Fresken angebracht, auf welche der Fenster-Dom, welcher die Treppe schloß, eine reiche Beleuchtung warf.

Die Terrasse, welche sich mit ihren Balustraden von weißem Marmor zwei Mal um sich selbst drehete, öffnete sich über der Vorhalle und führte nach dem Garten hinab. Es war das ein wahrhafter kleiner Park, der, links von der Allee Marigny, sich auf der einen Seite bis an die Häuser der Vorstadt, auf der andern bis an die Zugänge der Champs-Elysées erstreckte

Man sah sich hier völlig in das achtzehnte Jahrhundert versetzt. Nach dem schönen Parterre kamen ein Bowlingreen im Geschmack der Pompadour und gewaltige Linden, welche arkadenförmig beschnitten waren Dann kamen Statuen, mit Moos bekleidet und in Nischen von Laubwerk versteckt, Springbrunnen, Najaden, Tritonen, Neptun, Amphitrite ꝛc. Alles umgeben von einem Kreise hundertjährigen Buchsbaums, dem die Scheere tausend verschiedene phantastische Gestalten verliehen hatte

Ueber den hohen Buchsbaum hinaus kamen schattige Labyrinthe, in denen Cupido und seine Schwester mit einander spielten, liebten, lächelten oder sich unter dem dichten Laubwerk gruppirten, Alles in der ausgelassenen Laune der Kunst im Jahrhundert Ludwigs XV.

Als Montalto sein Hôtel bezog, fand er noch die schattige und blumige Pracht dieses mythologischen Paradieses, und hatte keinen Grund, seinen frostigen Palast am Portland-Place in

Digitized by Google

London zu bereuen. Als aber erst die regnerischen Tage des Septembers gekommen waren, da war es vorbei mit der reichen Blätterpracht der großen Bäume, vorbei mit den Blumenkörben.

Der Nabob war aus Grundsatz unbeständig. Er würde sehr bald der Blumen und Bäume müde geworden sein, aber er liebte es nicht, wenn seiner Laune etwas in den Weg trat, ehe er sich gesättigt hatte.

Er ließ Nehemiah Jones, seinen Majordomus, rufen und sagte zu ihm:

„Herr Jones, könnte man den Garten nicht unter Glas setzen?"

„Warum nicht, wenn es Mylords Wille ist," antwortete Nehemiah Jones auf die einfachste Weise von der Welt.

Wenn man den wackern Engländer hörte, mußte man glauben, das ganze Weltall werde nach Mylords Willen regiert.

Mylord antwortete:

„Es ist mein Wille, Herr Jones."

Wir müssen hier im Vorbeigehen bemerken, daß es einfach eine Folge der Achtung war, welche man gegen Montalto hegte, wenn man ihm den Titel Mylord beilegte. England ist mit seinen Adelsverleihungen nicht verschwenderisch; wohl aber ist jeder Millionair für das arme Volk ein hoher Herr. Uebrigens hielt Montalto auch durchaus nicht auf diesen Titel und rühmte sich sogar gern, daß er ein Sohn des Volkes sei.

Nehemiah Jones verneigte sich und ging. Einige Stunden später füllte ein Heer von Arbeitern den Garten, über welchem, wie durch einen Zauber, ein durchsichtiges Dach errichtet wurde.

Das kostete ein unvernünftiges Geld. Aber Nehemiah Jones kam eines schönen Morgens zu Montalto und sagte:

Digitized by Google

„Mylord, der Garten Euerer Herrlichkeit ist in ein Glashaus verwandelt.“

Er war die Perle aller Haushofmeister, dieser Nehemiah Jones.

Paris gerieth eines Tages in Aufregung, in die aufrichtigste und größte Aufregung, weil man ihm für einen Franken Eintrittsgeld ein Eden eröffnet hatte, welches der Wintergarten getauft war und so groß war, wie einer der größten Säle. Der Park Montalto's hätte aber sehr bequem ein halbes Dutzend Wintergärten in sich fassen können.

Nun urtheile man, wie Paris fieberhaft ergriffen werden mußte! Die Ersten, welche von diesem Wunder sprechen hörten, wollten nicht an dasselbe glauben; als man aber alsdann die genauen, wahrscheinlichen, erwiesenen Einzelheiten erzählte, da verlangten selbst die zu sehen, welche am wenigsten neugierig waren.

Aber es war hier nicht damit abgethan, daß man einen Franken bezahlte und seinen Stock oder Regenschirm dem Portier übergab. Niemand konnte den Eintritt erlangen, als die Freunde Montalto's oder die, welche von Nehemiah Jones begünstigt wurden.

Kaum vermochte man von den höchsten Fenstern der Vorstadt aus durch die hohen Bäume hindurch das gewaltige Glasgewölbe blitzen zu sehen; allein man kletterte doch auf die Dachstuben, und es waren oft schöne Damen, welche ihre Kutschen unten stehen ließen, um jene Himmelfahrt zu unternehmen.

Es gab Grisetten, welche eben so rechtschaffen, wie arm waren, und sich dreihundert Franken Rente dadurch erwarben, daß sie ihr bescheidenes Asyl vermietheten, von welchem aus

Digitized by Google

man den Dom der Invaliden, Val de Grace, das Institut, die Salpetrière erblickte, aber durchaus nicht das geheimnißvolle Asyl des Nabob.

Das war ein offenes Feld für Muthmaßungen, für apokryphe Beschreibungen, für die Poesie schwärmerischer Novellisten und Gott weiß, daß sich keiner den Fehler zu Schulden kommen ließ, seinen Plan des wundersamen Gartens in der Tasche zu behalten. Man zählte die Lauben, die Grotten, die Statuen an den Fingern her. Je schwieriger es war, in denselben einzudringen, desto mehr Ruhm war zu erlangen, wenn man sagen konnte: Ich habe ihn gesehen!

Niemand beraubte sich dieses Ruhms. Und da die Beschreibungen von Jedem Veränderungen und Zusätze erhielten, so überstieg der Begriff, den sich die Albernen von dem Garten des Nabob machten, alle Gränzen des Wunderbaren.

Einige, die mancherlei gelesen hatten, beschrieben den Garten, wie Miltons Eden; Andere verriethen eine gewisse Bekanntschaft mit der Naturgeschichte, indem sie die Pflanzen der Rabatten und Blumenkörbe aufzählten und beschrieben; noch Andere endlich trugen Sorge, die Scene zu beleben, indem sie den schönen Nabob erblicken ließen, wie er, von Almeen umschwärmt, in seinem feenhaften Garten umherging.

Denn die Idee von Montalto's Serai war über den Canal herübergekommen, und Diejenigen, welche zufällig Seid und seinen schwarzen Gefährten gesehen hatten, vertrauten diesen Beiden natürlich die Bewachung eines zahlreichen und auserwählten Harem an.

Was die Idee betrifft, welche man sich von dem Reichthum des Nabob machte, so reichte sie in das Fabelhafte und Albere.

Digitized by Google

Diejenigen, welche nicht übertreiben wollten, sagten nur, daß er reicher sei, als der König; der große Haufe der Gläubigen suchte dagegen nicht einmal nach einem Vergleiche.

Die Prahler sprachen von ganzen mit Gold beladenen Wagen. —

Und aus dem Allen ging eine Art abergläubischer Furcht hervor. Ein Mann, welcher über solche Schätze gebot, mußte über den Gesetzen der Welt stehen und der Schranken spotten, durch welche die große Menge gehemmt wird.

Alle Gerüchte aber enthielten Wahres und Falsches. Das müssen wir z. B. bestätigen, daß der Garten des Nabob in ganz Europa seines Gleichen nicht hatte.

Was das Hôtel betraf, so war es an und für sich das Werk eines sinnlichen Jahrhunderts, und von Montalto noch in seinem bizarren Geschmack ausgeschmückt. Es verbanden sich in ihm die wollüstigen Erinnerungen unsers achtzehnten Jahrhunderts mit den weichlichen Ueppigkeiten der asiatischen Sitten. Der englische Comfort breitete seine Flügel über das Ganze aus und verdoppelte die Originalität, welche in der Verschmelzung morgen- und abendländischer Wollust lag.

Boucher malte geflügelte Gruppen lockenköpfiger Amoretten auf die Wände eines Saales, den Montalto mit Marmor belegen ließ, und in welchem Springbrunnen laues und wohlriechendes Wasser zu Bädern nach der Weise von Debriz oder Dir hervorstrahlen ließen. Unter den Gezelten zeigten sich noch Guirlanden von Blumen und Früchten. Die lebhaften Farben der Cashemirtücher beschämten die etwas verblichenen Farben der angestaunten Gewänder, welche die Schäferinnen-Marquisen von Watteau tragen.

Und ganz nahe dabei, kaum zehn Schritte von den weichlich auf einander gehäuften Polstern, der strenge Apparat eines brittischen Sportman.

Der Palast Montalto's verband die Ueppigkeit des achtzehnten Jahrhunderts mit der Weichlichkeit des Orients, ohne die Nachbarschaft der strengen Sitten einer reinblütigen Gentlemanry zu fürchten.

Denn Montalto konnte, seiner Macht ungeachtet, nur das Innere nach seiner Weise gestalten. Innerhalb der Wände seines Hôtels konnten seine Erinnerungen eine Form annehmen und ihm leicht den geliebten Anblick seines indischen Lebens gewähren; er konnte glauben, daß er noch in Maskate sei, konnte glauben, daß er noch an der Spitze seiner Spahis einen Theil von Persien, eine Provinz von Kabul durchziehe.

Aber das Aeußere gehörte Europa an. Es ist unmöglich, die Sitten der ganzen Welt zu vergegenwärtigen. Anstatt des asiatischen Baldachin mit seinen sanften Schwankungen war ein flüchtiges Gespann nöthig.

Und es bedarf wohl der Erwähnung nicht, daß der Marstall des Nabob seines Gleichen in Paris nicht hatte.

Der Reichthum, der verschwenderische und kostspielige Luxus breitete gleichsam einen Firniß aus über die zu grellen Contraste, durch welche Montalto's Behausung hätte widerwärtig gemacht werden können. Die Unordnung ist bisweilen schöner, als jede Symmetrie. Und Montalto's Palast war schön, wie die Unordnung.

Montalto war übrigens selbst das lebendige Band, welches all die nicht zusammengehörigen Dinge verband; er milderte die

Digitized by Google

Contraste, weil er in seiner eignen Person eine Vereinigung aller nur denkbaren Contraste darstellte.

So haben wir also sein Werk kennen gelernt. Als aber sein Werk vollendet war, dachte er nicht mehr an dasselbe, sondern lebte, wie er anderswo gelebt haben würde, gleichgiltig gegen alle die Wunder, welche er mit so großem Feuer um sich her geschaffen hatte.

Er folgte der alltäglichen Moral, welche sicherlich die beste ist, und führte in seiner wonnigen Abgeschiedenheit ein Leben, welches ziemlich wenig exemplarisch war.

Die drei heidnischen Gottheiten des Vaudeville, Spiel, Wein und Liebe, waren seine Götzen.

Er trank, wie ein wahrer Lord; er spielte, wie ein vom Teufel Besessener; er liebte wie ein Don Juan. Und wohin hatte sich seine unbeständige Liebe nicht verirrt, von den durch die Mode vergötterten Sünderinnen an, welche sich einen Ruhm aus ihrer Galanterie machen, bis zu jenen bescheidenen Magdalenen, welche ausgleiten und dann hinter die Coulissen sinken; von Lola, unserer schönen Lola, der Frau Marquesa von Urgel an, bis zu mancher schönen Dame, gegen welche selbst Lovelace keinen Angriff gemacht haben würde.

Gestehen müssen wir jedoch, das Montalto nie als Verführer auftrat und nie ein Weib mißbrauchte. Er hatte dazu weder die Zeit, noch den Willen Um zu verführen, bedarf es wenigstens eines Anscheins von Liebe, und die gespielte Komödie würde Montalto fast eben so sehr ermüdet haben, wie die Wirklichkeit selbst.

Er würde geliebt sein, denn er war hochherzig, edel, tapfer und schön, wie ein Halbgott; er wurde vielleicht geliebt. Das

geschah aber wider seinen Willen und ohne sein Willen und ohne sein Wissen. Er liebte nichts und huldigte nur seinen Sinnen, welche glühend und jugendlich wachten, während sein Herz in tiefem Schlummer lag.

Es geht Manchem so in Folge einer Liebe, an welche er sein ganzes Sein gesetzt hatte, und die durch Täuschung gebrochen wurde. Aber der Nabob versicherte ja oft genug, daß er nie geliebt habe.

Es war ohne Zweifel so seine Natur.

Man mußte das glauben, obgleich es schwer hielt, diese eisige Leere des Herzens, diesen Materialismus ohne Gegengewicht mit dem schönen Edelsinne zu vereinen, der wider seinen Willen nicht in seinen Worten, sondern in seinen Handlungen sichtbar wurde.

Es lagen so viele Widersprüche in diesem Manne!

Diejenigen, welche ihm am nächsten standen, würden nicht gewagt haben, ein Urtheil über ihn zu fällen, und noch weniger ihn zu erklären. Seine Seele schien verloren: es lagen nur Zweifel, Leugnung und Gotteslästerung in ihm. Alles, was gut ist, alles, was heilig ist, erregte seine Verachtung oder seinen Spott. Er wollte nur an das Böse glauben Und dennoch that er nur das Gute, wenn man von den systematischen Ausschweifungen seines Lebens absah.

Es war das gleichsam ein Kampf zwischen seinem von Natur guten, empfindsamen, mitleidsvollen Herzen und irgend einem gottlosen System, welches er sich selbst mit Gewalt aufgedrungen hatte. Er war, wenn man sich so ausdrücken kann, ein Mann, welcher die Religion des Lasters angenommen hatte und seine Tugenden abzubüßen versuchte. Er war vor allen

Digitized by Google

Dingen, wenigſtens hätte man es glauben ſollen, wenn er es nicht fortwährend geleugnet hätte, ein durch ein ungerechtes Schickſal Verletzter, der den wunderlichen Einfall hatte, ſeine Rache gegen Gott ſelbſt zu wenden.

Seine guten Handlungen hielt er mit einer kleinlichen und eiferſüchtigen Sorgfalt geheim, und eine faſt gleiche Sorgfalt verwandte er, um ſich mit ſeinen Laſtern zu ſchmücken. Selbſt gegen den Diener, welcher mit der Austheilung ſeiner Wohlthaten beauftragt war, entſchuldigte er ſich wegen derſelben, wie wegen einer ſchmachvollen Schwäche In Folge einer raffinirten Ironie erfüllte dieſer ſelbe Diener bei ihm noch ein namenloſes Amt.

Beſagter Diener war ein Engländer und hieß Smith. Gewaltige Summen gingen durch die Hände dieſes Smith Der größte Theil derſelben ward zu Almoſen verwandt, obſchon ſich Montalto bisweilen ſtellte, als glaube er, es ſeien dieſe ganzen Summen für das Budget ſeiner ſinnlichen Genüſſe verwandt.

Wenn Montalto des Abends vom Spiele zurückkehrte, ſo trat er in ein Zimmer, welches mit dem wunderſamſten Luxus ausgeſchmückt war, den man ſich nur denken kann. Das Mädchen, welches in dieſes Zimmer getreten war, durfte nie wieder in daſſelbe zurückkehren, wenn es ein Mal aus demſelben geſchritten war. Indeß erlag es dann keineswegs der Verbannung, denn es hatte das Recht, auch für die Folge in das Hôtel des Nabob zu kommen und an den Feſten deſſelben Theil zu nehmen.

Und das war kein geringes Privilegium.

Herr Smith war noch nie unvorbereitet gefunden, und

Digitized by Google

nicht ein Mal war das der Freude geheiligte Zimmer zu der Stunde, wenn der Nabob gewöhnlich heimkehrte, leer gewesen.

Aber dieser hatte in dieser Beziehung, wie in jeder andern, seine plötzlichen und gebieterischen Launen. Es kam oft vor, daß er vor dem Zimmer vorüberging, an dessen Thür die beiden Schwarzen wachten, ohne daß er auch nur einen Blick in das Innere warf.

An solchen Abenden trat er allein in sein Zimmer und verschloß die Thür hinter sich zwei Mal. Man hörte dann, wie er lange und mit großen Schritten in seinem Schlafzimmer auf und nieder ging. Bisweilen behaupteten seine Diener, welche neugierig an der Thür gelauscht hatten, daß sie ein dumpfes Seufzen vernommen hätten.

Am folgenden Tage fand man ihn dann bleich und erschlafft auf seinem Bette. Man wagte nicht, ihn anzureden, kaum hatte man den Muth, einen verstohlenen Blick auf sein verstelltes und erschlafftes Antlitz zu werfen.

An solchen Tagen pflegte er nicht zu essen. Er blieb bis zum Abende auf seinem Divan sitzen, während seine beiden Neger unbeweglich und stumm auf seine Befehle warteten.

Diejenigen, welche das Geheimniß seines Lebens zu durchdringen vermocht hätten, würden bemerkt haben, daß diese finstere und tiefe Wehmuth jedes Mal eintrat, wenn die Zufälle des Spieles ihn gezwungen hatten, einen Diamanten von dem Deckel seiner Büchse von Sandelholz abzubrechen.

Und sicherlich war es nicht der Verlust an und für sich, welcher ihm so sehr am Herzen nagte, denn man hatte nie einen ruhigern und leidenschaftslosern Spieler im Spielsaale gesehen.

An den Tagen, von welchen wir sprachen, konnte Niemand

Digitized by Google

bis zu ihm dringen, nicht einmal Roger und Etienne, die er doch so gern um sich sah.

Denn in dieser Hinsicht hatte wenigstens der Nabob eine Ausnahme von seiner Unbeständigkeit gemacht. Diese in dem Coupé einer Postkutsche geschlossene Freundschaft, die ein Werk des Zufalls war, würde für viele Leute schon in ihrem Entstehen den Keim zu ihrer Auflösung getragen haben. Für Montalto fand jedoch gerade das Gegentheil statt; er dachte sich mit einer gewissen Freude, daß dieses Freundschaftsbündniß durchaus keinen logischen Grund habe: man war weder Nachbar, noch Vetter; man war nicht mit einander aufgewachsen; man hatte sich nicht gegenseitig und für einander geopfert: folglich war die Möglichkeit einer gegenseitigen Liebe vorhanden.

Was ihn betraf, so liebte er die beiden jungen Männer jetzt weit mehr, als am ersten Tage. Er war vernarrt in Etienne's Talent; er belachte aus aufrichtigem Herzen alle witzigen Bemerkungen, welche aus Rogers Munde hervorgingen. Man hätte bisweilen, wenn sie bei einander waren, meinen sollen, einen Vater bei seinen zärtlich geliebten Söhnen zu sehen.

Aber weit öfter noch war er ein lustiger Kamerad, und dann war es nicht möglich, die geringste väterliche Idee zurückzuführen. Montalto, durch seine Schönheit, seine seltene Eleganz jugendlich, wie die beiden Andern, erschien dann als ein älterer Bruder, dem die zwei oder drei Jahre, welche er mehr zählte, eine größere Sicherheit und mehr Gewicht verliehen.

Er verfolgte mit heldenmüthiger Geduld das Werk, welches er auf dem Wege von Rennes nach Paris begonnen hatte. So oft er mit den beiden jungen Männern beisammen war, predigte er, denn das war seine Manie. Er wollte aus Etienne und

Digitized by Google

Roger Philosophen nach seinem Vorbilde machen; er wollte ihnen besonders jene tiefe Verachtung des weiblichen Geschlechts einflößen, die er bei jeder Gelegenheit zur Schau trug.

Um sein Ziel zu erreichen, that er mehr, als daß er Vernunftgründe vorbrachte; er führte in Versuchung. Zu verschiedenen Malen hatten sich Etienne und Roger unvorhergesehenen reizenden Gelegenheiten gegenüber gesehen; aber der Nabob umgab sie vergebens mit Verführungskünsten: Etienne und Roger widerstanden kräftig.

Besonders Etienne, dessen Herz stärker war.

Uebrigens lebten Beide in den Tag hinein, ohne zu viel nachzudenken, und lustwandelten mit der Sorglosigkeit ihres Alters an dem Abgrunde dieses herrlichen und weichlichen Lebens, an welchen der Zufall sie geführt hatte. Etienne arbeitete und erhielt eine königliche Belohnung für seine Arbeiten; Roger arbeitete nicht, aber er führte den Titel eines Secretairs des Mylord, und bezog unter diesem Vorwande ein außerordentliches Gehalt.

Alles, was in dem Hause des Nabob war, Kutschen, Pferde und Dienerschaft, stand zu ihren Befehlen.

Da sie schöne junge Männer waren, dabei geistreich und elegant, reich und ausgezeichnet durch die Gnade des Zufalls, so spielten sie in der That eine Rolle in der Welt.

Anfangs hatten sie sich in Folge gemeinsamer Uebereinstimmung versprochen, jenen theuern Plan in Ausführung zu bringen, welchen sie eines Abends in dem Garten von Penhoël entworfen hatten: Schätze zu häufen, Schätze zu sparen, gleich Geizhälsen, um so bald wie möglich nach der Bretagne zurückkehren zu können, wo das Glück ihrer wartete.

Digitized by Google

Etienne blieb seinem Plane getreu Jede Summe, die ihm der Nabob gab, wurde gewissenhaft angelegt, und der junge Künstler zitterte vor Freude, wenn er sah, wie sich sein Schatz reißend mehrte, denn es war Diane's Ausstattung, Diane's, an die er in jeder Stunde dachte, die seine einzige und leidenschaftliche Liebe war.

Denn aus der Ferne erschien sie für Etienne noch weit edler und schöner.

Roger dachte ebenfalls an Cyprienne; aber weiß man denn, wohin das Geld in Paris fliegt? Cyprienne's Ausstattung mehrte sich gar langsam.

Und doch liebte der gute Bursche; aber mehr, als eine Zauberin, welche ihm der treulose Montalto auf seinem Pfade entgegenschob, war ihm höchst anbetungswürdig erschienen.

Während Etienne Thürstücke malte oder Cartons entwarf, lustwandelte Roger. Wenn er dann wieder heimkehrte, und Etienne ihn als Bruder ausfragte, so beichtete er nicht immer Alles, was er gethan oder erfahren hatte.

Nur Eins näherte die beiden jungen Männer einander fortwährend und vereinte sie durch gemeinsame Besorgnisse: und dieses Eine war das Ausbleiben aller Nachrichten aus der Bretagne, das vollständige und unerklärliche Schweigen der Freunde, welche sie hinter sich zurückgelassen hatten.

Etienne hatte mehre Male an Diane geschrieben; Roger hatte an Cyprienne und an die gnädige Frau geschrieben. Keine Antwort.

Die Briefe waren alsdann an den alten Géraud adressirt, der zu allen Zeiten sich als aufrichtiger Freund Rogers

Digitized by Google

und Etienne's bewiesen hatte; aber wiederum keine Antwort.

So waren Wochen entschwunden, und man wartete noch immer. Etienne und Roger quälten sich mit tausend Vermuthungen und strengten ihren Geist an, um den Schlüssel des Räthsels zu finden. Aber nie gelangten sie mit ihren Hypothesen so weit, daß sie die traurige Wirklichkeit hätten ahnen sollen.

In der äußersten Verzweiflung hatte Etienne endlich an einen seiner Kunstgenossen geschrieben, dessen Familie in der Nähe von Redon wohnte. Und er zählte die Stunden, indem er die Antwort erwartete, welche für dieses Mal wenigstens nicht ausbleiben durfte.

Digitized by Google

Das Dessert.

Der Nabob bewirthete auf prachtvolle Weise. Sein Küchenmeister war einer jener ausgezeichneten Künstler, welche den Ruf der französischen Kochkunst in den russischen, österreichischen und englischen Küchen in Ehren erhalten. Seine Tafel war über alle Beschreibung erhaben, und die Fasanenfeder der Poeten der Kochkunst, der Nachfolger von Antonin Carême, würde unfähig sein, eine solche Pracht zu beschreiben.

Dagegen muß man gestehen, daß die Gesellschaft, welche um die prachtvolle Tafel saß, eine etwas gemischte war. Wir sprechen indeß nur von der ersten Tafel, denn es waren deren zwei aufgestellt, und an der zweiten, ausschließlich für Damen reservirten Tafel, war die Gesellschaft durchaus nicht gemischt.

In jener irrenden und hoch betitelten Welt, welche sich um ein Spielhaus gruppirt, sobald ein solches eröffnet wird, ist es wahrhaftig sehr schwierig, den Abenteuerer von dem wahren Edelmann zu unterscheiden. In der That streift der Abenteuerer so leicht an den Edelmann, und der Edelmann so unglücklich an den Abenteuerer, daß sich die Farben leicht verwischen. So kommt es, daß mancher wahrhaftige Marquis, welcher eine runde Summe von Grundstücken besitzt, einen Eindruck auf uns hervorbringt, als wäre er ein Buschklepper, während mancher

Digitized by Google

Magister der taschenplündernden Künste, der jedoch seine Diplome sorgfältig verbirgt, unsern Augen als der beste Marquis erscheint.

Es ist schon lange her, daß die Anglomanie in Frankreich Mode geworden ist. Montalto mit seinen Millionen, seiner romanhaften Geschichte, an der nicht ein Titelchen Unwahrheit war, seiner vornehmen Miene und seinen körperlichen Vorzügen hätte nur zu wollen gebraucht, um der Lion aller aristokratischen Salons zu werden.

Man hätte mit Freuden die steifen Barrièren der Etiquette vor seinen Wünschen niedergelassen, und durch die Kühnheit seiner Launen allein würde er zum König der Mode geworden sein.

Aber er wollte das gar nicht. Es gefiel ihm, die Vorstadt Saint-Germain in sein Hôtel zu ziehen, ohne daß er ihr Gegenbesuche abstattete

Es gefiel ihm, diese ganze hochmüthige Welt zu ergötzen, indem er sie zu gleicher Zeit nach seiner Weise demüthigte.

Bei ihm blieb die Freude nie eher stehen, bis sie die tollen Färbungen der Orgie erreicht hatte; das wußte man. Er ergötzte sich darob, die Puritaner über die Schwelle seiner Hölle schreiten zu sehen.

Um die Tafel Berry Montalto's saßen sicherlich wahrhaft vornehme Herren, aber man erblickte auch, selbst abgesehen von unsern Edelmännern aus dem Hôtel zu den vier Welttheilen, eine ziemlich bemerkenswerthe Menge von Industrie-Rittern. Beide Classen der Gesellschaft saßen übrigens höchst freundschaftlich neben einander und bildeten ein höchst nobles Ganze.

Man erblickte innig gesellt die Repräsentanten von drei

Digitized by Google

oder vier aristokratischen Kreisen und die Crème aus fünf oder sechs Spielhäusern.

Besonders das Spielhaus der Fremden, **le Cercle des Étrangers** genannt, welches damals in seinem ganzen Glanze stand, hatte ein bemerkenswerthes Contingent geliefert. Alle Länder der Welt waren vertreten. Die geringsten Anwesenden nannten sich wenigstens Herr Chevalier. Grafen waren in Menge vorhanden — außerdem drei Marquis und ein Herzog. Man sah sogar jenen berühmten und zu unglücklichen Polen, den Fürsten Pottansko, von welchem die russisch Gesinnten mit äußerster Verachtung sprachen, der aber in der That ehemaliges Modell mehrerer Akademieen war und unter den Haudegen der Kaiserzeit eine ehrenwerthe Stelle einnahm.

Es war wirklich wunderbar, die elegante und geistreiche Höflichkeit zu sehen, welche sich um die Tafel entfaltete. Montalto gab den Ton an, und die Ader seiner heitern Scherze war im besten Flusse. Was bei dieser edlen Vereinigung nur von Tomback war, verschwand wahrlich unter der Menge des reinen Goldes

Ueberdieß waren die Griechen von 1820 — wenn auch diese antike Benennung damals noch nicht wieder erfunden war — eben so viel werth, wie die Griechen von 1847. Es ist das in der That ein Elite-Geschlecht, welches seinen Adepten eine nicht zu würdigende Tünche verleiht.

Unter den Elegantesten war auch der Herr Caballero von Las Matas; er verdiente in jeder Hinsicht die Ehre, welche ihm Mylord erwies, indem er ihm einen Platz zu seiner Seite einräumte. Unsere beiden andern Edelmänner glänzten nicht in so großer Nähe, allein der Portugiese und der Deutsche waren ja

Digitized by Google

auch aus Ländern, in denen das Talent der Conversation nicht auf jedem Misthaufen wächst. Der Herr Graf von Manteira und der gute Baron Bibandier waren anständige Männer, und mehr verlangte man nicht von ihnen.

Als unsere drei Edelmänner in das Hôtel des Nabob getreten waren, hatten sie einen ziemlich lebhaften Schrecken bekommen. Sie hatten Montalto bisher nur im **Cercle des Étrangers** gesehen, und besaßen gar keine Ahnung, wie es in seiner Wohnung aussehe.

Lola war freilich in dem Hôtel gewesen, wie so viele andere Mädchen; aber, wie so viele andere, war sie auch nur durch dasselbe gegangen.

Beim Eintritt hatten Bibandier, Blaise und ~~Roger~~ zwei bekannte Gesichter gesehen, welche sie gewiß nicht erwartet hatten, nemlich Etienne und Roger.

Die beiden jungen Männer befanden sich in Montalto's Nähe und machten mit ihm die Honneurs.

Die Ueberraschung der drei Edelmänner war eine so große, daß sie in dem ersten Augenblick befürchteten, sie würden sich verrathen.

Allein sie waren gut verkappt, und erlangten ihre Sicherheit um so schneller wieder, als sie sofort bemerken konnten, daß man sie nicht erkannt habe.

In der That waren Etienne und Roger hundert Meilen entfernt, an Herrn Robert von Blois, oder an seinen Bedienten Blaise, oder gar an den armen Todtengräber Bibandier zu denken.

Der Schrecken war schon längst vorüber. Das Diner verlief nach den Regeln der Kunst. Der Kellermeister Mylords,

Digitized by Google

eine classische und von den achtungswerthesten Traditionen genährte Person, leitete methodisch und kaltblütig sein Bataillon Flaschenkörbe; die Weine waren nicht nur ausgewählt, was schon viel ist, sondern sie wurden auch nach dem Codex der Gastrologie aufgetragen, was noch weit mehr ist.

In dieser Hinsicht ist ein wissenschaftlicher Geist nöthig. Man muß es verstehen, den glühenden Madeira mit dem Bordeaux, diesem Könige aller Weine, wechseln zu lassen; man muß zu rechter Zeit den edlen Chambertin aufzutragen verstehen, und den Porto, so lieb dem britischen Gaumen, den Syrakuser, den Cyper und den Lachrymä-Christi, diese romantischen Weine, welche man auf dem Theater aus Bechern von Goldpapier trinkt, und den Constantia, den von Stürmen gegeißelten, und den Johannisberger, das Naß der Diplomaten, welches man, wie man sagt, nur durch Geist oder Ruhm erkaufen kann.

Was den Champagner betrifft, dieses bleiche und kalte Getränk, welches die Schüler begeistert und die Studenten lustig macht, so würden wir uns schämen, seinen bürgerlichen Namen inmitten so vieler berühmten Namen auszusprechen.

Man plauderte schon recht heiter. Der Baron Bibandier kauderwälschte, als erst das Eis seiner Zunge gelöst war, auf eine so triumphirende Weise, daß der gute Graf stolz auf seinen Zögling hätte sein können.

Montalto war gegen Jedermann die Freundlichkeit selbst, allein die meiste Aufmerksamkeit widmete er doch dem Herrn Caballero von Las Matas, der ihn mit seltenem Feuer unterhielt.

Montalto antwortete ihm, lächelte ihm zu und ließ nie sein Glas leer werden.

Digitized by Google

Wie konnte er sich aber weigern, zu trinken, wenn Mylord selbst sein Mundschenk war? Der Herr Caballero, der doch sonst einen festen Kopf hatte, war schon bei dem zweiten Gange etwas aufgeregt.

Allein das konnte nicht von üblen Folgen sein, da drei Viertheile der Gäste ihm bereits voranschritten. Besonders der Fürst Pottansko, der wahrscheinlich seiner Nationalität Ehre machen wollte, trank mit einer über jedes Lob erhabenen Virtuosität.

In der benachbarten Galerie führte ein köstliches Orchester bald Musikstücke aus, welche damals an der Tagesordnung waren, bald indische Melodieen, welche Mirza, die ehemalige Sclavin des Nabob, geliefert hatte.

Am Ende der Galerie öffnete sich ein zweiter Saal, der genau, wie der erstere decorirt war, und in dessen Mitte sich gleichfalls eine gedeckte Tafel erhob.

Um diese Tafel saß ein Kreis reizender Weiber, die meiner Seel'! wie Männer zechten.

Mirza präsidirte dem weiblichen Banquet, Mirza, die wir stets schwermüthig und stumm gesehen haben.

Aber der Nabob hatte ihr gesagt, daß sie heiter sein, daß sie singen und lachen solle —

Und sie war heiter, die arme Sclavenseele, sie sang, sie lachte.

Fast alle diese Damen hatten übrigens den Launen Montalto's gehorcht; sie trugen größtentheils asiatische Tracht, und zwölf von ihnen hatten sich unter Mirza's Leitung als Bajaderen von Mysore gekleidet.

Wohlverstanden! um die ganze Tafel würde man nicht eine

Digitized by Google

einzige häßliche Frauensperſon gefunden haben. Das war aber noch das Geringſte. Es waren viele reizende Mädchen unter ihnen, welche dem Geſchmack des Herrn Smith, des Almoſenvertheilers, die größte Ehre machten.

Unter den Reizendſten ſtachen am meiſten zwei kleine Tänzerinnen der königlichen Akademie der Muſik hervor, welche heute zum erſten Male in das Hôtel gekommen waren. Man muß geſtehen, daß Herr Smith eine ſehr glückliche Hand gehabt hatte. Es waren zwei kleine Irrwiſche, die kindlich, aber ſtarrköpfig lächelten, beide noch ſehr jung waren, und dabei anmuthig, wie Feen.

Kurz: es waren ein Paar Juwele!

Dieſe beiden Fräulein waren um Roger's und Etienne's willen beſtellt. Der Nabob wollte der Albernheit ſeiner beiden Günſtlinge ein Ende machen, und geſtehen mußte man, daß eine Verſuchung auf keine Weiſe gefährlicher gemacht werden konnte, als durch die Fräulein Delphine und Hortenſe, dieſe beiden Eroberungen des Ballet-Corps der Oper.

Etienne und Roger mochten ſich zuſammennehmen!

Von Zeit zu Zeit blickte Montalto während des Mahles nach ihnen hinüber und lächelte bei dem Gedanken an ſeinen nahe bevorſtehenden Sieg, während er zu gleicher Zeit den lebhaften Reden des Caballero von Las Matas lauſchte, welcher ihm vielleicht in dieſem Augenblick den Plan ſeiner famöſen Martingale unterbreitete, während Montalto aus der Ferne den beiden jungen Männern auf heitere Weiſe mit dem Finger drohete.

Etienne und Roger verſtanden den Sinn der Drohungen recht wohl und erhoben ihre Gläſer zum Zeichen, daß ſie den Kampf annähmen.

Digitized by Google

Ungeachtet des unbestrittenen Talents des Herrn Smith waren indeß die köstlichen Pensionärinnen der königlichen Akademie der Musik noch nicht eigentlich das, was Montalto gern gewünscht hätte.

Es handelte sich darum, die beiden jungen Männer zu seiner Weise der Weltanschauung zu bekehren, und in dieser Hinsicht hatte sich Montalto's Laune über alles Maß hinaus entwickelt. Roger's und Etienne's Widerstand verletzte ihn tief im Innersten. Es galt jetzt für ihn eine Wette, die er um jeden Preis gewinnen wollte.

Daher zeigte er sich hier weit schwieriger, als er in Bezug auf sich selbst gewesen sein würde Er hatte sich nicht, wie gewöhnlich, blindhin der an Erfahrung reichen Gewandtheit des Herrn Smith überlassen. Er hatte specielle Instructionen ertheilt; er hatte selbst zwei junge Mädchen bezeichnet, die weder Fräulein Delphine, noch Fräulein Hortense waren.

Aber es gibt Tugenden, es gibt Widerspänstigkeiten, welche fähig sind, jedem Gold in der Welt zu widerstehen, obgleich der Nabob dieses Glaubens unfähig schien.

Und solche Tugenden gibt es noch im neunzehnten Jahrhundert!

Es ist traurig, wenn man das bedenkt, aber der Nabob hatte einen unwiderleglichen Beweis davon erhalten.

Es handelte sich um zwei arme Kinder ohne Hülfsmittel, ohne Rathgeber, durch welche sie auf dem rechten Wege hätten erhalten werden können, um zwei Kinder, welche an jenen schlüpfrigen Abhang gestellt waren, an welchem kein junges Mädchen der Behauptung heidnischer Romantiker und transscendentaler Philosophen zu Folge das Gleichgewicht zu erhalten

Digitized by Google

vermag, um zwei Straßensängerinnen, da wir einmal die Sache beim rechten Namen nennen müssen.

Aber um Sängerinnen, wie man keine weiter sieht, um junge Mädchen von wunderbarer Schönheit, von so rührender Schönheit, daß das abgestumpfte Herz des Nabob eine gewisse unbeschreibliche Regung gefühlt hatte, welche durch den bloßen Anblick veranlaßt war.

Er liebte diese beiden jungen Mädchen; er dachte recht oft an sie, seit der Zufall sie ihm eines Tages in seinen Weg geschleudert hatte, und wenn er hartnäckig an dem Gedanken festhielt, aus ihnen die Geliebten Etienne's und Roger's zu machen, so kam das daher, daß ihn die Idee anlächelte, zwei schöne, junge, glückliche Paare in seiner Nähe zu haben.

Weiter konnten seine Gedanken nicht gehen, ohne die wunderliche und traurige Moral Lügen zu strafen, welche er sich selbst geschaffen hatte; an eine Ehe zu denken, wäre nicht nur Narrheit gewesen, von dem Standpunkte der socialen Anforderungen aus betrachtet, sondern er hätte dadurch auch die schrecklichen Grundsätze seiner Philosophie gefälscht und umgekehrt.

Aber dieser schöne Traum wollte sich nicht verwirklichen. Die beiden jungen Mädchen, welche mit Dank in den Plan hätten eingehen sollen, zogen ihre Armuth dem vor, was sie Schande nannten.

So wahr ist es, daß dieser unglückliche Montalto nur auf Widerspruch und bösen Willen bei dem weiblichen Geschlechte treffen konnte!

Ach! wenn sie eingewilligt hätten, so würde die Niederlage der beiden jungen Männer heute eine ausgemachte gewesen sein! Wie hätten sie einer so reizenden Naivetät widerstehen sollen?

Digitized by Google

wie hätten sie einem so göttlichen Lächeln gegenüber kalt bleiben können!

Aber sie, nämlich die Mädchen, wollten nicht. Alle Anstrengungen waren gescheitert, und man durfte nicht mehr an sie denken.

Und in seiner Verzweiflung gab heute der Nabob ein Festmahl, bei welchem er den Versuch machen wollte, ob er sich nicht der beiden Straßensängerinnen überheben könnte.

Bis jetzt ging Alles nach Wunsch. Unsere beiden jungen Männer, welche neben andern jungen Männern von gleichem Alter saßen, schonten sich nicht. Und im Ganzen war ja auch die Verschwörung, welche gegen ihre Liebes-Treue eingegangen war, eine sehr unschuldige, und selbst dann, wenn sie die Falle entdeckt hätten, in welche sie ganz sanft geschoben werden sollten, würden sie vielleicht keinen zu großen Abscheu empfunden haben.

Sie waren am heutigen Abende auf das Günstigste gelaunt, und der Nabob konnte von Ferne den Fortschritten ihrer stets wachsenden Heiterkeit folgen. Er sah, wie sich ihre Wangen belebten, ihre Augen leuchteten, und ihre Blicke — o köstliche Vorbedeutung! sich bisweilen mit unzweideutiger Ungeduld nach der Thür wandten, welche in den zweiten Saal führte.

Die Köpfe begannen indeß zu schwindeln; das symmetrisch aufgetragene Dessert hatte den allgemeinen Angriff ausgehalten und die Schüsseln standen in Unordnung auf der Tafel umher. Dreißig lebhafte und unzusammenhängende Unterhaltungen durchkreuzten sich. Die ersehnte Stunde war erschienen. Der Nabob gab ein Zeichen. In der Galerie stimmte das Orchester einen langen und wiederhallenden Accord an. Leichte Schritte ließen

Digitized by Google

sich vernehmen und ein Schwarm lustiger Weiber stürzte sich, die Gläser in den Händen, in den ersten Saal.

Sie waren maskirt, aber mit jenen kurzen und bartlosen Halbmasken, welche weder den rothen Glanz der Lippen, noch die jugendliche und sammetne Frische der Wangen verbergen.

Bei diesem Theatercoup erscholl ein Geschrei des Enthusiasmus unter den Gästen. Nur der Baron Bibandier war etwas unwillig, weil diese galante Ueberraschung ihn unvorbereitet traf, ehe er Zeit gehabt hatte, seinen Taschenspiegel zu befragen, um zu sehen, ob sein Angesicht nicht zufällig an irgend einer Stelle entfärbt wäre.

Das Orchester spielte draußen eine langsame und monotone Weise.

In dem Augenblick, als die Gäste die doppelte Freitreppe der Terrasse nach dem Garten hinabstiegen, dessen Anblick alle Wunder in den Feen-Mährchen übertraf, verließen die zwölf als Bajaderen gekleideten Mädchen plötzlich ihre Cavaliere und eilten auf den Rasen dem Hôtel gegenüber.

In dem ersten Rahmen des Gemäldes sah man die zwölf Mädchen auf dem Sammet des Rasens zwischen den blühenden Rundtheilen einen üppigen Tanz ausführen, welcher einem wollüstigen Traume glich. Sie waren anmuthig in ihre fremdartigen Costume drappirt und strahlten von Gold und Edelsteinen.

Ihre Masken waren bei dem ersten Signal des Orchesters gefallen. Sie waren sämmtlich reizend und jung, aber die Palme mußte man doch den Auserwählten des Herrn Smith zuerkennen, den beiden leichten und allerliebsten Peri's, welche die Eroberung Etienne's und Roger's versuchen sollten.

Digitized by Google

Sie waren in der That anbetungswürdig, und man hätte nicht zu sagen vermocht, welche von Beiden die reizendste sei. Hortense hatte gebräunte und lebhafte Züge, und ihre Haare waren schwarz, wie Ebenholz.

Delphine war blond; allein ihre Haare hatten nicht jenes matte Blond, welches bleich und ohne Feuer ist, in welchem der Blick sich gleichsam ertränkt. Die goldnen Locken ihrer langen Haare spielten um ihre weißen Schultern, und ihre großen blauen Augen lächelten dazu.

Sie war schön, und nochmals schön!

Etienne betrachtete Delphine; Roger verschlang Hortense mit seinen Augen. Und der Nabob lächelte, während er dem Caballero von Las Matas zuhörte, der seine Beredsamkeit verdoppelte.

Das Orchester, welches anfangs langsame und wiegende Accorde gespielt hatte, ging in ein immer schnelleres Crescendo über. Der Tanz folgte dem Orchester. Man sah die Bajaderen sich in den Tanz mischen, in demselben verlieren, sich wiederfinden, um sich selbst drehen, während sie ihre Schleier schwenkten, und so gleichsam eine lebendige Kette bildeten, deren Glieder sich schlossen und wieder lösten.

In dem Grade, wie der Tact der Musik rascher wurde, bemächtigte sich ihrer ein begeistertes Fieber.

Die keuchenden Musiker spielten immer rascher und rascher.

Einen Augenblick noch sah man die reizende Truppe ihre Schritte wie in einem Wahnsinn beschleunigen. Dann verstummte plötzlich das Orchester. Die Tänzerinnen waren wie ein Traum verschwunden.

Digitized by Google

Delphine lehnte ihr blondes Haupt an Etienne's Bruſt. Hortenſe hängte ſich lächelnd an Rogers Arm.

Der Nabob ſtrich ſelbſtgefällig ſeinen ſchmalen Schnauzbart und betrachtete einen Augenblick die beiden Paare. Dann wandte er ſich wieder an den Caballero von Las Matas, der ſeit einigen Minuten tauben Ohren predigte.

„Nun, Mylord?“ fragte der Letztere, „was halten Sie von meiner Idee?“

Sein Antlitz war purpurn gefärbt; ſeine Augen ſtrahlten übermäßig, aber ſeine Augenlider litten an jenem Zucken, welches ſich nur ſchwer beſiegen läßt und die bevorſtehende Trunkenheit ankündet.

Der Nabob hatte ihm ſo oft ſein Glas gefüllt!

In Folge der ſich nähernden Trunkenheit vertiefte er ſich immer mehr in ſeine Idee und wandte einen unglaublichen Eifer an, um Montalto zu überzeugen.

Dieſer blickte ihn lächelnd an.

„Ich glaube, Herr Caballero,“ antwortete er, „daß Sie ein ſehr verſtändiger Mann ſind, — allein ich bin kein Freund von ſolchen Geſchäften, bei denen man zu ſehr auf den Zufall rechnen muß.“

„Man kann auch noch andere Geſchäfte verſuchen!“ rief Robert lebhaft aus; „ich habe mehr als eine Seite an meinem Bogen — und wenn Sie wollten, Mylord —“

„Nun, was denn?“ fragte Montalto nachläſſig.

„Sie ſind reich — aber Sie haben Bedürfniſſe, wie ein König! — Welches Vermögen könnte groß genug ſein, um für ſo unglaubliche Ausgaben zu genügen?“

Er deutete dabei auf den Garten und ſchien in Gedanken

Digitized by Google

die Summen zu berechnen, welche auf eine so prachtvolle Feerei hatte verwendet werden müssen.

„Ich muß allerdings gestehen, daß ich mein Capital verzehre, Herr Caballero," antwortete Montalto einfach.

„Das wußte ich wohl! — Ach, Mylord, wenn Sie mich begreifen wollten!"

„Aber, Herr Caballero, ich begreife Sie ja vollkommen!"

„Wahrhaftig?" fragte Robert und schlug die Augen nieder; „nun?"

Nun!" wiederholte Montalto, „ich sehe ein, daß man im Stande wäre, mit Hülfe eines gewandten Mannes — Aber, Herr Caballero, unsere Bekanntschaft datirt erst seit wenigen Wochen — und ich weiß noch nicht —"

„Das ist wahr!" unterbrach ihn Robert; „Sie haben mich noch nie bei der Arbeit gesehen!"

„Sie begreifen," fuhr Montalto fort, während sein Lächeln noch anmuthiger wurde, „Sie begreifen, daß man bei solchen Dingen nicht gerade über die Moral eines Menschen Belehrung verlangt —"

„Ich verstehe Sie, — sondern über seine Geschicklichkeit."

Robert trat näher an Montalto und war kühn genug, sich vertraut an dessen Arm zu lehnen.

„Was würden Sie zu einem armen Burschen sagen," fuhr er mit leiserer Stimme fort, „der eines schönen Tages ohne Empfehlung oder sonstige Unterstützung nach einem Schlosse kam, wo er keine lebende Seele kannte — und es in dem Zeitraum von drei Jahren, nur durch seine Industrie, dahin brachte, daß er den Herrn des Schlosses einfach vor die Thür werfen und sich an seinen Platz setzen konnte?"

Digitized by Google

„Das ist sehr stark," antwortete Montalto.

„Und das Alles auf gesetzliche Weise," fuhr Robert fort, „denn der Mann, welchen ich meine, hat Eigenthumsurkunden in bester Form Rechtens."

„Das ist noch stärker!"

Robert drückte ihm den Arm.

„Würden Sie Zeit haben, eine Geschichte anzuhören?" fragte er.

„Ist Ihre Geschichte lang?"

„Es geht an, — aber sie werden, wenn Sie dieselbe angehört haben, mein lieber Lord, einen vollkommenen Maßstab zur Beurtheilung meiner Fähigkeiten haben."

„Man beginnt indeß zu spielen," sagte Montalto mit wahrer oder verstellter Zögerung, „und ich möchte —"

„Lumperei!" rief der Caballero aus, indem er ihn mit Gewalt zurückhielt; „wer sich mit Nichts tausend Livres Rente erworben hat, Mylord, der könnte sich, wenn er nur die Hälfte Ihres Vermögens besäße, Milliarden erwerben! — Sie haben noch Zeit genug, zwei- oder dreihundert Louis auf eine Karte zu riskiren — und müssen mich also anhören!"

Montalto warf einen Blick nach dem grünen Teppich, um welchen sich bereits die Spieler drängten

„Wohlan!" sagte er, „da Sie es wünschen, so stehe ich zu ihren Befehlen."

Robert zog ihn mit sich in eine Laube.

Während sie durch den Garten gingen, walzten verschiedene Paare auf dem Rasenplatze. Andere Tänzer plauderten, während sie nachlässig auf den weichen Polstern lagen, die im Ueberfluß auf dem Rasen umhergelegt waren. Noch andere schrit-

Digitized by Google

ten durch die hohen Pforten, welche in das dunkle Laubwerk des Buchsbaums geschnitten waren, und verfolgten die zauberischen Gänge des Feen-Gartens.

Buntgekleidete Spahis eilten durch die Bosquets und boten Scherbet und Gefrornes an.

Roger walzte mit Delphine, Etienne mit Hortense.

Blaise stand am Spieltische. Der Baron Bibandier erging sich mit dem Mädchen seiner Wahl und gab sich das Ansehen eines anbetungswürdigen Don Juan.

Robert und Montalto setzten sich neben einander.

„Es sind drei Jahre seitdem verflossen," sagte Robert; „wir waren unser Zwei. — Ich sehe nicht ein, warum ich Ihnen den Namen meines Gefährten verschweigen sollte — es war der Herr Graf von Manteïra."

„Ei! ei!" machte der Nabob; „dieser dicke Bursche von einem Grafen wird also jetzt ebenfalls ein Koloß der Gewandtheit?"

„Das nicht! — aber er hat seine Verdienste. — Sie werden das näher erkennen. — Wir waren beide gezwungen gewesen, wegen Geschäftssachen — wegen Familien-Angelegenheiten — Paris zu verlassen. Wir wandten uns auf gut Glück nach der Bretagne. Bei uns war noch eine Dame aus unserer Bekanntschaft."

„Die Marquesa?" fragte Montalto.

„Die Frau Marquesa d'Urgel, welche damals noch drei Jahre jünger und schön, wie ein Engel, war."

Als wollte sie diese Behauptung bestätigen, ging Lola in diesem Augenblick an der Laube vorüber, in welcher Montalto und Robert saßen.

Digitized by Google

„Ja, ja," sagte der Nabob, indem er sie betrachtete, „die Frau Marquesa muß sehr schön gewesen sein."

„Als wir in eine gewisse Stadt der Bretagne kamen, auf deren Namen wenig ankommt," fuhr Robert fort, „hatten wir Drei noch sieben Franken funfzig Centimen."

„Wein!" rief der Nabob einem Spahi zu, der in seiner Nähe vorüber ging.

Seit einigen Minuten sah man in dem Garten Damen umhergehen, welche nicht mit bei Tafel gewesen waren. Es war das eine gewöhnliche Sache bei den Festen des Nabob, und Niemand verwunderte sich daher über diese Erscheinung. Man nannte das den „Eintritt der großen Damen."

Denn es war einmal abgemachte Sache, daß man alle die hübschen Masken, welche zu spät ankamen, für große Damen ansah.

Das Hôtel Montalto hatte seinen schrecklichen Ruf. Man sagte Fürchterliches von demselben, aber man besuchte es und trotzte mit tapferm Herzen Allem, um es besuchen zu können, denn man mußte die Pracht des Nabob gesehen haben, um sie begreifen zu können. Es ging hier nicht, wie gewöhnlich, daß lügenhafte Gerüchte das Vorhandene übertrieben, sondern alle Beschreibungen logen, nicht etwa weil sie übertrieben waren, sondern weil sie zu weit hinter der Wahrheit zurückblieben.

Man mußte sehen, um an diese Wunder der Phantasie und des Geldes zu glauben.

Wenn aber dieses Erscheinen unbekannter Schönheiten, die noch dazu in dieser wunderbaren Welt nicht ganz an ihrem Platze waren, keine Ueberraschung bewirkte, so ging, ohne daß irgend Jemand etwas ahnte, noch etwas ziemlich Wunderbares

Digitized by Google

vor, was selbst diejenigen, welche mit dem Hôtel vertrauter waren, nicht zu erklären vermocht haben würden.

Die zwölf Tänzerinnen, welche wir den Ball eröffnen sahen, waren officiell angestellt und gehörten nebst sämmtlichen Spahis zu dem amtlichen Festpersonal. Herr Smith hatte ihnen die anmuthigen Costume der Bajaderen geliefert. Mirza mitgerechnet, waren im Ganzen dreizehn auf solche Art verkleidete Frauen zugegen. Mehr Bajaderen konnten aber nicht angestellt werden, denn man würde vergebens alle variser Schneider herausgefordert haben, ähnliche Costume zu liefern.

Diese Costume, welche ein ganz eigenthümliches Gepräge der Genauigkeit trugen, waren unter Mirza's Leitung im Hause selbst verfertigt worden.

Und dennoch würde man in diesem Augenblick funfzehn Bajaderen gefunden haben, wenn man sich die Mühe hätte nehmen wollen, dieselben zu zählen. Alle Bajaderen trugen aber genau dieselbe Tracht und unterschieden sich nur durch die verschiedenen Farben ihrer Kaschemir-Binden.

Es waren also zwei Bajaderen zu viel, zwei Mädchen, die ohne Zweifel kein Recht hatten, diesem Feste beizuwohnen und sich betrügerischer Weise mit Hilfe einer officiellen Verkleidung eingeschlichen hatten.

Aber auf welche Weise hatten sie sich diese Verkleidungen verschafft? Nur eine einzige Weise war etwa möglich gewesen, aber auch diese blieb sehr unwahrscheinlich. Mirza, welche die Ober-Intendantin dieser nächtlichen Feste im Hôtel Montalto war ließ stets einige überflüssige Costume für unerwartete Fälle anfertigen.

In einem Zimmer, welches an ihre Wohnung stieß, hatte

Digitized by Google

ſie eine Art von Magazin, in welchem ſich Verkleidungen von jeder Art befanden Man mußte ſich etwa in dieſes Zimmer eingeſchlichen haben. Man hatte dieſe mit Gold geſtickten Tunica's, dieſe wogenden Schleier und Perlen-Diademe geſtohlen —

Wie dem auch ſein mochte, es würde nicht ſchwer geweſen ſein, wenn der Betrug einmal bemerkt war, die beiden Betrügerinnen zu erkennen. Es waren zwei ganz junge Mädchen, die ſich durch ihre Verlegenheit und durch die Angſt verriethen, welche aus ihrer ganzen Haltung blickten. Sie hielten ſich am Fuße der Freitreppe, ſchmiegten ſich eng an einander und blickten verwundert um ſich her.

Das dauerte wenige Minuten. Dann wechſelten ſie zwei oder drei flüchtige Worte mit einander und trennten ſich raſch.

Sie ſchienen einen Entſchluß gefaßt zu haben. Sie hatten plötzlich jede Befangenheit abgelegt, durch welche ſie hätten verrathen werden können.

Die erſte, welche als Schärpe eine Binde von rothem Kaſchemir mit Goldfranzen trug, ging gerade auf den Spieltiſch zu, an welchem Meiſter Blaiſe Wunder verrichtete.

Die zweite, welche eine grüne Schärpe trug, ſchritt auf den Baron Bibandier zu, der neben einem Blumenbeete auf einem wollüſtigen Polſter halb ausgeſtreckt lag und die Haltung eines Satrapen annahm, indem er die Dame ſeines Herzens marterte.

Sie ſagten Beide ganz leiſe einige Worte in die Ohren unſerer beiden Edelmänner.

Die Wirkung war ziemlich bemerklich.

Der Herr Graf von Manteïra ließ ſeine Karten fallen und wurde leichenblaß.

Digitized by Google

Der edle Baron Bibandier sprang empor und stand starr und steif da, wie ein Stock.

Mit offenem Munde und unsäglicher Ueberraschung blickte er die Bajadere mit der grünen Binde an, welche sich ruhig an seine Seite setzte.

Die andere Bajadere, die mit der rothen Schärpe, nahm Platz an dem Spieltische, und zwar neben dem erstaunten Grafen von Manteïra.

Digitized by Google

Vier Bajaderen.

Die Worte, welche die beiden unbekannten jungen Mädchen dem Baron Bibandier und dem Grafen von Manteïra in die Ohren geraunt hatten, waren übrigens sehr einfacher Natur.

Die rothe, goldbefranzte Schärpe hatte zu dem Grafen gesagt:

„Guten Tag, Herr Blaise."

Die grüne Schärpe hatte dagegen zu dem Baron gesagt:

„Guten Tag, Herr Bibandier."

Und diese Worte waren nur ganz leise, in einem freundschaftlichen und bescheidenen Tone ausgesprochen, in einem Tone, in welchem keine Spur von einer Drohung lag.

Der Graf von Manteïra suchte anfangs unter der Maske des mit ihm sprechenden Mädchens die gebräunten und regelmäßigen Züge Lola's zu entdecken, denn welche Andere, als Lola, konnte hier seinen Namen kennen?

Aber es war unmöglich, sich zu täuschen! Die Unbekannte war allerdings so groß, wie Lola, aber sie hatte einen weit jugendlichern Wuchs, weniger breite Schultern und eine weniger entwickelte Brust; überdieß hatte Lola schwarze Haare, während unter dem Perlen-Diadem, welches der Unbekannten als Haupt-

Digitized by Google

schmuck diente, die überreichen Locken der schönsten kastanienbraunen Haare, die man nur sehen konnte, hervorquollen.

Der Graf von Manteïra strengte sich an, um seine Verlegenheit zu bewältigen und ergriff die Karten wieder, obschon er das Zittern seiner Hand nicht überwinden konnte.

„Achten Sie nicht auf mich, Herr Blaise," sagte die rothe Schärpe einfach, „und setzen Sie Ihr Spiel fort; — ich habe Muße, — ich werde warten."

Dem Grafen blieb keine Wahl; er konnte nichts anders thun, als daß er gehorchte.

Man beobachtete ihn, seine Verlegenheit war nicht unbemerkt geblieben; aber man fand eine ganz natürliche Ursache, welche seiner Verlegenheit zu Grunde liegen mochte.

Das junge Mädchen schien bewundernswürdig schön; es war ein ungemeines Glück, welches dem Herrn Grafen wie aus den Wolken zufiel.

Die begonnene Partie war ein Ecarté. Der Graf hatte vier Points, und sein Gegner marquirte nicht ein einziges

„Nehmen Sie sich in Acht!" rief dieser; „ein altes Sprichwort sagt: Glücklich in der Liebe, unglücklich im Spiel. Merken Sie das, Herr Graf"

Blaise hörte kaum. Seine Augen folgten nicht dem Spiele, sondern suchten unter die Maske der Unbekannten zu dringen.

Der Partner spielte den König aus und machte einen Stich.

Die Umstehenden lachten

Die rothe Schärpe neigte sich von Neuem an Manteïra's Ohr und sagte:

„Herr Blaise, Sie verstanden sonst besser zu spielen. — Sie fuggelten in der Bedientenstube, während Ihr Herr im

Digitized by Google

Salon fuggelte. — Geniren Sie sich um meinetwillen nicht, ich bitte Sie! — Nur keine Complimente!"

„Sehen Sie nur," sagte man im Kreise der Umstehenden, „wie Manteira's Hand zittert, während ihm die kleine Bajadere süße Worte in die Ohren raunt!"

„Wahrhaftig! er hat auch Grund, in Aufregung zu gerathen!"

„Ich möchte wetten, daß sie außerordentlich schön ist!"

„Meine Herren! der Graf ist ein glücklicher Mann!"

Dem unglücklichen Blaise trat jedoch ein kalter Schweiß vor die Stirn.

Man darf nicht glauben, daß der edle Baron von Bibandier indeß auf Rosen gebettet gewesen wäre. Die grüne Schärpe hatte eine mindestens eben so spitze Zunge, wie ihre Gefährtin.

Aber die Verlegenheit des ehemaligen Houlan kam der des Herrn Blaise nicht völlig gleich: er schien mehr bestürzt, als verlegen; man hätte meinen sollen, er wisse, mit wem er es zu thun habe.

„Daß Dich, Herr Bibandier!" sagte die grüne Schärpe, „wir haben unsere wollene Jacke dort unten zurückgelassen, wie es scheint."

„Meine Dame," stammelte der Baron, „ich verstehe Sie nicht."

„O! sehr gut, Herr Bibandier! — Ein Beweis ist, daß Sie vergessen, zu radebrechen, indem Sie mit mir sprechen. — Sie hätten wenigstens sagen sollen: Mane Tome, ich Ihne nich verstehe!"

„Mane Tome! —" wiederholte der Baron mechanisch.

Digitized by Google

Und dann fuhr er fort, indem er sich an die Dame seines Herzens wandte:

„Ane klane Intriek vun die Aferſucht!"

Die grüne Schärpe lachte laut auf.

„Schön gesagt, dieses Mal!" rief sie aus. „Und doch ist es wahr, daß ich vor Eiferſucht sterbe! — Ich bin weit hergekommen, um Sie zu suchen. — Ach! wie viel lieber waren Sie mir in Ihrer zerrissenen Jacke, mein Bibandier! — Damals waren Sie noch treu. — Ach! Herr Baron! Herr Baron! — Sie kennen wohl die Rache der Frauen nicht? — Ich hätte Luſt, der ganzen Welt zuzurufen, daß Sie der Todtengräber von Glénac sind!"

Der ehemalige Houlan wandte sich auf seinem weichen Polſter hin und wandte sich wieder her, als wären statt der Eiderdaunen plötzlich eitel Nadeln in dem Polſter gewesen.

„Ich kenne Sie nicht," murmelte er; das heißt: „I kanne Ihne net —"

Die Bajadere legte ihr hübsches Köpfchen auf seinen Arm und begann ihn durch die Oeffnungen ihrer Maske zu betrachten.

Der unglückliche Baron befand sich auf der Folter.

„Ei!" fuhr die Bajadere fort, „wir haben wohl einen alten Onkel beerbt? — denn die funfzig Sechsfrankenstücke würden nicht hingereicht haben, uns auf einen so guten Fuß zu verſetzen."

„Graf!" rief man am Tiſche, „glücklich in der Liebe, unglücklich im Spiel! Sie haben da eine sehr schöne Partie verloren!"

Digitized by Google

Blaise erhob sich. Er war sehr blaß und zwang sich ein Lächeln ab.

„Ich habe Sie um Vieles zu fragen, Herr Blaise," sagte die rothe Schärpe, indem sie ihn aus dem Kreise der Spieler zog. „Zunächst: wo ist der Amerikaner, wie Sie ihn nennen?"

„Wer sind Sie? — wer sind Sie?" fragte der Graf mit zitternder Stimme.

„Täuscher! ich finde Sie höchst neugierig! — Wollen Sie mir nicht sagen, wo Ihr ehemaliger Herr ist?"

„Hier."

„Schön. — Ich glaube auch Madame Lola erkannt zu haben, oder irrte ich mich?"

„Nicht wahr, sie ist es, die Sie aufgefordert hat, eine so gefährliche Komödie zu spielen?" fragte der Graf schnell.

„Irrte ich mich?" wiederholte das junge Mädchen.

„Nein."

„Sie lieben doch wenigstens die Wahrheit — und daran thun Sie Recht, Herr Blaise, denn ich bin eben nicht gelaunt, Sie zu schonen!"

„Aber, im Namen des Himmels! wer sind Sie denn!"

„Sie haben so lange in der Bretagne gelebt, und müssen also wohl wissen, daß die vor der Verheirathung gestorbenen jungen Mädchen bisweilen auf die Erde zurückkehren —"

Blaise zitterte, wie das Laub einer Espe. Es schien ihm, als ob die Augen der Bajadere hinter ihrer Maske von schwarzem Sammet glüheten, wie feurige Kohlen.

„Und Sie müssen ferner wissen," fuhr sie fort, indem sie ihrer Stimme einen dumpfen Klang zu verleihen versuchte, „daß Gott bisweilen die Geister der Gemordeten auf diese Welt

Digitized by Google

zurücksendet, damit sie das Verbrechen der Mörder entschleiern —"

Blaise fragte nicht weiter. Aber er verwandte keinen Blick von dem jungen Mädchen, welches an seinem Arme ruhete, und seine Augen verriethen den Höhenpunkt aller Angst.

„Ich sehe, daß Sie sich erinnern," sagte die Bajadere, „und ich habe daher nicht nöthig, Ihnen erst die Nacht des heiligen Ludwig in das Gedächtniß zurückzurufen."

„Es ist unmöglich!" stöhnte Blaise, dem es noch immer vorkam, als ob ein schwerer Traum auf ihm laste; „unmöglich!"

Die rothe Schärpe drückte ihm den Arm

„Lügen Sie nicht!" sagte sie in einem gebieterischen Tone; „ist Blanche von Penhoël unter diesen maskirten Damen?"

„Nein!" antwortete Blaise

„Wehe Ihnen, wenn Sie mich täuschen!"

„Ich täusche Sie nicht."

„Und —" fuhr dann das junge Mädchen zögernd fort, „— jene beiden jungen Männer, die mit Ihnen auf Penhoël waren —"

„Welche jungen Männer?"

„Der Maler und der Adoptivsohn des Schloßherrn —"

„Etienne Moreau und Roger von Launoy?"

Das junge Mädchen schlug die Augen nieder, und Blaise benutzte diesen Augenblick, um einen durchbohrenden Blick auf sie zu richten.

„Was ist aus ihnen geworden?" fragte sie leise.

„Sie sind hier," antwortete Blaise.

Dieses Mal war es das junge Mädchen, welches zitterte.

Digitized by Google

Sie hatte Blaise allmählich bis zu einem dichten und dunkeln Gebüsch mit sich fortgeführt.

„Ich danke Ihnen," sagte sie; „Sie haben mir Alles mitgetheilt, was ich wissen wollte, — nun nur noch ein Wort. Und dieses Wort mögen Sie allen Ihren Verbrechensgenossen wiederholen, Herr Blaise, denn es könnte Ihr Urtheil werden. — Sie haben diejenigen zu dem Throne Gottes gesandt, welche zu schwach waren, um Sie auf dieser Welt zu bekämpfen. — Jetzt aber sind jene stark; hüten Sie sich daher! — Wenn dem Engel von Penhoël ein Unglück widerführe, so würden Sie von Ihrem verbrecherischen Leben Abschied nehmen können, Herr Blaise! denn es ruht auf ihrem Haupte eine bewaffnete Hand — die Hand Ihrer Opfer, welche Sie nicht zwei Mal zu ermorden vermögen!"

Blaise zitterte am ganzen Körper, und dennoch empörte sich sein Geist kräftig gegen diesen unmöglichen Geisterspuk. Das laute Treiben des Festes, die glänzende Beleuchtung trugen dazu bei, seine Ungläubigkeit zu bestärken. Dieser Ort war zu einer Geistererscheinung nicht geeignet.

Vielleicht wäre er niedergeschmettert, hätte sich ihm eine Geistererscheinung in der Bretagne gezeigt, unter den schwarzen Mauern der **Tour du Cadet** oder an den schwermüthigen Ufern des Tieflandes von Glénac.

Denn an jenen Orten, über denen die Schwermuth ihre Schwingen entfaltet, wo sich an jeden Gegenstand eine schaurige Volkssage knüpft, spricht Alles in einer geheimnißvollen und übernatürlichen Sprache zu dem Menschen.

Unter jenen alten dichtbelaubten Weiden schweben die bleichen Jungfrauen, welche man Nachtschönchen nennt.

Digitized by Google

Die weiße Dame läßt ihre langen Schleier, welche bleich wie Leichentücher sind, im Winde wehen.

Und dann war auch dort der Schauplatz des Mordes!

Und dieses junge Mädchen, welches die Geheimnisse der schrecklichen Nacht kannte, hatte in der That den Wuchs und selbst die Sprache eines der beiden Opfer.

Aber hier, von blendender Beleuchtung umflossen, inmitten heiterer Luft, hundert Lieues fern von dem Strudel, in welchem die beiden armen Mädchen den Tod gefunden hatten, — da war es schon zu viel, daß er einige Minuten dem Eindruck eines abergläubischen und unwiderstehlichen Schreckens erlegen hatte.

Sobald die Ueberlegung bei Blaise erst wieder einkehrte, fühlte er auch seinen Muth wiederkehren.

„Ich weiß nicht, wer Sie sind, mein Fräulein," sagte er. „Keineswegs verhehle ich Ihnen, daß sie mir einen großen Schrecken eingejagt haben, aber, glauben Sie mir, scherzen Sie nicht ferner mit den Dingen einer andern Welt. — Sie wissen genug, um uns in den Händen zu haben, das ist wahr, und es wird das Ihr Glück oder Ihr Unglück sein, je nachdem Sie Ihre Karten mischen. Wollen Sie uns nur durch lächerliches Geschwätz schrecken, so kann das wohl ein Mal gelingen, nicht aber zwei Mal."

Er unterbrach sich und stieß einen erstickten Schrei aus, einen Schrei der Trauer und des Grausens.

Während er sprach, hatte er sich gegen die Bajadere gewandt, um durch einen festen und ermuthigten Blick seiner Rede größere Kraft zu verleihen.

Das junge Mädchen stand unbeweglich und stolz emporgerichtet an seiner Seite.

Digitized by Google

Sie hatte keine Maske mehr vor ihrem Antlitz.

Blaise wich zurück und bedeckte sein Angesicht mit beiden Händen.

Er hatte ein Gespenst gesehen.

Als er die Augen wieder öffnete, war das junge Mädchen verschwunden. Vor ihm stand Bibandier, aus dessen unstäten Blicken eine Geistesverwirrung leuchtete.

„Hast Du sie gesehen?“ fragte er mit erstickter Stimme.

„Was willst Du, mein Guter?“ fragte der ehemalige Houlan, der an allen seinen Gliedern zitterte, „der Teufel mischt sich in das Spiel. — Wir sind verloren.“

„Du hast sie also gesehen?“

„Wahrhaftig! — ob ich sie gesehen habe! — Wir müssen dem Amerikaner einen Wink geben.“

„Wo ist sie hin?“

„Das weiß die Hölle.“

Dann fügte der ehemalige Houlan ganz leise hinzu, indem er seine Augen gen Himmel richtete:

„Habe nur Einer ein gutes Herz — und die Belohnung wird nicht fehlen.“

Das Fest zeigte sich jetzt von einer anmuthigern und wollüstigern Seite. Der Tanz war beendet; man sah allenthalben auf dem Rasen befreundete Paare, welche die Krystallbecher an die von Ermattung bleichen Lippen führten. So etwa waren die Festgelage der Alten, wenn lachende Gruppen unter den großen Bäumen lagerten und mit Rosen bekränzte Mädchen die perlenden Becher kredenzten.

Eben so war das Fest des Nabob, aber noch schöner.

Digitized by Google

Die laue Atmosphäre des Gartens berauschte fast eben so sehr, wie die tausenderlei im Ueberfluß gereichten Getränke.

Armselige Erinnerungen an Penhoël, wo waret Ihr geblieben? Gab es in diesem Augenblick in der Welt ein anderes Weib für Roger, als die blonde Delphine? Ach! selbst Etienne wurde ein Narr, wenn er in Hortense's schöne schwarze Augen schaute.

Man hatte die beiden Zauberinnen aufgefordert, den Preis zu gewinnen. Sie mußten zeigen, was sie durch Verführungskünste und glühende Worte vermöchten. O! die gottvollen Geschöpfe! Sie spielten die Liebe auf so vollendete Weise, daß die Liebe selbst nicht mehr werth gewesen sein würde: es hieß lieben, auf solche Art zu täuschen. Und vielleicht liebten sie auch.

Wer weiß? Es waren kaum zwei Monate vergangen, seit sie in der königlichen Akademie der Musik waren. Man hat kräftige Naturen gesehen, welche nach zwei vollen Monaten noch immer ein kleines Stückchen Herz hatten.

Und liebten sie nicht, dann war es Kunst, ein wahres Meisterstück! Man mußte diese frühzeitige und tiefe Wissenschaft bewundern, welche mit erhabener Wahrheit die Gluth der Leidenschaft copirte.

Roger war besiegt; Etienne kämpfte noch, aber schwankte schon.

Und es fand ein schreckliches Symptom statt.

Gegen die Mitte des Balles hatte ihm ein Bedienter einen Brief übergeben, welcher den Poststempel „Medon" trug.

Und diesen so sehnsüchtig erwarteten Brief hatte Etienne beigesteckt, ohne ihn zu öffnen.

Digitized by Google

Ach! arme Mädchen aus der Bretagne!

Montalto war Sieger. Welch köstlicher Triumph! Es war ihm endlich gelungen, die Zukunft zweier ihm unbekannter junger Mädchen zu morden.

Noch immer saß er bei Robert, der in seiner Erzählung fortfuhr.

Während der Nabob zuhörte, behaupteten seine schönen Züge die Ruhe der Gleichgültigkeit, und doch mußten wohl die von Robert erzählten Thatsachen seine Theilnahme rege machen oder ihm irgend ein Interesse einflößen, denn die Zeit ward ihm nicht mehr zu lang, und er dachte nicht mehr daran, seinen Platz zu verlassen, obschon sich die Erzählung übermäßig in die Länge dehnte.

Robert erzählte fließend und gefällig. In diesem Augenblick schmückte seine überreizte Einbildungskraft die wahre Grundlage mit tausend anziehenden Blüthen der Dichtung. Um die Anziehungskraft seiner Erzählung zu erhalten, bot er die Koketterie des Romantikers auf, welcher stets seinen Leser im Athem erhält.

Er und Montalto waren fast zu gleicher Zeit in Paris angekommen. Der Zufall hatte sie sofort einander genähert. Im **Cercle des Étrangers** hatten sie sich kennen gelernt.

Robert erschien in diesem Spielsaale in Begleitung seiner beiden Trabanten und bis an die Zähne gegen alle Ungerechtigkeiten des Schicksals bewaffnet.

Montalto erschien ebenfalls daselbst, um die Zeit zu tödten, um die Langweile von sich abzuschütteln, welche ihn mit beiden Fäusten anpackte, während er ein Goldsohn des Glücks war.

Da der Nabob hohes Spiel spielte und eine stets gleiche

Digitized by Google

Kaltblütigkeit bewahrte, mochte er ungeheuere Summen verlieren oder Berge von Gold vor sich aufhäufen, so hatten die Novellisten des Spielsaales bald erkannt, welche Stellung er in der Welt einnehme.

Robert witterte in ihm einen Dummkopf erster Größe.

Wir wissen, daß er nöthigenfalls ein ganz vorzüglicher Gesellschafter war. Er kam auf bescheidene und anständige Weise dem Nabob entgegen und ward nicht von ihm zurückgewiesen.

Nach einer oder zwei Wochen konnte er annehmen, daß er bei dem Nabob sehr hoch angeschrieben sei.

Dieser nahm ihn ungemein freundlich auf und schien große Stücke auf ihn zu halten.

Dennoch lagen in dem Benehmen des Nabobs Nuancen, welche ein hellsehender Beobachter in flüchtigen Augenblicken hätte bemerken können, und die den Beweis geliefert haben würden, daß Robert die Binde vor den Augen seines neuen Freundes nicht fest genug zusammengezogen habe.

Montalto hielt ihn stets in einer gewissen Entfernung. Man hätte bisweilen meinen sollen, daß er ohne Mühe und mit einem einzigen Blicke die ganzen Gewandtheiten des Herrn Caballero von Las Matas durchschaut habe, und daß es ebenfalls eine Art von Zeitvertreib für ihn sei, diesen Menschen in aller Ruhe und Bequemlichkeit zu studiren.

Der Caballero warf sich vor ihm in die Brust, arbeitete, quälte sich ab und knüpfte künstlich die Fäden seiner Intrigue an

Montalto ergötzte sich daran, ihn zu betrachten.

Aber die Beobachter täuschen sich oft, weil sie durch ihre

Digitized by Google

Bemühungen, Alles zu sehen, die Augen verderben; vielleicht fand nichts von alle dem, was wir sagten, bei Montalto statt.

Es war ein träger Geist, ein ermüdetes Herz. Ein Studium solcher Art, welches fast die Gabe des zweiten Gesichts vorausgesetzt hätte, würde sein weichliches Phlegma nur ermüdet haben.

Der Herr Caballero von Las Matas, welcher doch ein kluger Mann war, hatte daher auch nie die geringste Unruhe in dieser Beziehung gefühlt.

Er ging seinen Weg und überzeugte sich täglich, daß er sehr anständige Fortschritte gemacht habe.

Montalto mußte nun endlich ganz der Seinige werden.

Sie saßen Beide in einer Laube und hatten eine Flasche vom edelsten Johannisberger vor sich stehen. Montalto schenkte ein; Robert trank, um sein Feuer zu erhalten.

Ohne noch einen Namen genannt zu haben, hatte er bereits seine Ankunft auf Penhoël erzählt.

„Sehen Sie, das war der Anfang meiner Rolle, Mylord," sagte er, indem er sich unterbrach; „wie gefällt Ihnen derselbe?"

„Sehr schön, Herr Caballero; diese falschen Banditen, das furchtbare Gewitter, die Ueberschwemmung mitten in der Nacht, endlich das Innere dieser patriarchalischen Familie — Sie sind ein sehr geistreicher Erzähler!"

„Ich bin nur Darsteller einer wahren Geschichte, Mylord. — Alles, was ich Ihnen erzählt habe, ist durchaus wahr. — Der Engel, die beiden wie Bäuerinnen gekleideten Schwestern, der alte Oheim, der Gastwirth, der Herenmeister — es sind lauter wirkliche Personen."

Digitized by Google

Der Nabob machte es sich auf seinem Sitze bequem.

„Fahren Sie fort," sagte er.

„Von jenem Abende an," fuhr Robert fort, „stand mein Plan fest. Ich erkannte die Elemente eines prachtvollen Geschäfts: — ein einfältiger, schwacher, etwas roher Mann, — eine Frau, die ein Geheimniß hatte, — und das Alles in der Nähe eines Erbfeindes, der gewaltig reich war und ein natürlicher Verbündeter für uns wurde."

Montalto's Augen schlossen sich halb, und sein Blick glitt über Roberts glühendes Antlitz.

Obgleich dieser Mann die Nachlässigkeit selbst war, und er sich sicherlich nie die Mühe nahm, seine Züge zu verstellen, so wußte man doch nie seine geheimen Gedanken zu errathen.

So lag zum Beispiel in diesem Augenblick, während er völlig den Anschein einer kalten und fast gelangweilten Ruhe beibehielt, in jenem Blicke, der zwischen den halb geschlossenen Augenlidern hervorschoß, eine unvergleichliche, schnelle und feine Schlauheit. Dieser Blick offenbarte eine ganz neue Lage.

Man konnte sich fragen, ob ein solches Uebermaß von Kälte und Ruhe nicht eine Komödie sei. Man konnte vermuthen, daß Montalto den Schleier durchblicke, obschon der Erzähler sorgfältig die Namen verhehlte.

Aber was konnte er denn sehen, wenn er den Schleier durchblickte? Robert sprach von einem gnädigen Herrn, von einer gnädigen Frau, von einem Gastwirth, von einem Oheim —

Solche Personen gibt es ja allenthalben.

Während wir übrigens versuchen, demjenigen eine Bedeutung beizumessen, was vielleicht gar nicht vorhanden war, hatte

Digitized by Google

Montalto's Blick bereits jenes erwähnte Leuchten wieder verloren und wandte sich zerstreut nach den Gruppen der Tanzenden.

O! gewiß! er sah einzig das, was Robert ihm zeigen wollte, und dieser hatte sich nicht über seine zu neugierige Aufmerksamkeit zu beklagen. Kaum hörte er ja jetzt dem Erzählenden zu.

Robert fuhr fort zu erzählen, wie ein poetischer Krieger seine eignen Waffenthaten erzählt haben würde. Er schilderte die lichtscheuen Ränke, welche die erste Zeit seines Aufenthalts auf Penhoël in Anspruch genommen hatten

Er zeigte selbstgefällig die Fortschritte des moralischen Giftes, welches er Tropfen für Tropfen dem armen René eingeflößt hatte: Lola, das Spiel, den Trunk, die Eifersucht endlich, diesen Tomahawk, welcher die Wirkungen der übrigen Gifte vollendet hatte.

In dem Maße, wie die Erzählung weiter vorschritt, wurde das, was wir eben erst zu schildern versuchten, immer deutlicher. Es lagen zwei verschiedene Personen in Montalto: eine, deren Herz und Geist zu gleicher Zeit schlummerten, und noch eine andere, welche mit ängstlicher Aufmerksamkeit der Erzählung Roberts lauschte.

Diese letztere Person versteckte sich hinter der erstern, und auf den ersten Anblick würde man nichts weiter gesehen haben, als die Nachlässigkeit und Erschlaffung in den schönen Zügen des Nabob, der an nichts weiter zu denken schien, als an seine träge Ruhe.

Dann verrieth plötzlich ein schwaches Zittern, ein Blitz, der unter seinen Wimpern hervorschoß, daß in diesem der Träg-

Digitized by Google

heit fröhnenden Körper ein wacher Geist wohne, ein lebhaft fühlendes Herz.

Und dann hätte man gesehen oder wenigstens zu sehen geglaubt, daß der Geist hinter dieser Maske träger Gleichgiltigkeit unruhige Bestrebungen mache, um zu hören und zu verstehen. Es war das ein Licht, welches sich plötzlich zeigte — und dann ward es wieder Nacht.

Aber vorausgesetzt, daß man sich nicht täuschte, indem man dieses schwache Gebäude von Hypothesen aufbaute, vorausgesetzt, daß hinter dem anscheinenden Schlummer dieses Mannes sich so viel fieberhaftes und heißes Leben barg, so blieb es dennoch eine ausgemachte Sache, daß er die Personen nicht kannte, welche in Roberts Erzählung auftraten.

Er kannte sie nicht! Ein ferner Lichtschein fiel in seinen Geist. Alle seine Fähigkeiten spannten sich zu gleicher Zeit an. Dann fielen wieder einige Worte aus Roberts Munde; das Feuer seiner Augen erlosch und aller Ausdruck seiner Züge war verschwunden.

Und Robert war um hundert Meilen entfernt zu ahnen, daß er diesen stillen Sturm hervorgerufen habe.

Sein Blick befragte sehr oft das Antlitz des Nabob, doch fand er in den Zügen desselben stets nur eine unerschütterliche Ruhe.

Und diese Ruhe war so unveränderlich, daß Robert fast ungeduldig wurde und die Kälte dieser Statue von Fleisch und Knochen verwünschte, welche durch nichts erwärmt werden konnte.

Besonders in einem Augenblicke wurde die Eigenliebe des Erzählers lebhaft verletzt.

Digitized by Google

Und das war bei einer höchst dramatischen Stelle, da, wo die gnädige Frau auf die Bühne trat, verfolgt von jenem tragischen Unglück, welches seit drei Jahren auf der Familie gelastet hatte.

Der Nabob richtete sich plötzlich empor, seine Augen öffneten sich weit, aber keineswegs, um Robert anzublicken.

Etwas weit Anziehenderes fesselte Mylords Aufmerksamkeit und erweckte sein Lächeln.

Hortense, die sich an Etienne lehnte, Delphine, welche ihre Arme um Rogers Hals schlang, waren vor dem Eingange der Laube stehen geblieben.

Hinter den beiden Paaren, welche bereits im besten Einverständniß mit einander waren, eilten zwei Mädchen von Baum zu Baum, zwei eifersüchtige Mädchen, wie man auf den ersten Blick bemerken konnte, die neugierig unsere improvisirten Liebespaare zu belauschen schienen.

Die beiden Paare gingen vorüber, um tiefer in die Baum-Alleen einzudringen. Die beiden unbekannten Mädchen folgten ihnen hinter den Bäumen.

Montalto war so sehr mit seinen Beobachtungen beschäftigt, daß er gar nicht bemerkte, wie der Caballero von Las Matas seit einem Augenblick seine Erzählung unterbrochen hatte.

Robert hatte in der That ebenfalls Grund zu einer Zerstreutheit.

Während sich der Nabob mit seinem Ellbogen auf einen Tisch stützte, waren hinter seinem geneigten Kopfe zwei Gesichter für Robert sichtbar geworden.

Diese beiden Gesichter, welche todtenbleich und höchst verstört waren, gehörten unsern beiden Edelmännern an, welche

Digitized by Google

sich bereits seit einigen Minuten vergebens bemühten, Roberts Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Blaise hustete leise, und Bibandier führte mit Hilfe seiner langen Arme eine ganze Reihe telegraphischer Zeichen aus.

Sobald sie sahen, daß Robert sie bemerkt hatte, wichen sie in den Schatten zurück und gaben ihm einen Wink, daß er ihnen folgen solle. Allein Robert hütete sich, seinen Posten zu verlassen. Er glaubte zu errathen, daß es sich um einen Verlust beim Spiele handle, und schulterte sich mit stolzer Miene.

Blaise und Bibandier verdoppelten vergebens ihre Winke; Robert wandte ihnen den Rücken und fuhr in seiner Erzählung fort.

Da Etienne und Roger hinter den Bäumen verschwunden war, so widmete der Nabob seine Aufmerksamkeit wiederum dem Erzähler.

Es war in der That sehr schade, daß sein Auge in diesem Augenblick die Hagbuchenhecke nicht zu durchblicken vermochte, welche zwischen ihm und den beiden jugendlichen Paaren war. Das Imbroglio schürzte sich in der That auf dieser Seite: die kleine Komödie gewann Interesse.

In dem Augenblicke, als das dichte Gebüsch den beiden jungen Männern endlich das ersehnte Dunkel gewährte, hatte jeder von ihnen zwei Gefährtinnen statt einer bei sich erblickt.

Eine Bajadere, welche eine rothe Schärpe mit goldnen Franzen trug, hatte ohne Umstände Etienne's Hand ergriffen, während eine andere, die eine grüne Schärpe trug, sich auf Rogers Arm lehnte

Etienne und Roger besaßen noch nicht Erfahrung genug, um auf passende Weise die Rolle eines Don Juan zu spielen,

Digitized by Google

welche man ihnen so unversehens zumuthete. Das ungewünschte Glück setzte Beide in gleiche Verlegenheit.

„Ich liebe nur Sie," sagte Roger zu Delphine, „und kenne diese Person nicht."

Etienne seinerseits sagte zu Hortense:

„Ich schwöre Ihnen zu, daß ich dieses Ereigniß nicht begreife; — dieses Mädchen ist mir völlig unbekannt."

Hortense und Delphine antworteten zu gleicher Zeit, durch die Grundsätze der einfachsten Logik begeistert:

„So senden Sie doch die Andere hinweg!"

Etienne und Roger waren gern zum Gehorsam bereit. Sie machten Beide Anstrengungen, um sich zu befreien, aber wir haben an dem Beispiel der beiden Edelmänner bereits erkannt, daß die rothe und die grüne Schärpe ihre Beute nicht so leicht fahren ließen.

Stumm und hartnäckig blieben sie an den Armen des Malers und des Secretairs.

„Gehen Sie!" sagte Fräulein Hortense, „Sie sind ein garstiger Mensch, Herr Etienne!"

„Ach! Roger! Roger!" seufzte Delphine, die bereits zu einem höhern Grade der Vertraulichkeit gelangt war. „Ich zwinge mich vergebens zur Heiterkeit! Solche Erfahrungen thun mir recht weh!"

Die beiden armen jungen Männer, welche noch im höchsten Grade unschuldig waren, verwirrten sich in den Betheurungen ihrer Liebe und versicherten, daß sie keine Geliebten hätten.

Als die beiden jungen Männer zu gleicher Zeit betheuerten, daß sie noch völlig frei wären, schienen die Zungen der beiden Unbekannten plötzlich gelöst zu sein.

Digitized by Google

„Und Cyprienne?“ flüsterte die grüne Schärpe dem Secretair in das Ohr.

„Und Diane?“ fragte die rothe Schärpe den Maler.

Das Dunkel, welches unter den Bäumen herrschte, verbarg die plötzliche Blässe der beiden jungen Männer. Aber Hortense und Delphine fühlten nichts desto weniger die Wirkung jener Worte, denn Etienne und Roger schraken heftig zusammen.

„Was gibt es denn?“ fragten sie. „Können Sie sich wirklich von der ungebetenen Dirne nicht befreien?“

Etienne und Roger schwiegen. Sie waren regungslos und wie zu Boden geschmettert.

Sie antworteten nicht mehr auf den sanften Druck der hübschen Arme ihrer Tänzerinnen.

„Erst zwei Monden sind verflossen!“ sagte die rothe Schärpe leise und langsam; „zwei Monden reichen also hin, um zu vergessen!“

„Sie betrogen also das arme Mädchen,“ sagte die grüne Schärpe in einem so wehmüthigen Tone, daß Roger einen heftigen Schmerz in seinem Herzen fühlte, „als sie zu ihm in der großen Kastanien-Allee am Saume des Tieflandes sagten: „Ich werde nur Sie lieben und werde Sie ewig lieben!“

Die beiden jungen Männer waren heftig ergriffen, und doch waren Beide überzeugt, daß es nur eine Mystification sei, welche der Nabob selbst veranlaßt habe.

Montalto trieb so gern mit ihren Erinnerungen Scherz! Sie waren so gutmüthig gewesen, ihm die Geschichte ihrer Liebschaften bis in die kleinsten Einzelheiten zu erzählen. Montalto wußte Alles, nur nicht den Namen Penhoël, welchen die beiden jungen Männer in Folge eines gewissen Zartgefühls ihm ver-

Digitized by Google

schwiegen hatten. Nichts war ihm also leichter, als sie durch das erste beste Mädchen in Verlegenheit setzen zu lassen.

Allein es war das ein grausames Spiel für sie, und die Klage, welche in dem Augenblick an ihre Ohren traf, als sie für einen Augenblick die Vergangenheit vergaßen, erklang ihren Herzen, wie ein bitterer Vorwurf.

Etienne schwieg, weil auf ihn der tiefste Eindruck hervorgebracht war. In Rogers Charakter lag es dagegen, mindestens eine Fanfaronnade zu versuchen.

„Pfui! meine Liebe!" rief er aus, indem er versuchte, eine gleichgiltige Miene anzunehmen, „das sind Geschichten, alt, wie die Sündfluth!"

Er fühlte, wie die Hand des Mädchens zitterte, welches sich an seinen Arm lehnte.

„O! o!" fuhr er fort, „man hat Sie in ihrer Rolle sehr gut unterwiesen, meine Liebe! — Hören Sie, der Spaß muß ein Ende nehmen! — Wir haben jetzt keine Zeit, um uns rühren zu lassen."

Ein Seufzer hob die Brust der grünen Schärpe. Roger hörte und fühlte denselben, und es war ihm, als erstarrte das Herz in seiner Brust zu Eis.

„Etienne!" flüsterte die rothe Schärpe; „Gott wird sie segnen, weil Sie nicht gesprochen haben, wie Ihr Freund. — Viele Leiden sind über Penhoël gekommen, und Ihnen sind dieselben vielleicht unbekannt geblieben. — Entfernen Sie diese Mädchen, und ich werde Ihnen erzählen, was aus denen geworden ist, die Sie ehedem liebten."

„Entfernen Sie diese Mädchen!" wiederholte Fräulein Hor-

Digitized by Google

tenſe; „ei! was hat denn dieſe Kleine zu befehlen? Iſt ſie etwas Beſſeres als wir?“

Etienne hatte ſein Haupt nachdenkend geneigt; er erhob es jetzt plötzlich, wie ein Mann, der aus tiefem Schlaf erwacht.

„Sie treiben mit ernſten Dingen ein leichtes Spiel, mein Fräulein!“ ſagte er zu der Unbekannten und ſchob ſie ſanft von ſich hinweg; „allein ich bin deßwegen nicht böſe auf ſie, denn Sie wiſſen wahrſcheinlich nicht, wie wehe Sie mir thun.“

„Kleine!“ ſagte Hortenſe, „das bedeutet auf gut Franzöſiſch: „Ich habe die Ehre, mich Ihnen beſtens zu empfehlen!“ Und nun iſt es Zeit, daß ſie ſich verziehen.“

„Was Sie betrifft, mein Fräulein,“ ſagte darauf Etienne und empfahl ſich ſeiner Tänzerin mit kalter Höflichkeit, „ſo entſchuldigen Sie mich, wenn ich Sie verlaſſe. — Sie würden fortan einen traurigen Gefährten an mir haben, denn man hat mich durch bittern Spott an das erinnert, was ein Mann von Ehre nie vergeſſen ſollte!“

Er entfernte ſich und verließ Hortenſe, die nicht nur erſtaunt, ſondern noch mehr entrüſtet war.

„Und Sie?“ fragte ganz leiſe die grüne Schärpe, welche noch neben Roger geblieben war.

Dieſer zögerte noch einen Augenblick und ließ dann ebenfalls Delphine's Arm los.

„O!“ rief die Tänzerin pathetiſch aus, „ſo willſt Du ſcheiden, Ungetreuer!“

Roger ſtieß einen tiefen Seufzer aus und folgte Etienne langſam nach.

Die beiden Tänzerinnen blickten einander während eines Augenblicks auf tragikomiſche Weiſe an.

Digitized by Google

„Es sind doch hübsche Jungen!“ seufzte Hortense.

„Ach, wie unschuldig! wie unschuldig!“

„Wie die Tauben in einem Vogelhause, meine Gute,“ bemerkte Delphine schnell.

Dann fuhr sie fort, indem sie den Perlenschmuck in ihren Haaren wieder ordnete:

„Ist das langweilig! — Ich war anfangs des Meinigen ganz gewiß!“

„Und ich erst recht!“

„O! Du nicht so völlig! — Aber das bleibt sich gleich, ich verlange meine fünfhundert Franken. — Das war nicht vorbedungen, daß wilde Weibsbilder dazwischen treten sollten, um uns unsere Schätze vor dem Munde hinwegzuschnappen!“

„Ich hatte mir so viel Mühe gegeben!“ sagte Hortense; „ich habe noch nie in meinem Leben so viel geseufzt! — Aber wo sind denn die Sittenpredigerinnen! — Ich habe sie nicht erkannt.“

„Und ich ebenfalls nicht. — Es ist hier so dunkel.“

Sie schauten Beide nach allen Seiten.

„Verschwunden“ rief Delphine aus.

„Verkrümelt! — Ich wette, es ist ein schlechter Witz von dem alten Smith gewesen, um uns unsere Ansprüche zu vereiteln.“

„Komm! wir wollen dem alten Smith die Augen auskratzen!“

Hortense drehete sich auf der Ferse um sich selbst; Delphine drehete sich zwei Mal um sich selbst. Dann umfaßten sie einander, kehrten nach dem Tanzplatze zurück und walzten, wie Ueberglückliche.

Digitized by Google

Etienne und Roger hatten sich nur wenige Schritte entfernt und waren dann stehen geblieben.

Etienne schien in ernstes Nachdenken versunken; Roger summte ein Lied zwischen den Zähnen und zerknickte die Leilakzweige, welche doch keine Schuld an seinem Unglück hatten.

Der junge Maler brach zuerst das Schweigen.

„Sie haben von Unglück gesprochen —" sagte er wie in einem Selbstgespräche.

„Achtest Du etwa auf solches Gewäsch?" fragte Roger, ohne daß er sich die Mühe gab, seine böse Laune zu verhehlen.

„Ich weiß nicht," antwortete Etienne; „ich habe eine gewisse Ahnung —"

„Bah!" machte der Secretair.

Etienne fuhr fort:

„Die Maske verändert die Stimme — und dieses glänzende Costum ist weit verschieden von den lieben kleinen Röckchen, welche sie auf Penhoël trugen —"

Roger verzog spöttisch seinen Mund und fuhr fort, die Leilakzweige zu zerknicken, indem er vor sich hinsummte:

„O Richard! o mein König!
Die Welt hat Dich verlassen!"

„Wenn es möglich wäre, einen solchen Gedanken zu fassen!" fuhr der junge Maler fort.

„Höre!" sagte Roger in einem heftigen Tone, „Du bist ein Grillenfänger. — Der Teufel müßte im Spiele sein, wenn sie selbst uns aufgesucht haben sollten! — Glaub's mir, mein guter Junge, die sind beide ganz ruhig auf dem Schlosse, und Diane denkt so wenig an Dich, wie Cyprienne an mich denkt!"

„Sie sprach von Unglück!" wiederholte Etienne; „und in

Digitized by Google

der That drohete das Unglück dem Hause Penhoël, als wir die Bretagne verließen!"

„Bah!" machte abermals Roger, der sich durch den hartnäckigsten Skeptizismus für die tugendhafte Selbstüberwindung, mit der er den Arm des Fräulein Delphine fahren gelassen, schadlos zu halten suchte; „verlaß Dich darauf, man wird Niemanden den Kopf abgerissen haben."

Etienne fuhr fort, ohne auf ihn zu hören:

„Wenn nun jene Stimme, die uns aus unserm bösen Traume geweckt hat, ein Echo ihrer Stimmen gewesen wäre!"

„Wahrhaftig! — ein hundert Stunden weit schallendes Echo! — das ist mir ein seltenes Echo!"

„Die armen Kinder! — wenn sie glaubten, daß wir sie vergessen hätten!"

Etienne und Robert befanden sich an der dunkelsten Stelle des Gartens, und dennoch wurden sie nur durch eine einfache Hagbuchenhecke von dem Tanzplatze getrennt, auf welchem der Ball nach einigen Augenblicken der Ruhe heiterer fortgesetzt wurde, als er vorher gewesen war.

Roger nahm Etienne beim Arme, um ihn an den Ort des Frohsinns zurückzuführen. Sie wandten sich Beide zu gleicher Zeit um. Die beiden Unbekannten standen hinter ihnen.

„Sie glauben gar nichts mehr!" sagte Diejenige, welche eine rothe Schärpe trug, indem sie auf die letzten Worte des Malers antwortete: „wissen Sie denn nicht, was auf Penhoël vorgefallen ist?"

Etienne schwieg, indem einestheils diese Worte einen tiefen Eindruck auf ihn hervorbrachten, und er sich anderntheils auch

Digitized by Google

nicht von der Idee frei machen konnte, daß das Ganze nur eine Komödie sei.

Roger murmelte zwischen den Zähnen:

„Ich weiß etwas — nämlich, daß man es verschmäht hat, auf meine Briefe zu antworten; — und wenn es sich hier um einen Treubruch handelt, so ist derselbe gewiß nicht von mir ausgegangen! — Aber Mylord wird seine Strafe für diese Maskerade erhalten!"

„Sie antworten nicht!" nahm die rothe Schärpe wieder das Wort, deren unbekannte Stimme dennoch in Etienne's Herzen eine wunderbare Aufregung bewirkte. „Haben Sie wirklich nicht von den unseligen Ereignissen vernommen? — So werde ich Ihnen dieselben erzählen. — Alle, welche Sie ehedem auf dem Schlosse gekannt haben, der Schloßherr, die gnädige Frau, die von Ihnen so sehr geliebt wurde, Herr Roger von Launoy! — der arme Oheim Jean —"

„Nun?" rief Etienne mit schmerzhafter Ungeduld aus.

„Man hat sie aus dem Schlosse gejagt! — Sie sterben Hungers im Elende, obschon sie selbst stets so wohlthätig waren!"

Obgleich Roger den festen Vorsatz gefaßt hatte, nichts zu glauben, so konnte er dennoch einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken.

Etienne klügelte nicht. Mochte es eine von dem Nabob eingeleitete Scene sein, oder nicht, sein Herz war nur noch für seine auf so grausame Weise wach gerufenen Erinnerungen geöffnet. Er glaubte.

„Alles, was wir haben, gehört ihnen!" rief er aus; „wo können wir sie finden?"

Digitized by Google

Unwillkürlich hatte er die Hand der Unbekannten ergriffen. Er fand, daß diese Hand eisig kalt war.

Die grüne Schärpe hatte noch nicht gesprochen. Sie antwortete. Ihre kalten und gereizten Worte schienen an Roger gerichtet.

„Man bedarf Ihrer nicht," sagte sie. „Diejenigen, welche die gnädige Frau und ihren Gemahl in der Stunde des Unglücks nicht verlassen haben, werden ihnen auch zu helfen wissen."

„Das ist noch nicht Alles," fuhr das andere junge Mädchen fort; „Blanche, — die von Ihnen der Engel genannt wurde — ist durch Schurken ihrer Mutter geraubt!"

„Wir sind bereit, Alles zu thun, um sie wieder aufzufinden," sagte Etienne.

„Auch diese Sorge werden Andere auf sich nehmen," antwortete die grüne Schärpe. „Man bedarf Ihrer nicht!"

„Aber —" sagte Etienne zögernd; „— Sie sprechen nicht von denen, welche wir lieben."

Die beiden Unbekannten schwiegen.

Sie standen unbeweglich im Schatten des Laubganges und hielten einander bei der Hand.

Roger hatte sich ihnen genähert.

„Ich bitte Sie!" nahm Etienne wieder das Wort. „Wir hätten versuchen können, zu erfahren, wer Sie sind, aber haben es nicht gethan. — Gewähren Sie uns zum Dank die Bitte, uns zu sagen, wie es Diane und Cyprienne geht."

„Diane ist todt!" sagte die rothe Schärpe mit leiser Stimme.

Und die grüne Schärpe fuhr in demselben Tone fort:

„Cyprienne ist todt."

Die beiden jungen Männer waren wie zu Boden geschmet-

Digitized by Google

tert. In diesem ersten Augenblick der Herzensangst vergaßen sie jeden Gedanken an eine mögliche Täuschung.

Erst nach einigen Secunden rief Roger vor Entrüstung zitternd aus:

„Das Alles sind nur gehässige Lügen! — Etienne — komm — kümmere Dich nicht weiter um diese Mädchen!"

Er wollte den Maler mit sich fortziehen, dieser widerstand ihm.

„Wer Sie auch sein mögen," sagte er mit einer in Folge seines innerlichen Schmerzes gebrochenen Stimme; „haben Sie Mitleid mit uns im Namen des Herrn! Wenn Sie auf Befehl von Berry Montalto zu uns gekommen sind, um eine Liebe zu verspotten, welche unsere Hoffnung und unser Leben ist, so wollen wir Ihnen verzeihen. — Aber, bitte, sagen Sie uns, sagen Sie uns recht schnell, daß sie nur eine Komödie spielen!"

„Diane ist todt!" wiederholte die rothe Schärpe.

„Cyprienne ist todt!" sagte das andere junge Mädchen.

Aber ihre Stimmen hatten dieses Mal einen ganz andern Ausdruck.

Sie zitterten.

Roger bedeckte sein Antlitz und Thränen quollen zwischen seinen Fingern hervor.

„O! Cyprienne! Cyprienne!" rief er schluchzend aus.

Etienne war regungslos und erstarrt, wie eine Statue.

„Sie sind todt —" fuhr die rothe Schärpe fort, „gemeuchelt —"

Etienne trat einen Schritt zurück und es entwand sich seiner Brust ein Ton, der wie ein Gebrüll klang.

Digitized by Google

„— gemeuchelt durch einen Mann, der bei diesem schönen Feste mittanzt," beendete das junge Mädchen seinen Satz.

„Sein Name!" riefen Etienne und Roger zu gleicher Zeit aus.

Dann fügte Roger hinzu, indem er unwillkürlich neue Hoffnung faßte:

„Das ist unmöglich, mein Gott! — wir würden es erfahren haben!"

„Sie wurden von den armen jungen Mädchen geliebt!" sprach die rothe Schärpe langsam aus, „wenn Sie an dieselben geschrieben haben und keine Antwort erhielten, so können sie nur todt sein!"

„Ha!" rief Etienne aus, der plötzlich neu belebt schien, „ich habe einen Brief; wir werden Alles erfahren!"

Er fuhr schnell mit der Hand in seine Tasche und zog den Brief hervor, welcher den Poststempel Redon trug. Seine Hände zitterten so stark, daß er den Brief nicht zu erbrechen vermochte

Als er endlich das Siegel gelöst hatte, war es ihm unmöglich, die Schrift zu entziffern, weil entweder seine Augen getrübt waren oder die Dunkelheit an seinem Standorte zu groß war.

Roger hatte einen Schleier vor seinen Augen.

Sie eilten Beide dem Lichte entgegen. Der Brief war von Etienne's Kunstgenossen und bestätigte Alles, was die beiden jungen Männer eben erfahren hatten.

Pontalès war Herr des Schlosses. Die aller Habe beraubte Familie Penhoël hatte sich entfernt, man wußte nicht wohin? Die beiden Töchter des Oheim Jean, arme Nachtschönchen, wie der bretonische Künstler auf die Legende seiner Hei-

Digitized by Google

math anspielend sich ausdrückte, waren auf dem Friedhofe von Glénac beerdigt.

Roger weinte, wie ein Kind; Etienne kehrte mit trocknen Augen und geisterbleichem Antlitz des Weges zurück, den er gekommen war. Ein Schimmer von Hoffnung war ihm geblieben.

In dem dunkelschattigen Laubgange fanden sie wohl die Stelle wieder, an welcher die beiden jungen Mädchen zurückgeblieben waren, aber nicht diese selbst.

Etienne suchte allenthalben, — vergebens!

Roger und er riefen. Keine Antwort.

Als sie aber erschöpft auf den Rasen niedersanken, da traf eine Stimme ihre Ohren, eine schwermüthige und sanfte Stimme, welche dem Echo ferner Klage gleich durch des Orchesters lustige Accorde tönte.

Und diese Stimme rief das Wort:

„Nachtschönchen!"

Digitized by Google

— „Aber sie trinken nicht, Herr Caballero!“ sagte Montalto, indem er eine dritte Flasche des Rheinweins entstöpfelte.

Robert hielt sein Glas hin; seine Wangen waren purpurn und sein Blick wurde träge.

„Ei ja!“ sagte er, indem er geheimnißvoll mit den Augen blinzte; „es war von vorn herein keineswegs meine Absicht, eine so ausführliche Erzählung zu liefern! — aber ich weiß wohl, mit wem ich zu thun habe — und der Teufel soll mich holen! wenn Sie nicht geneigter sind, mit mir in Geschäftsverbindung zu treten, als mich zu verrathen!“

„Sie verrathen! Pfui!“

„Und dann, wenn Sie es auch wollten, so wissen sie doch weder die Namen, noch sonst etwas, mein lieber Lord! — Und von Rennes bis Brest liegt mehr als ein altes Schloß im Rococo-Geschmack, lebt mehr als eine überlästige Familie, mehr als ein Ehemann mit respektablem Hirschgehörn. — Sie verstehen mich wohl! — Nun suchen Sie einmal den Trunkenbold auf, welchen ich meine! — Ach — wo war ich denn aber stehen geblieben?“

Montalto lächelte ruhig.

„Sie standen bei dem Briefe,“ sagte er, „welchen Sie der

gnädigen Frau mit einer so vollendeten Gewandtheit entwendeten."

Robert dankte mit einem ernsten Kopfnicken und führte sein Glas an die Lippen.

In diesem Augenblick, in welchem er den Nabob nicht beobachten konnte, lag über dem Antlitz desselben gleichsam ein Schleier der Wehmuth. Für einen Augenblick deuteten seine Züge, welche bisher ruhig und fast erschlafft gewesen waren, auf eine bittere und vollständige Entmuthigung. Das dauerte indeß nicht lange, denn als Robert sein leeres Glas auf den Tisch setzte, zeigten Montalto's Züge schon wieder sein ruhiges Lächeln und den Ausdruck einer leichten Langweile.

„Teufel!" rief Robert aus, „ich glaube, daß ich stolz sein kann! Die Geschichte ergötzt Sie also, da Sie sich an alle Einzelheiten erinnern?"

„Noch nie hat mich eine Geschichte mehr ergötzt," sagte Montalto in einem Tone kalter Höflichkeit, welcher darauf deutete, daß er sich in eine unvermeidliche Sache füge.

„Sie sind nicht verwöhnt, Mylord! — Und doch weiß Gott, daß ich noch vortreffliche Abenteuer übergehe — Das ist Ihre Schuld. — Sie haben uns königlich bewirthet, und uns Spaniern steigt der Wein leicht zu Kopfe. — Also, bei dem Briefe standen wir! — Ach, lange vor dieser Zeit kannte ich bereits das Geheimniß der armen Frau. — Wenn Sie wüßten, Mylord, wie jene guten Leute eigens geschaffen und in die Welt gesetzt sind, um betrogen zu werden! — Aber eine Idee, Mylord! wollen Sie, daß wir unser erstes gemeinschaftliches Geschäft in der Bretagne machen?"

„Ich sage nicht nein, Caballero," antwortete Montalto.

Digitized by Google

„Ich habe mir sagen lassen, daß Sie die Bretagne verabscheuen.“

„Ein Grund mehr, um dort Geschäfte zu machen.“

„Ha! Teufel!“ rief Robert; „das heiße ich sprechen, auf Ehre! — Verdammt! Mylord, Sie sind hier zu Hause, genieren Sie sich nicht! Begreifen Sie die Lage? Das Vermögen unsers Mannes war bereits ziemlich in Unordnung gebracht, und Capuleto, der famöse Erbfeind, hatte bei dem Meister Landrecht gute kleine Urkunden niedergelegt, welche uns gegen gemeinschaftliche Rechnung zu Eigenthümern der Hälfte von Montecco's Grundstücken machten.“

Robert war ein halbwegs belesener Spitzbube und hatte daher Pontalès und Penhoël unter jenen beiden romantischen Pseudonymen eingeführt.

„Aber,“ fuhr er fort, „wir hatten Madame Montecco noch zu überwinden, die Mutter des Engels, welche ungeachtet der Untreue ihres Gatten, der, wie sie wissen, Lola liebte, noch einen gefährlichen Einfluß auf ihn ausübte Madame Montecco ist noch eine schöne Frau, und wenn ich Zeit gehabt hätte, so würde ich ein Liebesverhältniß mit ihr angeknüpft haben, um alle Schwierigkeiten mit einem Male zu beseitigen. — Doch hätte das in der That einige tausend Franken Rente theuer erkaufen geheißen. Ich bitte Sie, zu glauben, Mylord, daß ich mich nicht so hinwegwerfe.“

Montalto regte sich nicht. Aber ein Blick, scharfsichtiger als Roberts Blick, würde vielleicht bemerkt haben, daß sich hinter seiner äußerlichen Hülle leidenschaftsloser Ruhe eine gewisse Unbehaglichkeit barg, die er geschickt zu beherrschen wußte.

Aber Robert achtete nicht darauf; er verfolgte mit Mühe

Digitized by Google

den Faden seiner Erzählung und hatte genug zu thun, um sich nicht zu verwickeln und zu verlieren. Denn der Nabob schenkte ihm fortwährend ein, und der vollkommenste Rausch befand sich in seiner Entwickelung.

„Habe ich Ihnen schon von dem Andern erzählt?“ fragte er, indem er sich plötzlich unterbrach, „ja — ich muß schon einige Worte von dem Oheim in Amerika erwähnt haben, — auch wieder so ein altes Schalenthier, das aber gewaltig reich sein soll, und dessen Erbe ich dereinst zu werden hoffe.“

„Sie sind ein anstaunenswürdiger Mann!“ sagte der Nabob.

„Schönen Dank! — Ich erwähne des Oheims aus Amerika, weil der Brief an ihn gerichtet war.“

Ein fast unmerkliches Zucken spielte in Montalto's Zügen, der seine Augen niederschlug, als hätte er dieses Mal gefürchtet, dem Blicke Roberts zu begegnen.

„Ein ganz unschuldiges Verbrechen, Mylord!“ rief dieser letztere aus, „und dennoch sind Tonnen voll Thränen über dasselbe vergossen. — Man könnte die Scene für ein mit den Thränen von dreihundert Grisetten benetztes Capitel aus einem kindischen und unschuldigen Romane des guten Herrn Ducray-Dumenil halten!“

„Denken Sie sich zwei wohlerzogene Kinder, welche zitternd den verbotenen Apfel pflücken und sich dann das Antlitz zuhalten, weil sie nicht wissen, wie sie die schreckliche Sünde abbüßen sollen!“

Er unterbrach sich, um aus vollem Herzen zu lachen. Er war vollkommen berauscht.

„Ha, ha, ha!“ fuhr er fort, indem er sich die Seiten hielt, „ist das nicht possirlich? — Wahrlich! ein Drama im irdischen

Digitized by Google

Eden! Eva wird von beiden Brüdern geliebt — der Aeltere weicht dem Jüngern — und der Jüngere heirathet Eva, ohne zu ahnen, daß der Geschmack des verbotenen Apfels ihr nicht mehr vollkommen unbekannt ist —

„Noch ein Gläschen! wenn Sie die Güte haben wollen? — Und der Aeltere reist nach Syrien ab, — noch immer mit Thränen in den Augen! — Es leben die Thränen! — Auf Ihre Gesundheit, Mylord!

„O! schenken Sie nur immer ein! — Ich wollte wetten, Sie errathen den Inhalt des Briefes! — Madame Montecca schrieb in einem Stile, der Einen hätte zu Thränen rühren können: „Warum hast Du mich verlassen? — Warum hat mich Dein Bruder geheirathet? — warum —? warum —? warum?

„Und ich dulde! — und ich bin so unglücklich! — Und dann wieder Thränen, — ganze Ströme von Thränen!"

Die bläuliche Linie, welche sich unter Montalto's Augen hinzog, schien sich tiefer auszuhöhlen und eine gesättigtere Färbung zu gewinnen. In Zwischenräumen bewegte ein krampfhaftes Zucken seine Lippen. Aber seine schöne Stirn blieb ruhig und er lächelte fortwährend.

Er hatte ohne Zweifel weiter nichts zu verhehlen, als seinen Abscheu gegen die barbarische Heiterkeit des Henkers, welcher fortwährend unerbitterlich über seine Opfer spottete. Und dennoch war es nicht nur Ermüdung und Widerwillen, welche man durch dieses hartnäckige Lächeln hindurch blicken sah. Es war noch etwas Anderes. Man würde bisweilen geglaubt haben, eine Herzensangst zu errathen, dann wieder einen schrecklichen Sturm, welcher dem Ausbruch nahe war.

Digitized by Google

Robert sah nichts von alle dem. Und vielleicht war es auch ganz einfach das Spiel des fernen Lichts, welches durch das Laub fiel und all diese launenhaften Gedanken auf Montalto's Antlitz zeichnete.

„Kurz," fuhr Robert fort, „der Brief war anklägerisch, wie Alles, was aus der naiven Feder der Tugend fließt. Er enthielt zehn Mal mehr, als nöthig war, um unserm rohen Freunde den Kopf warm zu machen, und zwar wurde das um so leichter, als besagter Branntweintrinker ebenfalls einen Brief erhalten hatte.

„Nämlich einen Brief von dem ältern Bruder, der sich in seinem Exil nicht ruhig verhalten konnte und ein pathetisches Schriftstück durch die Post übersandte.

„Meiner Seel', Mylord, ich würde zwanzig Louis darum geben, hätte ich diese beiden Stilpröbchen der Beredtsamkeit in meiner Tasche. — Wir würden sie mit einander lesen, und Sie würden sich todt lachen, deß bin ich gewiß"

„Nach dem, was sie sagen, Herr Caballero," antwortete Montalto mit fester Stimme, „müssen es in der That zwei merkwürdige Briefe gewesen sein."

„Sie machen sich keinen Begriff davon! — Ich verschaffte mir auch den zweiten Brief, indem ich schlau berechnete, daß der Verdacht wegen des Raubes natürlich auf die gnädige Frau fallen würde, denn Montecco hatte ihr den Brief nie gezeigt."

„Ach!" rief der Nabob unwillkürlich aus.

Robert blickte ihn an.

„Auf Ehre!" betheuerte er; „es ist eine wahre Freude, Ihnen Geschichten zu erzählen! — Sie sind zwar keines besondern

Digitized by Google

Eindrucks fähig, Mylord, aber Sie hören wenigstens zu, und das ist schon schmeichelhaft genug.

„Als demnach die beiden Briefe erst in meiner Tasche waren, da konnte die liebe Dame kein Wort mehr sagen. — Ich hatte sie in der Hand — bei dem geringsten Zeichen einer Empörung stellte ich mich, als wollte ich mit der Hand in meine Tasche greifen, — und sofort beugte sie ihr Haupt, als hätte ich ihr einen Talisman gezeigt.

„So ging denn Alles, wie am Schnürchen. Montecco verkaufte und verkaufte; — Capuleto kaufte und kaufte! — bis eines Tages Montecco von den liegenden Gründen seines abwesenden Bruders nichts mehr zu verkaufen hatte.

„Um verkaufen zu können, bedurfte er einer Vollmacht.

„Herr von Landrecht, dieser wackere Mann der Gesetze, welcher bereits ein alter Bekannter von Ihnen ist, lieferte ihm ein ganz einfaches Mittel, um sich aus jeglicher Verlegenheit zu reißen.

„„Ahmen Sie die Unterschrift Ihres Bruders nach!“ sagte er zu ihm.

„Montecco zeigte sich nicht zu schwierig. Eines Abends, als die Branntweinflasche etwas früher leer geworden war, als gewöhnlich, beging er eine erste Fälschung. — Die übrigen folgten ohne Gewissenspein oder schmerzhafte Geburtswehen nach.

„Gestehen muß ich, daß der arme Teufel von einem Montecco besagtes Handwerk mit einem gewissen Widerstreben betrieb, allein einestheils ließen wir nie einen Louis in seiner Kasse, und anderntheils meinte er sich dadurch auch an seinem Schuft von einem Bruder zu rächen.

„Ich hatte ihm nämlich auf bewundernswürdige Weise den

Digitized by Google

Verstand erleuchtet. Der Bruder hatte nicht nur die Dummheit begangen, zu gehen, sondern er hatte auch die noch größere Dummheit begangen, eines schönen Tages wiederzukehren und unter den Mauern des Schlosses Maulaffen feil zu halten.

„Das Datum dieses romanhaften Besuches stimmte ganz genau mit dem Entstehungstage des Engels. Wie Sie sich wohl denken können, war ich nicht der Mann, der ein solches Zusammentreffen hätte vernachlässigen sollen."

„Ich vertraue in dieser Hinsicht auf Sie!" sagte Montalto, auf dessen Stirn einige Schweißtropfen perlten, welche ohne Zweifel durch die steigende Hitze, welche in dem Garten herrschte, veranlaßt wurden; „Sie machten also unserm Manne glaublich, daß der Engel seine Tochter nicht sei —"

„Ganz recht! — Und nun ward er immer wüthender auf seinen armen Bruder, der doch ganz unschuldig war.

„Von diesem Augenblick an wäre das ganze Geschäft gemacht gewesen, hätten wir nicht auf unserm Wege ein Hinderniß ziemlich wunderlicher Natur angetroffen.

„Wahrhaftig! Mylord, die Bretagne ist das Land der Spukgeister, und folglich kann es auch in meiner Erzählung nicht ohne einige Teufeleien abgehen.

„Das Hinderniß, welches ich meine, bestand in zwei kleinen Teufeln, welche uns viel Garn abzuwickeln gaben.

„— Aber es kommt mir vor, als vergäßen Sie das Einschenken?"

Montalto war in der That der Meinung, daß sein Partner jetzt im besten Zuge sei. Er wollte die Zunge und die Ideen Roberts nicht noch schwerfälliger machen. Aber, lege Einer

Digitized by Google

einem trunkenen Menſchen einen Zügel an! Der Caballero ergriff die Flaſche und goß ſich ſelber ein volles Glas ein.

„Zwei kleine Teufel," fuhr er dann fort, indem er den verlornen Faden ſeiner Ideen wiederſuchte; „zwei kleine Teufel. — Aber, wollen denn Blaiſe und Bibandier den ganzen Abend damit hinbringen, mir alberne Zeichen hinter den Bäumen zu geben? Donnerwetter!" fuhr er dann fort, indem er ſich erhob und mit der Fauſt gegen unſere beiden Edelmänner drohete, welche halb hinter dem Stamme einer Platane verſteckt waren und auf jede mögliche Weiſe ſeine Aufmerkſamkeit zu feſſeln ſuchten. „Spielt, verliert, fuggelt, das geht mich nichts an — ich mache jetzt Geſchäfte mit meinem Freunde Montalto, und Gott ſtraf mich! ſehe ich noch einmal Euere abgeſchmackten Geſichter, ſo ſchmeiße ich die Flaſchen hier an Euern Schädeln entzwei!"

Blaiſe und Bibandier verſchwanden. Der Nabob ſchien indeß bei dieſem Zwiſchenfalle eben ſo gleichgiltig zu bleiben, wie er ſtets war.

„Zum Teufel!" ſagte Robert und ſetzte ſich wieder, „die Ochſenköpfe wiſſen nicht, warum es ſich handelt, und ich will gehängt werden, wenn wir halb Part mit ihnen machen! — Wo war ich denn?"

„Zwei kleine Teufel —"

„Gut — gut! — Zwei Ungeheuer von Kindern! — die Töchter des alten Oheims, dieſes verwitterten Schalenthieres in Holzſchuhen. — Ich kann Ihnen nicht ſagen, wie viel Leiden mir dieſe Mädchen gemacht haben — ſie ſtahlen unſere Urkunden, zerriſſen unſere Quittungen, erbrachen unſre Secretaire — Ach! wenn der Montecco nicht ein begoſſenes Huhn geweſen wäre, oder

Digitized by Google

wenn die beiden kleinen Mannweiber Hosen statt der Unterröcke getragen hätten, so weiß ich wahrlich nicht, was daraus geworden sein würde.

„Aber mit all ihren Taschenspielerkünsten vermochten die Kleinen den Ausgang der Geschichte nur um zwei oder drei Monate zu verzögern.

„Und der Ausgang war ein köstlicher, Mylord!— Urtheilen Sie selbst."

Hier unterbrach sich Robert, um für einen Augenblick Athem zu schöpfen. Dann begann er die Erzählung der Ereignisse, welche sich auf Penhoël von der Nacht des heiligen Ludwig an bis zu jener Nacht begeben hatten, in welcher die ausgeplünderte Familie abgereiset war.

Er war weit entfernt, die Thatsachen zu verschleiern, sondern schmückte sie vielmehr aus und übertrieb sie, weil er sich bemühen zu müssen glaubte, in Montalto's Augen für einen Spitzbuben erster Größe zu gelten.

Montalto hörte mit wohlgefälliger Aufmerksamkeit zu. Er hatte sein Lächeln nicht verloren. Und die Blässe, welche auf seinen Zügen lag, konnte wohl von der Ermattung herrühren, denn die Erzählung hatte schon lange Zeit gedauert.

Indeß zeigte er fortwährend jene ruhige und stolze Stirn, welche ohne Runzeln war, gleich der eines jungen Mannes.

Nichts hatte sich in seiner Haltung oder in dem Ausdruck seiner Züge verändert.

Nur richtete er den Blick seiner niedergeschlagenen Augen nicht mehr empor und hatte seine Hand unter sein geöffnetes Hemd geschoben.

In den schönsten Momenten der Erzählung, dann, wenn

Digitized by Google

Montalto's Beredsamkeit den Höhenpunkt erreichte, sah man, wie sich diese Hand fast unbemerklich in der Gegend des Herzens bewegte.

Robert erzählte mit einer Art von Begeisterung die Begebenheiten der letzten Nacht auf Penhoël, jener schrecklichen Nacht, in welcher René den Degen gegen die gnädige Frau gezogen hatte.

Der kälteste Zuhörer würde bei dieser Stelle der Erzählung ein Zeichen von Aufregung gegeben haben. Nicht so Montalto.

Seine Athemzüge blieben ruhig und gleichmäßig. Er zog die Brauen nur ein einziges Mal zusammen, und auch dieses eine Mal nur ganz schwach! Das war in dem Augenblick, als Robert ihm schilderte, wie die gnädige Frau auf den Knieen vor ihrem Gemahl liegend ihn gebeten hatte, das Andenken des Abwesenden zu schonen.

„Also liebte sie noch immer den abwesenden Bruder?" fragte der Nabob.

„Bah!" machte Robert; „Komödie! — Ich sage Ihnen, daß ich durch ein Wort, durch einen Wink, durch ein Nichts der Geliebte dieser Frau hätte werden können. — Was den alten antediluvianischen Oheim betraf, so aß er das Brot des Hauses und durfte es daher mit keinem Theile verderben. Wahrhaftig! man beschäftigte sich viel mit diesem abwesenden Bruder! — Ich, ich allein verlieh diesem Gespenst eine Wichtigkeit. — Ich erweckte die vermeinte Leidenschaft wieder und kann ohne Eitelkeit sagen, daß ich mein Schloß auf die Spitze einer Nadel baute."

Digitized by Google

Er lehnte sich auf seinem Sitze zurück.

„Der Bruder!“ fuhr er lachend fort; „wer dachte an den Bruder? Ach, Mylord, ein Glas Wein, wenn ich bitten darf. — Ich bin zu Ende — und wünsche Ihr Urtheil zu hören, ob nicht mein Benehmen ein außerordentlich geschicktes gewesen ist?“

„Sie haben das Erhabenste der Kunst vollbracht,“ antwortete Montalto, „und ich würde mich glücklich schätzen, einen Geschäftsfreund, wie Sie, zu besitzen.

„Na, sehen Sie wohl, daß ich Sie gleich von vorn herein durchschaut hatte! — Obgleich ich Sie im Cercle des Étrangers wie einen Dummen spielen sah, so erkannte ich doch sogleich, daß sie kein Mann von Vorurtheilen wären. — Es fehlt Ihnen nur, daß Sie etwas mehr abgerieben werden.“

„Sie werden mein Lehrer werden, Herr Caballeco.“

„Und wir werden weit mit einander gehen, Mylord! — Nun prüfen Sie den Knoten der Intrigue! — wie geschickt er geschürzt war, wie alle Personen ihre Rolle spielten, ohne es zu wissen.“

Robert vergaß absichtlich, daß es in der That der Herr Marquis von Pontalès gewesen war, welcher die Fäden dieser wundersamen Intrigue in der Hand gehalten hatte, und daß er, Robert, seine allerdings wichtige Rolle nur zu Gunsten des Herrn Marquis gespielt hatte.

Während sich Montalto zum Zeichen vollkommener und unbedingter Billigung verneigte, fuhr er fort:

„Sie werden einsehen, daß das keine Geschichte ist, in welcher Dolch und Gift vorkommen, und subalterne Banditen einige tausend Franken gegen den Bagno einsetzen. — Keine gewaltsa-

Digitized by Google

men Mittel! — nur Combinationen, gegen welche das peinliche Gesetz keine Strafen verhängt: man tritt unter die Leute — man setzt sich an ihre Plätze — man bittet sie ganz höflich, sich zu entfernen — und das ist Alles!"

Montalto erhob sich. Ein hellerer Schein fiel jetzt auf seine schönen Züge, und man konnte deutlicher die Blässe seiner Stirn und den bläulichen Kreis sehen, welcher seine Augen umzog. Seine rechte Hand ruhete noch immer unter seinem Hemde in der Gegend des Herzens.

„Nicht ein gewaltthätiges Mittel!" wiederholte Robert, in dem er noch einige Tropfen Wein aus der letzten geleerten Fl sche zu erlangen versuchte; „nicht ein Mord —"

Hinter ihm ward eine Stimme laut, welche durch das büsch der Laube rief:

„Du lügst!"

Robert fuhr plötzlich empor, sank aber auch sofort auf seinen Sitz zurück.

Montalto wandte sich langsam nach der Gegend, der die Stimme ausgegangen war

„Haben Sie gesprochen, Mylord," stammelte R

„Nein," antwortete Montalto.

Die Stimme ließ sich von Neuem hinter der nehmen, aber schwach und leise, so daß sie kaum des Stabsarz und seines Gefährten schlug.

„Du lügst!" wiederholte sie; „Du hast keine starken Männer, — Robert von Bl me junge Mädchen, welche die Hand Got

Der Amerikaner schien vom Blitz g

„Wir haben von dem Lande de

Digitized by Google

nungen gesprochen, Herr Caballero," sagte der Nabob, kalt, wie ein Mann, welcher durch nichts in Staunen versetzt werden kann „Sie haben die Geister wach gerufen."

Er verneigte sich auf äußerst höfliche Weise gegen Robert und ließ ihn dann allein in der Laube zurück.

Blaise und Bibandier eilten nun sofort zu ihm.

Der Nabob kehrte zu den Tanzenden zurück. Da es jedoch seine Gewohnheit war, sich lange vorher zu entfernen, ehe seine Feste endeten, so erstaunte Niemand, als man ihn die Stufen der Freitreppe hinansteigen sah.

Er schritt durch die Gruppen, indem er sich nach der Linken und nach der Rechten verneigte, ohne die Hand zurückzuziehen, die er noch immer auf seine Brust drückte.

Auf seinen bleichen Zügen schwebte noch dasselbe Lächeln, welches man in jenem Augenblick gesehen hatte, als das Orchester das erste Signal zum Tanze gab.

Er schritt durch das Peristyl, welches mit Blumen geschmückt war, und trat in das Hôtel.

Als er die Thüre seines Zimmers hinter sich geschlossen hatte, verschwand wie durch einen Zauber die Ruhe, welche bisher in seinen Zügen gelegen hatte. Seine Brauen zogen sich zusammen; Runzeln gruben sich in seine Stirn ein. Ein düsteres Feuer brannte in seinen Augen. Seiner zugeschnürten Kehle entwand sich ein röchelnder Ton.

Er sank auf einen Divan, als hätten seine Beine nicht ferner die Kraft gehabt, ihn zu tragen.

Man hätte meinen sollen, einen Kranken zu sehen, welcher lange und unerträgliche Schmerzen zu ertragen hat.

Digitized by Google

Als er seine Hand aus seinem Busen zurückzog, entstand in der Leinwand seines Hemdes, indem sie seine zuckende Brust wieder berührte, ein breiter Blutflecken —

Digitized by Google

Das Boudoir.

Es gibt excentrische und kräftige Naturen, welche sich in Kraftübungen gefallen und gern, wenn auch zwecklos, die Bemühungen eines unnützen Heroismus verschwenden. Gebt diesen Herkules-Naturen eine Welt, um sie aufzuheben, und sie werden es versuchen, werden es vielleicht vollbringen. Werft sie dann in das alltägliche Leben, und sie werden in jenem trägen Müßiggang einschlummern, welcher der unzertrennliche Gefährte der Kraft ist, der ihrer würdige Arbeiten fehlen.

Aber es zeige sich nur die Gelegenheit, ein Schatten von Gelegenheit, und sie werden die Muskeln ihres Körpers anspannen oder die Sprungfedern ihres Geistes. Ihr werdet sie bei dem Angriff emporspringen, oder bei der Vertheidigung ruhig aushalten sehen, jenen gewaltigen Felsen gleich, welche durch die Mine zerrissen, aber nicht erschüttert werden

Wenn die Gelegenheit nicht erscheint, so werden sie sich in eingebildeten Kämpfen ermüden; sie werden, um ein Rohr zu beugen, die Kraft verschwenden, welche zur Entwurzelung einer Eiche hinreichen würde.

Montalto war eins jener kräftigen und ungezügelten Herzen, welche sich durch die Thatlosigkeit betäuben lassen Er

Digitized by Google

wußte nicht mehr, wo hinaus es mit seinem Leben gehen werde. Wenn er bisweilen erwachte, so verwandte er dieses Erwachen nur, um in eitlen Kämpfen seine Kräfte zu verschwenden

Er hatte jetzt den gewaltigsten Kampf ausgehalten, dem er je trotzte. Lange Stunden hindurch hatte er sich gezwungen, kalt, ruhig, lächelnd zu erscheinen, obschon er die Hölle im Herzen hatte.

Allein wozu diese gigantische Anstrengung? War es eine tollsinnige Wette, die er gegen sich selbst eingegangen war? Und von welcher Seite her kamen ihm diese Leiden?

Hatten die Abenteuer, welche Robert ihm erzählte, hinreichende Anziehungskraft für ihn, um sein Märtyrthum aufzuwiegen?

Auf diese Frage hätte er vielleicht selbst nicht zu antworten vermocht, denn in seinem Geiste wohnten nur Dunkelheit und Zweifel.

Wenn aber auch jenes bizarre Streben, von welchem wir sprachen, einen bedeutenden Antheil hatte, so mußte doch etwas Wirkliches hinter der übertriebenen Kraftaufwendung dieses Kampfes liegen. Das Leiden war wenigstens ein wahres. Um sich davon zu überzeugen, reichte es hin, einen Blick auf Montalto's verstörte Züge zu werfen, oder auf die blutige Hand, welche er aus der zerfleischten Brust wieder hervorzog

Es gibt wundersame Aehnlichkeiten, Beziehungen, welche endlose Erinnerungen in uns erwecken, bei denen unser Geist entsetzt zurückbebt und welche lebhaft Qualen in uns erneuern, die seit Jahren geschlummert hatten.

Montalto, dessen Leben in einem beständigen Sophismus bestand, indem er verleugnete, was er liebte, hätschelte, was er

Digitized by Google

verachtete; Montalto, dieser hartnäckige Lästerer der Tugend, der Ehre, der Liebe, mußte eine vergiftete Wunde in seinem Herzen haben.

Die Philosophie, welche er sich geschaffen hatte, war nicht für ihn geeignet. Der kalte Skeptizismus ging vergebens aus seinem Munde hervor; man errieth bald, daß derselbe nur für edle und ritterliche Worte geschaffen war. Er belog sich selbst, oder er verfolgte vielmehr die thörichte Rache getäuschter Herzen.

Alles, was er sprach, schien einer unseligen Reaction zu entspringen. Er mußte offenbar leidenschaftlich angebetet haben, was er jetzt verachtete.

Man würde die Geschichte seiner Vergangenheit zu errathen vermocht haben, wenn man seinen Haß kannte.

Da war zum Beispiel seine Abneigung gegen die Bretagne offenbar ein kindlicher Haß, über den unsere Leser schon manchmal gelächelt haben mögen. Vielleicht hätte man gerade in diesem Hasse gegen die Bretagne den Grund finden können, warum er an Roberts Erzählung so großen Antheil nahm Wir sagen vielleicht! denn bei ausnahmsweisen Naturen muß man allen Folgerungen mißtrauen, und wenn Montalto ein Geheimniß hatte, so hatte er dasselbe keinem Menschen mitgetheilt.

Es war eine Viertelstunde verflossen, seit er den Garten verlassen hatte. Seit dieser Zeit hatte er regungslos und wie vernichtet dagelegen. Seine Arme hingen schlaff an ihm nieder; sein schönes Haupt, welches auf den Kissen des Divans lag, verrieth in seinen Zügen bittere und verzweiflungsvolle Wehmuth.

Noch einige Minuten, und er richtete sich wieder empor

Digitized by Google

und fuhr mit der Hand über seine Stirn, auf der ein kalter Schweiß stand.

„Nein!“ sagte er; „ich will kein Mitleid fühlen — ich will lächeln — lächeln, wie immer, und sollte auch mein Herz brechen! Ich will lächeln, indem ich mich daran weide, daß sie ebenfalls unglücklich sein können, — daß die Hand Gottes, wenn es einen Gott gibt, auch auf ihnen lasten kann! — daß sie dulden! — daß sie verhungern!“

Dann bedeckte er sein Antlitz mit beiden Händen.

„O!“ fuhr er dann unter einem tiefen Seufzer fort, „sind nicht Jahre vergangen, seit ich sie verabscheue! — Desto besser! desto besser, wenn der Zufall mich rächt!“

Er erhob sich plötzlich und durchmaß das Zimmer mit großen Schritten.

„Und dann —“ fuhr er fort, indem er die Locken seiner Haare zurückwarf, die an seine feuchte Stirn anklebten, — „was kümmert mich das Alles? Kenne ich denn etwa die Leute? — Muß ich den Verstand verlieren, weil drei oder vier elende Schufte einen Edelsitz in der Bretagne ausgeplündert haben?“

Er zwang sich zum Lachen.

„Wahrhaftig!“ fuhr er wieder fort, „habe ich nicht geduldet, als handelte es sich um etwas Ernstliches! — Ich hatte vielleicht zu viel getrunken. — Sollte vielleicht der Wein erschlaffend auf mich wirken, weil ich älter werde? — Lieber will ich glauben, daß meine Nerven zufällig aufgeregt waren — daß ich einfach ein Fieber hatte, weil ich gezwungen war, den Schuft anzuhören, der mir seine Nichtswürdigkeiten gegen ein Weib erzählte. Bei Gott!“ unterbrach er sich dann, indem er sich zwang, ruhiger zu sprechen, denn seine Stimme wurde wider seinen Wil-

Digitized by Google

len lauter; „ich glaube, daß ich mich geheilt haben würde, wenn ich ihn wie eine Natter unter meinen Füßen zertreten hätte!“

Sein Gang wurde langsamer und über seine Lippen schwebte ein bitteres Lächeln.

„Und warum das?“ warf er sich dann selbst ein; „was hat mir der Mann gethan? — Hat er nicht das Recht, ein Giftmischer und Mörder zu sein! — Ist es ein Verbrechen, durch Betrug ein schlaues und treuloses Weib zu besiegen? — Warum blutet denn mein Herz in meiner Brust?“

Seine Augen wurden unstät. Er warf sich abermals auf den Divan.

„Mein Gott!“ sagte er nach einem langen Schweigen, während dessen seine Züge, die sich etwas änderten, eine sanfte und wehmüthige Schwärmerei verriethen; „arme Bretagne! — arme kleine Kirche, in der man aus dem Grunde des Herzens zu Gott betete! — Armes Kind, das vielleicht liebte und das man verließ, um den Schatten einer Heldenkrone zu erringen! — Wie viele süße, liebe Erinnerungen! — Alles Uebrige war nur ein schwerer Traum! — Und was folgte nach jenen glücklichen Jahren? — zwanzig Jahre fieberhafter Anstrengungen; Kämpfe, unternommen, um Betäubung zu erringen und zu vergessen, — das schreckliche Spiel der Schlachten, — Erwerbung von Gold ohne Freuden, — ein verlornes Leben!“

Und sein Haupt sank auf seine Brust.

„Und dort wohnte so endloses Glück!“ sprach er dann halblaut weiter; „hatte nicht der Andere Recht, seinen Schatz zu vertheidigen? — Mein Gott! mein Gott!“ unterbrach er sich plötzlich und schrak zusammen; „wohin verirren sich meine Gedanken! — Wenn es wahr wäre! — wenn meine Leiden ein

Digitized by Google

Echo im Innersten ihres Herzens gefunden hätten! — Auf meine Klage antwortete das Schweigen — aber hörte sie denn meine Klage? — O! Verhehlte man ihr nicht meinen Kummer, meine Noth?"

Seine Hand fuhr in seinen Busen und er zog jenes Kästchen von Sandelholz hervor, dessen Deckel mit Diamanten besetzt war.

Er betrachtete es einige Secunden schweigend, und seine Augen wurden feucht.

Aber in dem Augenblick, als er es öffnen wollte, zogen sich seine Brauen zusammen und er steckte es zornig wieder bei.

Noch ein Mal erhob er sich und war offenbar gegen sich selbst empört.

„Narrheit! — Narrheit!" rief er aus; „was kann von einem Traume übrig bleiben? — Ich bin Berry Montalto, der Mann, welcher keine Sehnsucht und keine Hoffnung kennt! — Ich habe einen Schleier über meine Vergangenheit geworfen! — Ich glaube nicht an die Zukunft! Ich bin allein und ich bin stark!"

Er blieb vor einem Spiegel stehen und betrachtete seinen hohen und stolzen Wuchs. Seine schwarzen Haare lockten sich um seine Stirn. Er war jung, strahlend, schön.

Der Spiegel warf ihm die hochmüthige Herausforderung zurück, welche aus seinen Augen leuchtete.

Er klingelte.

Seïd zeigte sein schwarzes Gesicht in der Thür des Schlafzimmers.

„Mein Opium!" sagte Montalto, „und entkleide mich!"

Es war schon seit langer Zeit Gebrauch des Nabob, auf

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

solche Weise jeden Abend den widerspenstigen Schlaf an sein Bett zu rufen.

Während Seid den Nachttrunk vorbereitete, wurde leise an die äußere Thür gepocht.

Montalto gab ein Zeichen zum Oeffnen.

Es war Herr Smith, ganz schwarz gekleidet, wie es sich für einen anständigen Mann ziemt, der zu leben versteht.

Montalto nahm das Glas in die Hand.

„Verzeihung, Mylord —" sagte Herr Smith, den sein leichtfertiges Amt nicht hinderte, bei jeder Gelegenheit einen puritanischen Ernst zu zeigen; „Euere Herrlichkeit schienen mir heute Abend mit so wichtigen Angelegenheiten beschäftigt, daß ich nicht wagte, Dieselben zu stören, — und doch hatte ich eine gute Neuigkeit"

„Nun?" fragte Montalto und trank einen Schluck aus seinem Glase.

„Unsere beiden Starrköpfe haben sich endlich gedemüthigt," antwortete Herr Smith.

„Ach!" machte Montalto; „Etienne und Roger?"

„Nein, wenn Euere Herrlichkeit verzeihen wollen!" sagte Herr Smith. „Ich meine die beiden reizenden Fräulein, nach denen wir so lange geangelt haben."

„Meine beiden kleinen Strohhüte!" rief der Nabob aus; „sie haben Ihnen also endlich Gehör gegeben?"

„Noch weit mehr!"

„Sie haben Ihnen versprochen, zu kommen?"

„Sie sind gekommen, Mylord."

„Allein?"

Digitized by Google

„Eine Bekannte von mir, Mistreß Cocarde, eine sehr achtungswerthe Dame, hat sie hergebracht.“

Montalto erhob sein Glas an seine Lippen.

„Also nicht eine,“ murmelte er, „nein, Alle! — Alle, für ein Wenig Gold!“

Er leerte in einem Zuge den Rest seines Glases.

„Wahrhaftig!“ sagte er und schritt nach der Thür, durch welche sich Seid entfernt hatte, „nun werde ich angenehm schlafen!“

. . . . . .

Es war etwa neun Uhr Abends, als Madame Cocarde und ihre beiden Schützlinge in einer der stillen Gassen, welche damals zwischen der Allee Marigny und dem Gebiet von Beaujon nach den Champs-Elysées führten, aus der Kutsche stiegen Sie gingen durch eine kurze Lindenallee und traten in die Bedientenwohnungen eines Hauses von vornehmem Aussehen, welches festlich erleuchtet war.

Diane und Cyprienne zitterten. Sie ließen sich von Madame Cocarde führen, welche ganz vorzüglich aufgelegt und mit den Oertlichkeiten auf das Beste bekannt schien.

Die beiden jungen Mädchen trugen nicht mehr die Tracht, in welcher wir sie einige Stunden früher in der Allee Gabrielle sahen. In Folge eines frommen Instincts hatten sie in dem Augenblick, da sie der höchsten Gefahr die Stirn bieten wollten, ihre bretonische Kleidung wieder angelegt: die anschließende Haube der Frauen des Morbihan, das keusche Halstuch und den kurzen Rock von gestreiftem Wollenzeug.

Madame Cocarde trug dagegen einen Hut mit großen ge-

Digitized by Google

kräuselten Federn und einen Ternaux-Kashmir von vorzüglicher Qualität.

Sie klingelte. Ein Bedienter öffnete. Dann erschien ein Herr, welcher schwarz gekleidet war und Madame Cocarde mit würdevoller Höflichkeit empfing.

„Ihre Dienerin, Herr Smith," sagte die Hauptmietherin mit nachlässiger Verbeugung; „ich möchte wetten, daß Sie mich nicht um diese Stunde erwartet haben."

„Sie kommen stets zur rechten Zeit, schöne Dame," antwortete Herr Smith.

„Schön — sehr schön!" fiel ihm Madame Cocarde etwas hastig in die Rede; „ich habe mich sehr beeilt — und da sind kleine Engel, — denen es auch ganz lieb sein würde, wenn Sie ihnen etwas vorsetzten. — Lassen Sie uns näher treten!"

Herr Smith nahm sein Opernglas vor die Augen und richtete einen Kennerblick auf die beiden jungen Mädchen.

„Ach! O!" machte er und modulirte wider seinen Willen die chromatischen Töne der englischen Interjection; „Very pretty maiden, by God!"

Dann fügte er leiser hinzu:

„Sind das Diejenigen, welche —?"

Madame Cocarde blinzte mit dem Auge und antwortete:

„In selbsteigner Person!"

Herr Smith verneigte sich und ging voran. Man schritt eine kleine Treppe hinan, deren Stufen unter der weichen Wolle eines Teppichs verschwanden, und Herr Smith, welcher den Weg zeigte, öffnete bald eine Thür im ersten Stock.

Er trat zur Seite und verneigte sich abermals.

Digitized by Google

„Haben Sie die Güte und treten Sie ein," sagte er, indem er auf die offene Thür zeigte.

Diane und Cyprienne zögerten.

„Nun, meine Perlen!" sagte Madame Cocarde, „Sie sind gemeint — ich, ich bin zu alt," setzte sie mit einem Seufzer hinzu, „um in dieses Zimmer zu treten. — Man wird Ihnen ein Abendessen auftragen."

„Schon geschehen," sagte Herr Smith schnell.

„Nun, dann guten Appetit, meine Liebchen!" sagte Madame Cocarde, schob ihre beiden Schützlinge in das Zimmer und schloß die Thür hinter ihnen.

Herr Smith zog ein kleines Buch aus seiner Tasche, nahm aus demselben zwei oder drei Blätter, und legte dieselben in die Hand, welche ihm die Dame Cocarde hinhielt.

Diese verneigte sich tief und ging.

Cyprienne und Diane blieben regungslos neben der verschlossenen Thür stehen. Sie wagten nicht, ihre Augen aufzurichten, weil sie befürchteten, daß der Gegenstand ihrer Angst vor ihnen stehen möchte

Ohne Zweifel war es ein Mann, aber ein Mann von phantastischen Verhältnissen, ein Ungeheuer, wie es die Angst junger Mädchen träumt.

Cyprienne wagte zuerst ihre Augen aufzurichten, wenn auch sehr langsam und blöde. Sie sah ein Zimmer von mittler Größe, welches von zwei Lampen mit mattgeschliffenen Gläsern sanft erleuchtet wurde. Die Wände waren von dem Fußboden bis an die Decke mit dunkelrothem Sammet bekleidet, und die Decke war mit frischen Malereien geschmückt.

Von dem Sammet der Wände stach eine Reihe von Gold-

Digitized by Google

rahmen ab, deren elegante Form und sinnige Verzierungen zu den reizenden Gemälden paßten, welche von ihnen eingefaßt wurden.

Die Meubles stammten, wie alle Meubles des Hôtels, aus der ersten Zeit der Regierung Ludwigs XV.; es waren wahrhafte Kleinodien, für die man einen wahnsinnigen Preis gezahlt haben mochte. In einer Fensternische zeigte eine Harfe, welche den indischen Musselin des Vorhanges ein Wenig zur Seite bog, die anmuthige Form ihres vergoldeten Kopfes

Ueberall prachtvolle Stoffe, Gold und Email! Es war unmöglich, sich ein köstlicheres Boudoir zu denken

Und die Hand, von der es geschmückt war, hatte sich keine bizarre Verwirrung erlaubt. Die Erinnerungen an Asien mischten sich hier nicht ein, wie in den übrigen Theilen des Hôtels, um einen Gegensatz zu dem blühenden Stil des achtzehnten Jahrhunderts zu bilden.

Man hatte überdacht, ob man die Ausschmückung eines der Liebe geweihten Tempels dem in der Wollust so erfahrenen Asien oder dem Zeitalters Ludwigs XV. in Frankreich entlehnen müsse. Und man hatte sich für das Zeitalter Ludwigs XV. entschieden, sicherlich eine große Ehre für Frankreich

Als Cyprienne langsam ihre Augen aufgeschlagen hatte, stieß sie einen Ruf der Freude aus, der nicht etwa den Wundern galt, von denen sie sich umgeben sah, sondern einer köstlichen Abendmahlzeit, welche auf der incrustirten Platte eines Guéridons mit bronzenen Füßen stand. Cyprienne's Mund füllte sich mit Wasser und sie konnte nicht umhin, freudig zu lächeln.

Allein sie schlug ihre Augen wieder nieder, weil sie mit diesem ersten Blick noch nicht alle Winkel des Zimmers hatte

Digitized by Google

durchschauen können, und daher noch immer einen guten Theil ihrer Angst verspürte.

Diane war starr und bleich; sie glich einem Opferthiere, welches auf das Messer des Priesters wartet.

Ihre Ideen waren ganz andere und ernstere, als die ihrer Schwester; vielleicht errieth sie die Natur der Gefahr und die Größe des Opfers in vollkommnerem Grade.

Cyprienne hob jetzt zum zweiten Male ihre Augen und sog zu gleicher Zeit die aromatischen Düfte ein, welche ihr der gedeckte Tisch zusandte.

„Diane!“ sagte sie ganz leise.

Und da ihre Schwester nicht antwortete, so schüttelte sie deren Hand ganz sanft

„Siehe doch,“ sagte sie, „es ist Niemand da.“

Diane's lange braune Wimpern hoben sich und ihr traurig er Blick überflog das Zimmer.

Aus ihrer gepreßten Brust stieg ein Seufzer empor.

„Niemand —“ wiederholte sie; „aber man wird kommen —“

Cyprienne schlich auf den Zehen durch das Zimmer, als hätte sie gefürchtet, den schlummernden Blaubart zu erwecken.

Auf dem Tische lagen kleine einladende Brötchen mit goldgelber Rinde. Das arme Mädchen reckte die Hand aus, zog sie wieder zurück und reckte sie nochmals aus. Es war doch kein Gift?

Sie nahm ein Brötchen und näherte es ihren bleichen Lippen. Sie wagte nicht, anzubeißen

Aber diese Brötchen schienen doch so gut! Sie waren so

Digitized by Google

frisch, sie knackten zwischen den Fingern Cyprienne's, die seit zwei Tagen nichts gegessen hatte!

Ihr Mund öffnete sich, ihre kleinen weißen Zähne griffen die blonde Kruste an und das Brötchen verschwand wie durch einen Zauber.

Dann ergriff sie zwei andere und kehrte springend zu ihrer Schwester zurück.

„Nimm hin, Diane!" sagte sie und reichte ihr die Hälfte ihrer Beute; „es ist nichts darin, ich bin des überzeugt."

Diane hatte zwar noch keine Klage laut werden lassen, aber sie war eben so ermattet, wie ihre Schwester und litt vielleicht noch mehr an Hunger, denn der letzte Rest des Brotes, welches die beiden Schwestern gehabt hatten, war von Cyprienne verzehrt worden.

Sie warf einen gierigen Blick nach dem Brötchen. Erst zögerte sie, dann öffnete auch sie ihre Hand.

Sie aß.

„Riechst Du die kalten Fleischspeisen!" fragte Cyprienne; „wir haben seit dem großen Diner auf Penhoël kein Fleisch genossen! — Wenn wir kosteten?"

Diane antwortete nicht.

Cyprienne trat ihre Reise zum zweiten Male an und legte zwei Fasanenkeulen auf einen Teller Als sie dann zu ihrer Schwester zurückkehrte, blieb sie in der Mitte des Weges stehen.

„Da fällt mir eben ein," sagte sie, „daß unsere Füße müde werden, wenn wir dort stehen bleiben; warum setzen wir uns nicht an den Tisch?"

Sie war nicht mehr so blaß, wie vorher, und ihr früheres

Digitized by Google

neckisches Lächeln begann schon wieder um ihre Lippen zu spielen.

Diane bewegte sich nicht von der Stelle.

„So komm doch!“ forderte Cyprienne ihre Schwester auf; „ich versichere Dich, daß wir uns hier bei Tische weit wohler befinden werden. Das Essen ist für uns.“

Diese letzten Worte schienen einen peinlichen Eindruck auf Diane hervorzubringen. Sie erbebte und richtete ihre Augen gen Himmel.

Aber Cyprienne, die nur noch daran dachte, die Gegenwart zu genießen, ergriff ihre Schwester beim Arm und zog sie wider ihren Willen mit sich fort an den Tisch.

„Ich bin hier die Wirthin!“ sagte sie und rückte zwei Stühle an den Tisch; „befehlen Sie, mein Fräulein, und man wird Sie bedienen.“

Im nächsten Augenblick saßen sie beide neben einander und vor gefüllten Tellern. Auch Wein gossen sie sich ein, und der arme Fasan mußte einen rechtschaffenen Angriff aushalten.

Diane hatte lange widerstanden, aber der Versuchung eines wohlbesetzten Tisches gegenüber, hatte doch ihr Hunger den Sieg über sie davon getragen.

Und zu dem war auch keine Gefahr vorhanden; rieth nicht vielmehr die Klugheit, für Kräfte zu sorgen, um sich gegen noch unbekannte Gefahren vertheidigen zu können?

Während der ersten Augenblicke saßen die jungen Mädchen nur auf den vordersten Spitzen ihrer Stühle; bei dem geringsten Geräusche, welches sich draußen vernehmen ließ, schraken sie zusammen und ließen Messer und Gabel fallen.

Aber Niemand kam. Sie setzten sich immer bequemer auf

Digitized by Google

ihren weichen Stühlen zurecht. Zwei oder drei Mal leerten sie ihr Glas. Man kann nicht sagen, daß ihre Angst verschwunden wäre, allein sie ward wenigstens etwas vergessen.

Cyprienne's Augen begannen zu leuchten; ihr Lächeln verbreitete sich bald über ihr ganzes Antlitz. Selbst Diane's nachdenkende Stirn verlor zum großen Theile ihre Wolken.

Sie waren zwei Kinder, und durch die Kämpfe, zu denen liebevolle Begeisterung oder begeisterte Liebe sie vermochte, hatten sie den Leichtsinn gelernt.

Sie waren Mädchen hinsichtlich ihres tiefen Gefühls und ihrer Scham; in jeder andern Hinsicht waren sie kühner und verwegener, als Pagen.

Sie hatten so oft ihren lebensvollen Frohsinn behauptet, während sie der Todesgefahr trotzten!

Hier war es eine andere Gefahr, der sie trotzten, eine Gefahr, durch welche sie um so mehr entsetzt wurden, als sie noch zu unwissend waren, um sich dieselbe erklären zu können; aber selbst diese Unwissenheit ließ ihrem romanhaften Geiste Muße, sich unmögliche Dinge zu erträumen und die schönsten Luftschlösser zu erbauen.

Und dann entfernte sich die Gefahr und öffnete ihrer etwas prahlerischen Kühnheit ein freies Feld.

Sie fühlten neue Kraft. Cyprienne's Heiterkeit riß auch Diane mit fort, die ihre Stirn jetzt stolz und muthig emporrichtete.

Cyprienne legte von allen Gerichten vor! von allen! Ihr hartnäckiger Hunger schien den ganzen Tisch leeren zu wollen.

Die Gläser wurden geleert und wieder gefüllt. Die Schrecknisse ihrer Lage entschwanden ihren Blicken. Sie plauderten

Digitized by Google

und lachten aus vollem Herzen. Sie aßen mit heiterer Luſt und thaten, als ob ſie zu Hauſe wären. Man hätte ſie für zwei ausgelaſſene Kinder halten ſollen, welche in Abweſenheit der Eltern den Teufel austreiben und nichts zu fürchten haben, als die Rückkehr ihrer Mutter.

Wahrlich, der arme bretoniſche Soldat, der am Gatter des Elyſée Wache ſtand, würde Mühe gehabt haben, in ihnen die beiden jungen Mädchen wieder zu erkennen, welche dem Hunger erlagen und vom Froſt geſchüttelt wurden, deren Unglück zu Beginn dieſes Abends ſein wackeres Herz rührte.

Ihre Wangen waren lebhaft geröthet; ihre Augen leuchteten; froh und ausgelaſſen plauderten ſie mit einander.

Sie waren zum Entzücken reizend.

Diane ſchob endlich ihren Teller zurück.

„Das iſt wahr," ſagte Cyprienne, „daß wir eine köſtliche Abendmahlzeit genoſſen haben; mein Gott! ich hatte aber auch einen gewaltigen Hunger!"

„Und ich erſt!"

„Und Du ſagteſt kein Wort, arme Schweſter. — Allemal bin ich es nur, die ſich beklagt!"

Diane umarmte ihre Schweſter und drückte ihr einen Kuß auf die Stirn. Dann legte ſie ſich an die Rücklehne ihres Stuhles zurück.

Ihr lächelnder Blick überflog das Zimmer.

„Wie das hier Alles ſo ſchön iſt!" ſagte ſie leiſe

„O!" ſagte Cyprienne, „Lola's Zimmer, welches wir auf Penhoël ſo ſehr bewunderten, war noch gar nichts gegen die Pracht, welche hier herrſcht."

„Hier iſt das Paris, welches wir ſo gern ſehen wollten,"

Digitized by Google

ſagte Diane, deren große Augen einen träumeriſchen Ausdruck annahmen. „Erinnerſt Du Dich noch deſſen, was unſere Bücher ſagten? — und deſſen, was wir uns während unſerer langen Luſtgänge am Saume des Tieflandes erzählten. — Wir erblickten in unſern Träumereien ähnliche Reichthümer und noch ganz andere Feenpaläſte! Und es ſchien uns, als wären wir bereits inmitten aller dieſer Wunder — als ſäßen wir in einem Salon von Sammet und Gold, juſt wie dieſer hier — als lägen wir auf einem mit Blumen bedeckten und von Licht überſtrahlten Raſen —"

„Ich erinnere mich deß, meine Schweſter —"

„Wir waren damals kleine Närrinnen! wir hatten unſern Verſtand verloren! — Und ich beſonders ſah Alles, was ich mir träumte, ſchon ſo deutlich vor meinen Augen, wie ich Dich vor mir ſehe."

„Und ich auch!"

„Und es war mir, als fiele unſere armſelige Tracht von uns nieder, und als hätten wir ſchöne ſeidene Gewänder an — Perlen in den Haaren, — Diamanten am Halſe — Spitzen auf den Schultern — Ach! und ich ſah Dich ſo ſchön, meine Cyprienne!"

„Und Du kamſt mir ſo ſchön vor, meine Diane!"

„In dieſem blendenden Schmuck durchwandelten wir all die Feereien. — Erinnerſt Du Dich noch? Am Ende erſchien ſtets ein guter Genius, der uns holdſelig anlächelte und zu uns ſagte: Meine Töchter, das Alles gehört Euch — und hier iſt Gold, um Penhoël zu retten; übrigens laſſe ich Euch die Wahl: Ihr könnt hier bleiben oder nach der Bretagne zurückkehren!"

„Und wir," fuhr dann Cyprienne ſchnell fort, „wir ant-

Digitized by Google

worteten eilig: Dank Dir! Dank Dir, guter Genius! — wir wollen wieder zu Denen, welche wir lieben!"

Sie hielten sich bei den Händen und blickten einander schwärmerisch an.

„Wer weiß," sagte Cyprienne mit leiser Stimme; „vielleicht kommt der gute Genius."

Diane schüttelte ernst den Kopf.

„Meine arme kleine Schwester," sagte sie, „Du sprichst, wie ein Kind. — Es gibt keine guten Genien."

„O! wenn nun aber einer käme," rief Cyprienne aus, indem sie ihren Gedanken weiter verfolgte — „Dann müßte er sogleich den Engel befreien!"

„Noch in dieser Nacht!" setzte Diane hinzu, wider ihren Willen durch die Luftgebilde ihrer Schwester mit fortgerissen.

„— Die gnädige Frau und Penhoël in ein schönes Haus versetzen —"

„— und auch unsern guten Vater!"

„— und dann laufen, schnell bis Penhoël laufen, um das Schloß wiederzukaufen."

„Noch wäre Zeit dazu," sagte Diane.

„Wie glücklich sie dann sein würden!"

„Wie freundlich der gute Engel uns anlächeln würde!"

„Und die gnädige Frau —"

„Und Alle! Alle! — Ach! das wäre zu viel Glück!"

Cyprienne sprang auf und klatschte in die Hände. In einem Anflug der Begeisterung warf sie sich an Diane's Brust und Beide umarmten sich innig. Thränen der Freude standen in ihren Augen.

In diesem Augenblick drangen die Klänge einer fernen und

Digitized by Google

sanften Musik an ihre Ohren. Sie trennten sich, um zu lauschen. Es war ein langsamer, anmuthiger Walzer, welcher durch die Ferne eine noch wundervollere Anmuth erhielt.

„Was ist das?" fragte Cyprienne.

Diane neigte den Kopf; sie horchte und war entzückt.

Die armen Mädchen tranken sonst nur klares Wasser. Die wenigen Tropfen Wein, welche sie genossen hatten, überreizten ihre feurigen und lebhaften Köpfe.

Cyprienne dachte nicht mehr an die Beweggründe, durch welche sie hierher geführt waren. Sie eilte nach der nach außen führenden Thür, um der köstlichen Musik näher zu kommen.

Die Thür war verschlossen.

Es war noch eine andere Thür am entgegengesetzten Ende des Zimmers. Cyprienne eilte nach ihr und öffnete sie. Kaum hatten sich die mit Schnitzwerk geschmückten Flügel in ihren Angeln gedreht, als die beiden Schwestern einen Ausruf der Ueberraschung laut werden ließen: ein blendendes Licht überfluthete das Boudoir.

Die Thür führte nach einem Zimmer, welches verlassen war, wie das erstere, dessen breites und hohes Fenster aber sich nach dem erleuchteten Garten öffnete.

Gerade dem Fenster gegenüber hing zwischen den halb entlaubten Zweigen einer Platane eine prachtvolle Girandole.

Cyprienne sprang mit ausgebreiteten Armen und offnem Munde in das zweite Zimmer; dann blieb sie stumm vor Staunen stehen.

Die Musik ließ sich jetzt in größerer Nähe hören Cypri-

Digitized by Google

enne that noch einige Schritte, um zu sehen. Sie stellte sich an das Fenster und wagte einen Blick nach außen.

„O! meine Schwester, — meine Schwester!“ rief sie und legte beide Hände vor ihre geblendeten Augen; „das ist der Garten unseres Traumes! — Wir sind in dem Palaste der Feen!“

Von dem Fenster aus gewährte der Garten in der That einen feenhaften Anblick. Hinter der Girandole, deren sich stets bewegende Krystalle gewissermaßen das Fenster maskirten, bezeichnete eine doppelte Reihe von Lichtern die Wände einer Treppe, welche mit Sträuchern und Blumen besetzt waren. Dieser Theil des Gartens, welcher an den linken Flügel des Hôtels gränzte, war verlassen; allein wenn man nach dem rechten Flügel hinblickte, so bemerkte man durch die dünnen Blätter einiger Linden die Erleuchtung der Blumenbeete und Rasenstücke, auf denen der Ball bereits begann. Die Springbrunnen strahlten den Glanz der tausend Lichter zurück, welche an den Hachbuchenwänden entlang brannten, und so die eleganten Windungen der Gänge und Arkaden des Gartens bezeichneten; wohin nur der Blick fiel, sah man blendende Flammen und Blumenguirlanden.

Diane und Cyprienne lehnten sich an den Balkon des Fensters und öffneten ihre Augen weit, um die Feerei zu genießen, die sich vor ihnen entfaltete.

Ihr Geist war noch mehr geblendet, als ihre Augen. Die lauen und wohlriechenden Düfte, welche von dem Garten aus zu ihnen emporstiegen, vollendeten ihren Rausch.

Nie, auch nicht einmal in ihren kindischen Träumen, hatten sie etwas gesehen, was einen Vergleich mit dieser zauberischen Pracht ausgehalten hätte.

Digitized by Google

Als der Tanz eine Pause machte, erschienen hinter den Linden einige Paare, welche nach dem Theile des Gartens wandelten, der bisher verlassen gewesen war.

Diane und Cyprienne verließen das Fenster, um nicht bemerkt zu werden.

Dieser Rückzug zwang sie, das Zimmer näher zu betrachten, in welchem sie sich jetzt befanden.

Sie erblickten hier kein neues Wunder, und dennoch mußten die beiden jungen Mädchen sich abermals verwundern.

Es war ein ziemlich großes Zimmer mit zwei Thüren, von denen die eine in das uns schon bekannte Boudoir führte, die andere aber verschlossen war. Einige bescheidene Sessel bildeten nebst drei oder vier Glasschränken die ganze Ausstattung. Aber in diesen Schränken und zwischen denselben an den Wänden entlang hing ein buntes Durcheinander der reichsten Kleidungen. Es waren da Trachten aus allen Ländern und allen Zeiten Man hätte sich hier, nach seiner Laune, zu einem Türken oder einer Türkin, zu einem Perser oder zu einer Perserin, zu einem Braminen oder einer Schloßdame des Mittelalters, zur Hofdame aus den Zeiten Ludwigs XIII., zur Marquise von Pompadour oder zur Göttin der Vernunft machen können, denn der weiblichen Trachten war eine bei weitem größere Menge vorhanden; aber auch unter den männlichen Trachten schien die Mehrzahl dem Schnitt und der Größe zufolge zur Verkleiduug von Mädchen oder Frauen bestimmt. Da waren hübsche kleine Uniformen, allerliebste Säbel, andalusische Dolche, Domino's von allen Farben, Masken von allen Formen. Auch Ueberröcke mit zarter Taille und auf den Hüften wattirte Beinkleider, wie sie unsere

Digitized by Google

freien Amazonen an den geheiligten Tagen des Carnevals tragen, waren vorhanden.

Es war das ein wahrhaftes Masken-Magazin.

In der That besaß das Hôtel Montalto ein Theater, und so oft der Nabob einen Ball gab, führte auch Nehemiah Jones, der Majordomus, einen Charaktertanz auf.

Dieses Zimmer nun, welches durch eine kurze Galerie mit Mirza's Wohnung in Verbindung stand, vertrat die Stelle eines großen Schrankes, in welchem am Tage nach dem Feste die abgelegten Hüllen der Freude aufgehäuft wurden.

Diane und Cyprienne waren Mädchen. Der Anblick dieses Schatzes von Flittern, von köstlichen Stoffen, feinen Stickereien und Spitzen fesselte sie fast eben so lebhaft, wie der wunderbare Garten. Sie befühlten die schweren Seitenstoffe, den weichen Sammet, und blickten dann wieder seufzend auf den groben Stoff ihrer kurzen wollenen Röcke.

Vorzüglich zwei Anzüge waren vorhanden, welche ihre Bewunderung erregten.

Ohne Zweifel mußten sie für den heutigen Abend vorbereitet sein, denn sie lagen auf Stühlen und schienen nur auf die Hand der Cameriſta zu warten.

Es waren zwei vollständige Anzüge indischer Bajaderen: die weite Hose von Musselin mit Gold gestickt, die kurze Tunica und die anschließende Jacke; dann das Perlen-Diadem und die reiche Kashmir-Schärpe.

Cyprienne's Auge fiel von diesen Anzügen wieder auf das Fenster und verrieth kindlich den Gedanken, welcher in ihrem Geiste aufgekeimt war.

Man hörte Stimmen unter dem Fenster.

Digitized by Google

„Laß uns in das andere Zimmer zurückkehren, meine Schwester," sagte Diane.

„Der Ball ist sehr schön!" antwortete Cyprienne seufzend.

Sie kehrte nach dem Fenster zurück und neigte sich zu demselben hinaus, um noch einen letzten Blick in den Garten zu werfen.

Unter der Girandole, am Fuße der Terrasse war eine Dame stehen geblieben.

Sie trocknete den Schweiß von ihrer Stirn.

In dem Augenblick, als Cyprienne's Blick auf diese Dame fiel, welche den Ball verlassen hatte, nahm dieselbe die Maske ab.

Cyprienne unterdrückte mit Mühe einen Schrei des Schreckens und zog dann ihre Schwester an das Fenster.

Das Antlitz der entlarvten Dame wurde von dem vollen Scheine der Girandole erleuchtet.

„Schau!" flüsterte Cyprienne.

„Lola!" sagte Diane ganz leise.

Nun wandte sich auch Diane's Blick von dem Fenster hinweg und nach den auf den Stühlen liegenden Kleidungen.

„Sie kann nicht allein auf diesem Ball sein," sagte Cyprienne, aus deren Augen Kühnheit und Sehnsucht leuchteten; „wenn wir uns unter die Tanzenden mischten, so könnten wir vielleicht Manches erfahren."

„Unsere arme Blanche!" dachte Diane laut und richtete einen träumerischen Blick gen Himmel.

„Wenn sie hier wäre!" sagte Cyprienne.

Diane antwortete nicht, aber ihr Haupt neigte sich auf ihre Brust und ihre Stirn deutete auf ernstes Nachdenken.

Digitized by Google

„Und," fuhr Cyprienne fort, indem sie unwillkürlich leiser sprach, „wer weiß, ob wir nicht auch ihre Spur finden!"

Und da Diane noch immer schwieg, so erklärte sie sich deutlicher:

„Ich spreche von Etienne und Roger."

Diane's Augen wandten sich von Neuem nach den Anzügen, welche für die Größe der beiden jungen Mädchen berechnet schienen.

„Es ist unmöglich!" sagte sie und schüttelte den Kopf.

„Warum unmöglich?" fragte Cyprienne, die mit ihrem kleinen ungeduldigen Fuße den Boden stampfte; „Wir sind allein, — Niemand sieht uns, — das Fenster ist niedrig, — und die Zweige der Platane werden uns als Leiter dienen."

Sie ergriff ihre Schwester bei der Hand und zog sie sanft nach den Anzügen.

Scherzend band sie Diane's Haube ab und setzte ein Perlen-Diadem auf ihre gelockten Haare.

„Wenn Du wüßtest, wie schön Dich das kleidet!" sagte sie.

Diane lächelte wehmüthig.

„Kleine Närrin," sagte sie halblaut; „Du willst mich also in Versuchung führen!"

„O!" rief Cyprienne aus, „ich könnte wohl in Versuchung geführt werden, allein wenn Du nachgibst, so weiß ich wohl, daß Du es nur thust, um dem Engel beizustehen."

Und sie befestigte das Perlen-Diadem.

„Höre!" fuhr sie dann in einem ernstlichen Tone fort; „ein gewisses Etwas sagt mir, daß wir dort unten Nachricht von denen erhalten werden, welche wir lieben, — meine Ahnungen

Digitized by Google

täuschen mich nicht leicht, wie Du weißt. — Und sind wir etwa darum hierher gekommen, um der Gefahr zu entfliehen?"

Während sie noch so sprach, häkelte sie Diane's Mieder auf, und diese ließ Alles mit sich machen.

Der kurze wollene Rock sank und wurde durch weite Beinkleider von Musselin, durch die Tunica von Goldbrocat und durch die anliegende Jacke ersetzt.

Cyprienne sprang vor Freude empor.

„So hübsch werde ich also auch sein!" rief sie aus, indem sie noch durch orientalische Babuschen die Fußbekleidung ihrer Schwester ersetzte; „nun aber ist die Reihe an Dir, Kammerjungfer zu spielen, Diane.

Die zweite Toilette dauerte weniger lange, als die erstere. Cyprienne widerstrebte ja nicht, sondern förderte das Werk ihrer Schwester von ganzem Herzen.

Als sie von den Füßen bis zum Kopfe gekleidet war, betrachtete sie sich und erröthete vor Freude.

„Wenn sie uns sähen!" flüsterte sie.

Dann wählte sie zwei Sammetmasken, eine für sich, und eine für ihre Schwester.

Nur die Schärpen blieben noch umzuknüpfen.

Cyprienne wählte eine grüne Schärpe; diejenige, welche Diane wählte, war roth und mit goldenen Franzen besetzt.

Im Garten war der Tanz von Neuem begonnen. Niemand war mehr zwischen der Terrasse und dem Fenster.

Cyprienne schlang ihre Arme um den Hals ihrer Schwester.

Sie war etwas bleich und ihr Busen wallte stürmisch, aber das war eben sowohl Folge der Freude, wie der Furcht.

Digitized by Google

„Eins — zwei — drei!“ zählte ſie und klatſchte in ihre kleinen Hände, um das Signal zu geben

Bei dem dritten Schlage ſprang ſie, leicht wie ein Vogel, auf die Brüſtung des Balcons. Einen Augenblick ſpäter ſtand ſie unter der Platane wieder auf ihren Füßen und fing die zitternde Diane in ihren Armen auf.

Digitized by Google

Der Blick eines Mädchens.

Als Montalto sein Zimmer verlassen hatte, wandte er sich sofort nach dem Boudoir, vor welchem die beiden Schwarzen standen.

Es war das noch eine Erinnerung an Asien, wo man gern einen oder zwei Sklaven vor die Thüre stellt, um statt der Riegel zu dienen.

Montalto trat ein. Diane und Cyprienne saßen zitternd an dem äußersten Ende des Boudoirs neben einander. Sie hatten Zeit gehabt, ihre Anzüge als bretonische Bäuerinnen wieder anzulegen

Nichts verrieth ihre Ausflucht, wenn nicht etwa die Thür zu dem Zimmer der Costume, welche sie zu schließen vergessen hatten, und durch welche man die Erleuchtung des Gartens erblickte.

Montalto achtete nicht darauf.

Er blieb unmittelbar an der Thür stehen, um die beiden jungen Mädchen zu betrachten, welche ihre Augen an den Boden hefteten, aber ihn dennoch vollkommen sahen, da der Sehnerv der Frauen, wie männiglich weiß, die Kraft hat, durch die Häute der Augenlieder zu blicken.

Digitized by Google

Allein deſſen ungeachtet fürchteten ſich die armen Kinder und hatten ihre Faſſung verloren.

Cyprienne fühlte, daß ihr das Herz fehlte; Diane nahm ihren ganzen Muth zuſammen, und dennoch wog in dieſem erſten Augenblick die Furcht bei ihr vor.

Es war das eine ſchreckliche Stunde. Sie ſollten erfahren —

Der Nabob ging langſamen Schrittes durch das Zimmer. Diane ſaß ihm am nächſten und es entging ihr nicht eine von ſeinen Bewegungen.

Montalto ergriff einen Stuhl und näherte ihn den beiden Mädchen, blieb aber ſtehen. Seine Augen verriethen eine leichte Ueberraſchung: es war das erſte Mal, daß er die beiden jungen Mädchen in ihrer Tracht als Bäuerinnen ſah. Uebrigens ſchien dieſe Ueberraſchung eine ganz wohlthätige für ihn zu ſein, und je länger er die beiden Kinder ſchweigend betrachtete, deſto mehr deutete der Ausdruck ſeiner Züge auf eine Art von Rührung.

„Arme Bretagne!“ murmelte er endlich mit ſo leiſer Stimme, daß er von den beiden Schweſtern nicht verſtanden wurde.

Dieſer Ausruf, welcher ſich dem Tiefinnerſten ſeines Herzens entwand, hatte jene ſanfte und wehmüthige Betonung, welche man annimmt, um einen unbekannten Freund zu beklagen.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Diane und Cyprienne ihn gleich im erſten Augenblick als den Reiſenden im Coupé, als den Mann des Rendezvous bei der Notre-Dame und auch als denjenigen wieder erkannten, mit welchem Robert in der Laube des Gartens geſprochen hatte. Denn ſie hatten dem Ende der Unterredung beigewohnt und waren es geweſen, welche Robert

Digitized by Google

durch die Hagbuchen hindurch zwei Mal auf geheimnißvolle Weise der Lüge gezogen hatten

Von ihrem Verstecke aus hatten sie gesehen, mit welcher ununterbrochenen Ruhe Montalto die gehässige Erzählung anhörte; allein sie hatten gleichfalls gesehen — und das war ein Lichtblick ferner Hoffnung für sie — wie sich die Züge des Nabob oft plötzlich veränderten und die tiefe Bitterkeit verriethen, welche sich hinter seiner scheinbaren Kälte barg.

Wie seine schwarzen Augen oft so plötzlich geleuchtet hatten! und welche Drohung in dem düstern Feuer seines Blickes gelegen hatte!

In solchen kurzen Augenblicken, in welchen Montalto den Schleier einer kalten Gleichgiltigkeit fallen ließ, hatte Diane einen Richter des Verbrechens in ihm erblickt. Ihr geblendetes Auge hatte den schönen, mächtigen Mann, den Herrn aller dieser Wunder, den König dieses Zauberpalastes durch ein Prisma erblickt! Die romantische Neigung, alle Dinge unter einem übernatürlichen Gesichtspunkte zu erblicken, war von Neuem bei ihr erwacht.

Was sie dachte, was sie fühlte, würde sie vielleicht nicht auszusprechen vermocht haben, aber ihr Herz wurde von Ehrfurcht und Rührung erfüllt, wie in den Stunden des Gebetes.

Sie hoffte. Ein gewisses Etwas zwang sie, Montalto, dessen Namen sie nicht einmal kannte, zu achten und an ihn zu glauben.

Und in diesem Augenblick, wo die beiden jungen Mädchen in das Boudoir zurückgekehrt waren, hatte Diane nichts anders erwartet, als Montalto erscheinen zu sehen.

Digitized by Google

Daher war es nur Cyprienne, welche erschrak, als sich die Thür öffnete.

Diane saß regungslos und gerade auf ihrem Stuhle, während sie heimlich den Eingetretenen betrachtete und ihre Ohren anstrengte. Cyprienne ermuthigte sich fast, als sie ihre Schwester so ruhig erblickte.

Montalto betrachtete Beide schweigend und schien in Gedanken zu versinken. Das Opium wirkte bereits auf ihn ein, wenigstens als ein Beruhigungsmittel, und verlieh seinem Antlitz seine ganze edle Heiterkeit wieder.

„Wozu diese Verkleidung?" fragte er endlich in einem freundlichen und gutmüthigen Tone; „auch ohne dieselbe sind Sie schön, wie Engel."

„Es ist die Tracht unserer Heimath," antwortete Diane mit leiser Stimme und ohne ihre Augen aufzuschlagen.

„Ach!" rief Montalto aus; „haben Sie denn Ihre Heimath sehr lieb?"

Bei dieser unerwarteten Frage wagte Cyprienne einen schüchternen Blick. Dann aber wandte sie ihr Antlitz sofort wieder ab, um ihre Röthe zu verbergen.

Sie hatte indeß Zeit gehabt, Montalto's Angesicht zu sehen, in dessen Lächeln während dieses Augenblicks der Ausdruck einer gewissermaßen väterlichen Güte lag.

Die schwere Angst, welche auf Cyprienne's armem Herzen lastete, wurde wenigstens zur Hälfte vermindert.

„Ob wir unsere Heimath lieb haben!" sagte Diane. „Wir sind Bretonen-Mädchen!"

„Ach so!" versetzte Montalto, während seine Stimme einen leicht veränderten Ausdruck annahm; „es scheint demnach ein gro-

Digitized by Google

ßer Ruhm, aus der Bretagne zu ſein, meine ſchönen Kinder! — Wie dem übrigens auch ſein mag, ich bringe Ihnen meine aufrichtigen Glückwünſche dar.“

„Sie haben ſchon längſt gewußt, aus welchem Lande wir ſind,“ ſagte Diane halb laut.

„O! o!“ rief der Nabob aus, deſſen Lächeln jetzt noch offenherziger wurde; „Sie hatten mich alſo während unſerer Reiſe nach Paris bemerkt?“

Cyprienne nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Warum dann dieſer lange Widerſtand?“ fragte Montalto, „denn ich ſehnte mich ſchon längſt nach Ihrem Beſuche. — Fürchteten Sie ſich vor mir?“

„Weniger vor Ihnen, als vor einem Andern,“ antwortete Diane, deren ſanfte und zum Herzen dringende Stimme mit jedem Augenblick feſter wurde.

Der Nabob verneigte ſich.

„Weniger vor mir, als vor einem Andern?“ wiederholte er; „das iſt wiederum viel geſagt. Hoffentlich haben Sie jetzt auch den Reſt Ihrer Furcht verloren. — Wollen Sie mich zum Freunde haben?“

„O!“ antwortete Diane lebhaft; „das wollen wir von ganzem Herzen!“

In Montalto's Zügen verrieth ſich eine gewiſſe Verlegenheit. Man erkannte, daß er den Sinn dieſer Worte zu erforſchen ſuchte.

Abermals ward für einige Secunden Alles ſtill in dem Boudoir. Montalto richtete bald auf das eine, bald auf das andere der beiden Mädchen ungewiſſe Blicke.

Mit ſteigender Rührung betrachtete er dieſe beiden ſchönen

Digitized by Google

Stirnen, auf denen so deutlich das Gepräge der Unschuld lag, diese reinen und reizenden Züge, für welche die kleinen Bauermützen des Morbihan gleichsam zu jungfräulichen Kronen wurden.

Diejenigen, welche ihn näher kannten, würden errathen haben, daß ein edler und guter Gedanke in seinem Innern die Theorieen seines halsstarrigen Skeptizismus bekämpfe; aber der Skeptizismus war sehr stark, und die Zeit hatte ihn seine Wurzeln bis tief in das Herz treiben lassen.

Er richtete sich empor und nahm eine nachlässige Haltung an, welche wirklich wunderschön zu der jugendlichen Anmuth seines Wuchses und seiner Züge paßte.

„Meiner Treu, meine Schönen!" sagte er, „ich schäme mich, Ihnen mein Bekenntniß abzulegen. — Im Anfange wünschte ich Ihren Besuch nicht um meinetwillen. — Ich war ein Narr! Es war nöthig, daß ich Sie in solcher Nähe sah, um Ihren ganzen Werth zu würdigen. — Ich versichere Sie daher, daß ich Sie an Niemand abtreten werde!"

Es gibt keine vollkommene Unwissenheit. Diane wurde blaß, während eine dunkle Röthe Cyprienne's Antlitz überzog.

Die Aehnlichkeit der beiden Schwestern verschwand in diesem Augenblick, in welchem eine gleiche Aufregung die verschiedenen Charaktere ihrer Schönheit gleichsam übersteigerte.

Cyprienne war nur ein armes Kind, welches beschämt und bestürzt wurde; Diane besaß den festen Stolz einer Königin.

„Wir verstehen Sie nicht," sagte sie mit langsamer und leiser Stimme; „kaum vermöchten wir zu sagen, warum uns Ihre Worte so tief verletzen, mein Herr, — und doch sind wir jetzt wehmüthig und gedemüthigt, während wir kaum noch ver-

Digitized by Google

trauensvoll auf Sie blickten. — Man kam zu uns in dem Augenblick, als das Unglück uns niederdrückte, und meine arme Schwester, zu schwach gegen ihre Leiden, schon vom Sterben sprach — In unserer Nähe rang eine heilige Frau, die wir lieben, als wäre sie unsere Mutter, mit dem Hungertode. — Ich will Sie nicht mit der Aufzählung unserer übrigen Leiden ermüden. — Man erweckte in uns eine Hoffnung, die wir schon lange in unsern Träumen genährt hatten. — Warum soll ich es verhehlen? — Hinter den Versprechungen, welche uns gemacht wurden, erblickten wir mehr als ein Mal die Schande, die Entehrung Aber bisweilen schien es auch uns armen Unwissenden, als müsse Gott unter so vielen bösen, grausamen, unerbittlichen Menschen auch einige edle Herzen auf dieser Erde geschaffen haben, damit der Himmel nach diesem Leben keine Einöde sei. — Fragen Sie uns nicht, ob wir unsere Hoffnung durch Vernunftgründe unterstützt haben; — unser Gewissen rieth uns, fern von hier zu bleiben. — Dennoch sind wir hier, und das ist meine Schuld — nur meine Schuld, denn meine Schwester wollte nicht zu Ihnen gehen."

Cyprienne näherte sich ihrer Schwester und lehnte ihr Köpfchen an Diane's Busen.

„Ich würde Dir bis an das Ende der Welt gefolgt sein!" sagte sie halblaut.

„Hören Sie mich weiter an," nahm Diane wieder das Wort; „als ich Sie wieder erkannte, da fühlte ich in meinem Innern eine Freude, welche ich nicht zu erklären vermag. — Meine Hoffnung schien mir weniger närrisch — die Furcht, welche mein Herz beengt hatte, legte sich. Wir hatten uns Beide oft an Sie erinnert, wenn wir allein auf unserm elenden

Digitized by Google

Kämmerchen waren. Ihr Bild war uns bisweilen erschienen. — Mein Gott! wir haben so manche Träume in unserm Leben geträumt, und auf alle ist ein trauriges Erwachen gefolgt! — In dem Augenblick, als Sie sprachen, haben sich meine Augen geöffnet. — Die Wolke, welche vor meinen Blicken lag, hat sich zertheilt, um mir den Abgrund zu zeigen, an dessen Rande wir stehen. — Mein Herr, mißbrauchen Sie unsere Narrheit nicht, und lassen Sie uns wieder gehen."

Montalto hatte ihr zugehört, ohne daß er auch nur einen Versuch machte, sie zu unterbrechen. Seine Züge hatten jene gelangweilte Gleichgiltigkeit wieder angenommen, welche nur eine Maske war, hinter welcher sich seine Rührung barg.

„Meine Schönen," sagte er mit einem kalten Lächeln, „wenn man in mein Hôtel gekommen ist, so verläßt man dasselbe nicht so leicht wieder."

Cyprienne bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen.

„Haben Sie Mitleid!" bat Diane; „wir sind die Töchter eines Edelmannes."

„Daß Dich!" rief Montalto aus, dessen Ironie noch bitterer zu werden schien; „eine außerordentliche Ehre für einen gemeinen Bürger, wie ich bin!"

„Haben Sie Mitleid!" wiederholte Diane, in deren langen Wimpern jetzt eine Thräne zitterte; „unser Vater ist ein sehr alter Mann — und wenn wir entehrt werden, so wird er seine Töchter nie wieder sehen —"

Sie erwartete eine Antwort, während sie ihre Stirn stolz emporrichtete, ihre Augen aber niederschlug.

Die Antwort kam nicht.

Digitized by Google

„Hören Sie," fuhr sie neubelebt fort; „wir sind Beide hier, — begnügen Sie sich mit einem Opfer."

„Ich bin damit zufrieden," sagte Montalto; „welche wird bei mir bleiben?"

„Ich!" riefen beide junge Mädchen zu gleicher Zeit.

„Wunderschön!" versetzte Montalto; „nun bleiben Sie Beide freiwillig."

„O!" flehte Diane, „meine arme Cyprienne! — ich bitte Dich! ich bitte Dich!"

Cyprienne warf sich in die Arme ihrer Schwester und drückte dieselbe an ihr Herz.

„Wir werden mit einander sterben," sagte sie.

Diane erhob in diesem Augenblick zum ersten Male ihre Augen auf Montalto und blickte ihn fest an. Ihr Blick schoß einen Blitz; das Blut färbte lebhaft ihre Wangen, welche kaum noch so bleich gewesen waren. Aber diese ganze Entrüstung schwand, wie durch einen Zauber.

Montalto bemühete sich vergebens, seine Maske vorzubehalten. Der scharfe Blick der Jungfrau hatte dieselbe durchschaut.

Nur eines Blickes hatte sie bedurft, und als sich jetzt ihre Augen von Neuem senkten, schwebte fast ein Lächeln über ihre Lippen.

Sie hatte erkannt, daß die Züge des Nabob seine grausamen Worte kräftig widerlegten: sie hatte hinter seiner Maske der Unerbittlichkeit die Gutmüthigkeit selbst gesehen. Ja, es war ihr sogar vorgekommen, als wären seine Augen feucht —

Montalto hatte sich beeilt, seinen Zügen einen andern Aus-

Digitized by Google

druck aufzuprägen; aber übertreffe Einer nur den Blick eines Mädchens an Schnelligkeit!

Als er sich so unerwartet durchblickt sah, zog er seine Brauen wieder zusammen, und zwar dieses Mal in allem Ernste.

„Bretonische Mädchen und Töchter eines Edelmannes!" sagte er mit ungeheuchelter Bitterkeit, „wahrhaftig, meine Schönen, Ihr seid sehr tief gesunken!"

Er stieß den Stuhl von sich, auf welchen er sich bisher gestützt hatte und durchmaß mit großen Schritten das Zimmer, indem er fortfuhr:

„Und Ihr wollt mir von Ehre sprechen! — Und Ihr sagt mir, wie es wohl in Komödien vorkommt: Wir ziehen den Tod der Schande vor! — Fräulein Diane, Sie hätten eine erträgliche Schauspielerinn abgegeben — Die Ehre," fuhr er dann sich schulternd fort; „wissen Sie denn, an wen Sie sich wenden? — Ich glaube nicht an die Ehre, meine Schönen, so wenig an die Ehre des Weibes, wie an die Ehre des Mannes. — Die Ehre des Mannes ist eine rohe Dummheit; — die Ehre des Weibes ist eine groteske Albernheit! — Und was die Todesdrohungen betrifft, welche in solchen Fällen gemacht werden, so gleichen sie ziemlich jenen Ziereréien der Sänger, welche sich einen halben Tag bitten lassen, und dann einen halben Tag ihre Romanze vorheulen, obschon sie Niemand mehr hören will."

Während er so sprach, eine kalte Entrüstung zur Schau trug und seine Worte mit heftigen Handbewegungen begleitete, neigte sich Diane an Cyprienne's Ohr und sagte ihr einige leise Worte.

Dann betrachteten beide Mädchen den Nabob mit verstohlenen Blicken.

Digitized by Google

In Cyprienne's hübschen Augen lag jetzt fast eben so viel Neugierde, wie Furcht.

Was Diane betraf, so war ihr ganzer Muth wiedergekehrt.

Digitized by Google

Funfzig Sechsfranken-Stücke.

Eine ſolche wunderbare Kraft haben alle Weiber. Die Unwiſſenheit macht in dieſer Hinſicht wenig aus, die Unſchuld hindert nicht; die Unſchuldigſte, wie die Verſchlagenſte, beſitzt jenen errathenden Blick, welcher bis in das Herz dringt und jedes Schleiers ſpottet

Es reicht hin, ein Weib zu ſein.

Vorausgeſetzt nemlich, daß das Weib nicht liebt. In dieſem Falle ergeben ſich zwei entgegengeſetzte Erſcheinungen. Bisweilen wird jener Scharfblick durch die Leidenſchaft noch vollkommener gemacht, ſo daß er alle Gränzen der Wahrſcheinlichkeit überſchreitet und ganz einfach zu dem ſogenannten zweiten Geſicht wird, zu einem Mesmerismus, zu einer Hexerei.

Noch öfter aber bindet die Liebe lachend ihre mythologiſche Binde vor ihre ſchönen eiferſüchtigen Augen.

Was ſollte aus dem unglücklichen Don Juan werden, wenn der Sohn der Venus ſtets eine Brille trüge?

Während Montalto ſeine harten Worte declamirte und ſich für den grauſamſten Tyrannen auf der Welt hielt, ermuthigten ſich die beiden jungen Mädchen. Diane hatte ſein phantaſtiſches und bizarres Herz errathen.

Errathen, zwar nicht in dem Grade, um es erklären oder

Digitized by Google

beſchreiben zu können, aber doch hinreichend, um einen Schlüſſel zu ſeinen launenhaften Worten zu haben und nicht mehr in jeder ſeiner Handlungen ein unlösbares Räthſel zu erblicken.

Sie war in dieſer Hinſicht bei weitem ſcharfſichtiger, als Montalto ſelbſt, der, beſonders in dieſer Stunde, nicht wußte, was er wollte, noch, was er that. Sein Lieblings-Paradoxon, verbunden mit der Furcht, daß er gerührt werden möchte, machte ihn wunderlich und ſtörrig. Er verhärtete ſich mit Gewalt gegen ſich ſelbſt; er ſpornte ſich an, um ſich mitleidslos zu zeigen, gerade weil er fühlte, daß das Mitleid bereits in ihm ſiege.

Und ſie waren Beide ſo reizend! die eine ſo ſanft und unſchuldig, die andere ſo kindlich und ſtolz! Und dann ſprachen ſie vom Unglück.

Die Rührung, welche Montalto jetzt empfand, verband ſich mit jener andern Rührung, welche er während Roberts Erzählung empfunden hatte. Und das Alles führte ihn zu einer fernen Vergangenheit zurück, welche wider ſeinen Willen in ſeinen Erinnerungen noch fortlebte.

Denn die Art des Selbſtmordes, welche Montalto hartnäckig verfolgte, iſt glücklicherweiſe unmöglich. Man kann ſein Herz nicht tödten, und unter dem künſtlichen Eis, welches der Menſchenhaß mühſam aufhäuft, ſchlummert unſterblich das Gefühl, um bei dem erſten Anlaß wieder zu erwachen.

Beſonders dann iſt das der Fall, wenn das Gefühl in den Tagen der Jugend ein ausgezeichnetes war; wenn das Herz ſich nur in Folge einer Verletzung geſchloſſen hatte.

Wenn dieſe Miſanthropen wüßten, daß die Verachtung und der Haß reine Gifte in der moraliſchen Medizin ſind, und daß

Digitized by Google

die Homöopathie die einzige für Liebeskranke anwendbare Behandlungsweise ist!

Und sollte man auch zwei Mal statt ein Mal getäuscht werden, drei Mal statt zwei Mal, vier Mal, fünf Mal, zehn Mal, so muß man doch tapfer sein und sich nicht den Kopf an den Wänden einrennen, wenn man einige Hoffnungen verloren hat, wie Kaiser Augustus, als er seine drei germanischen Legionen verloren hatte. Pfui, Cäsar! drei Legionen verloren und sechs wiedergefunden! — Und ist das menschliche Herz nicht reicher an Hoffnungen als das kaiserliche Rom an Soldaten?

Gott hatte Montalto einen großen Edelsinn verliehen, der leicht alle Eindrücke aufnahm, glühend in der Liebe, treu, mitleidig, aufrichtig war.

Montalto hatte sich bemüht, jede seiner Tugenden in ein Laster umwandeln, und zwar in vollem Ernste.

Bei dieser Bemühung hatte er das ganze Feuer seiner Jugend verwandt und die ganze Kraft seines Mannesalters; allein sie war ihm nicht gelungen.

Gott war Herr geblieben.

Alles, was Montalto zu thun vermochte, bestand darin, daß er sich selbst täuschte und als einen Verdammten ersten Grades betrachtete.

Dieser Glaube war gewöhnlich sein Stolz und seine Freude. Zum ersten Male seit langer Zeit, ließ derselbe heute einige Gewissenspein in ihm aufsteigen, denn ein Zweifel war in ihm rege geworden, und er wußte nicht, ob die lange und schreckliche Rache, welche er gegen sein eignes Herz ausübte, einen Grund oder auch nur einen Vorwand hatte.

Er wußte das nicht mehr. Die angenehmen Stimmen der

Digitized by Google

beiden jungen Mädchen erinnerten ihn undeutlich an eine andere Stimme. Ihre bretonischen Anzüge erzählten ihm von einem verhaßten Lande, das er vordem vielleicht innig geliebt hatte.

Daher gefiel er sich darin, sich unversöhnlich zu zeigen.

Indeß konnte man an gewissen Zeichen vorhersehen, daß dieser furchtbare Zorn plötzlich schmelzen werde. Der bittere Sarkasmus stand auf dem Punkte, sich in liebkosende Worte umzuwandeln.

Denn der Nabob war so, und am heutigen Abende drehete sich seine Laune noch mehr, als gewöhnlich, nach allen Winden.

Er war unruhig. In seinem Innern wiederholte eine Stimme ohne Unterlaß: „Wenn Du Dich getäuscht hättest! — wenn man Dich liebte! – wenn Andere die zwanzigjährigen Leiden mit Dir getheilt hätten!"

Dazu kam denn noch, daß das Opium zu wirken begann und jener angenehme Rausch eintrat, welcher dem Schlafe vorangeht.

Als er ausgesprochen hatte, fiel sein Blick auf die beiden Mädchen, von denen er meinte, daß sie zu Boden geschmettert wären.

Er hatte sich bis an das andere Ende des Zimmers von ihnen entfernt

Diane spielte ruhig und lächelnd mit Cyprienne's schönen Lockenhaaren.

Montalto wurde von Aerger und von Ueberraschung ergriffen.

Die beiden Schwestern schienen nicht auf ihn zu achten. Er blieb stehen und kreuzte die Arme über seiner Brust.

Digitized by Google

„Meine Schönen!“ sagte er, indem er seinen spöttischen Ton beibehielt, „erweisen Sie mir nicht mehr den Gefallen, mich anzuhören?“

Diane wandte sich sogleich gegen ihn; ihre Stirn war heiter und ihre Augen waren kühn geöffnet.

Montalto strengte sich vergebens an; sein Blick wurde wider seinen Willen freundlich, während er die schönen Mädchen betrachtete

„Warum betrüben Sie uns so?“ fragte Diane; „wir möchten Sie so gern lieben!“

„Wahrhaftig!“ rief Montalto aus, indem er eine letzte Anstrengung machte, seine Ironie beizubehalten; „das scheint mir von den beiden Töchtern eines Edelmannes sehr leichtsinnig gesprochen.“

„Gut!“ antwortete Diane freimüthig und als hätte sie mit einem alten Freunde gesprochen; „Sie sind jetzt weit strenger, als wir! — Wollen Sie nicht mehr, daß wir Sie lieben?“

Montalto wandte sein Gesicht ab und fuhr fort, in dem Zimmer auf und ab zu gehen.

Der Auftritt gewann, ohne daß sich die geringste Entwickelung gezeigt hätte, einen eigenthümlichen und unerwarteten Charakter.

Meine Leser erinnern sich wohl an die anmuthige Allegorie des guten La Fontaine, zu der man so viele theils hübsche, theils häßliche Bilder gemacht hat: ein blondes Kind, welches lachend einem Löwen von ungeheuerer Größe die Krallen abschneidet —

Es fand hier etwas Aehnliches statt: nur ließ der Löwe in der Fabel Alles mit sich machen, während Montalto widerstand, so lange er konnte.

Digitized by Google

Aber seine Krallen fielen dennoch, eine, nach der andern.

Seit er in dieses Zimmer getreten war, empfand er eins jener plötzlichen und gebieterischen Gefühle, vor denen seine systematische Gefühllosigkeit gewöhnlich verschwand.

Wir haben gesehen, wie er sich in der Post von Rennes den beiden jungen Männern Etienne und Roger buchstäblich hinwarf.

Das Gefühl, welches ihn zu den beiden jungen Mädchen zog, war von derselben Art, allein noch weit unwiderstehlicher.

Indeß fand ein wesentlicher Unterschied statt; Etienne und Roger waren Männer, und in diesem Falle handelte es sich um Mädchen.

Das heißt mit andern Worten um elende Wesen, welche jede Art der Verachtung verdienten, um Geschöpfe, welche nach Montalto's Lehren, mit allen erdenklichen Lastern geboren werden, um jene schönen, aber giftigen Schlangen, welche zum Unglück der Männer geschaffen sind, um jene schwachen uud furchtbaren, lügnerischen, trügerischen, grausamen Schlangen, welche ein rechtschaffener Mann unter allen Umständen zertreten und vernichten muß.

Wie konnte er sich also jetzt seinen Gefühlen überlassen, ohne das ganze Gebäude seiner Philosophie umzustürzen?

Um das Maß voll zu machen, fand sich noch, daß die beiden kleinen Feen den stillen Kampf errathen hatten, dessen Bühne sein Gewissen war! Sie lächelten, anstatt zu zittern. Die Rollen waren so vollkommen umgekehrt, daß er, der Autokrat, der Tyrann, auf der Folter lag, während seine Opfer sich ruhig an seinen Qualen weideten.

Aber sie mißbrauchten ihren Sieg nicht, und aus ihren mil-

Digitized by Google

den Blicken leuchtete der aufrichtige Wunsch, so schnell wie möglich den Frieden zu bewilligen.

„Die Töchter eines Edelmannes," sagte Diane und erstickte einen Seufzer; „es ist wahr, wir waren das — aber jetzt haben wir unsere Handlungen nur noch nach unserm Gewissen zu erwägen"

„Ist Ihr Vater todt?" fragte Montalto theilnehmend.

„Nein, Gott sei Dank! er lebt noch," antworteten beide junge Mädchen zu gleicher Zeit.

Und Diane fügte dann den Kopf schüttelnd hinzu:

„Wir sind todt."

Der Nabob unterbrach seinen Gang, um einen strengen Blick auf die Mädchen zu werfen.

„Ich scherze nicht," antwortete Diane schwermüthig; „wir sind todt für alle die, welche wir liebten. — Wir hatten uns eine Aufgabe gestellt, welche die Kräfte zweier armen Mädchen überschritt. — Männer ohne Herz und ohne Mitleid waren gegen uns. — Einst fing man uns bei Nacht in einer Falle, die man mit niederträchtiger Feigheit uns gestellt hatte, — und ein untergeordneter Mörder wurde beauftragt, uns das Leben zu nehmen."

Montalto hatte sich bis in die Mitte des Zimmers genähert.

„Das Alles ist reine Wahrheit," unterbrach sich Diane, „und ich möchte Sie nicht belügen, denn eine innere Stimme sagt mir, daß Sie uns lieben werden. — Wir waren sehr arm, aber ein alter Diener unserer Familie, den Gott ohne Zweifel jetzt bereits zu sich gerufen hat, denn er lag damals auf seinem Ster-

Digitized by Google

belager, machte uns zu Erbinnen eines kleinen Schatzes, den er während eines arbeitsamen Lebens gespart hatte.

„Man wollte uns ertränken Wir lagen auf dem Boden eines Nachens, mit einem Knebel vor dem Munde und großen Steinen am Halse —"

Montalto trat noch zwei Schritte näher.

Diane fuhr fort, während sie einen Blick aus ihren großen schwarzen Augen auf ihn richtete:

„Das Wasser war tief und wir hatten in jener einsamen Nacht auf keine Hülfe zu hoffen.

„Ich empfahl meine Seele dem Herrn und wandte mich nach meiner armen Schwester, um diese noch ein Mal zu sehen.

„Unser Mörder fühlte in diesem entscheidenden Augenblick Mitleid und näherte uns einander, damit wir uns noch ein Mal vor dem Tode küssen könnten"

„O!" flüsterte Cyrienne, die ganz bleich bei dieser Erinnerung ward und Diane mit ihren Armen umschlang. „Wie bat ich damals Gott, daß er mir das Leben nehmen und Dir das Deinige bewahren möge, meine Schwester!"

Der Nabob stand jetzt dicht vor den beiden jungen Mädchen. Er lächelte, während Thränen in seinen Augen standen.

Diane drückte einen Kuß auf die Stirn ihrer Schwester und fuhr fort:

„Ich versuchte, mit meinen Augen mit dem Mörder zu sprechen, denn meine Arme waren gefesselt. — Ich erkannte an seinen Zügen, daß er gerührt war, und eine Hoffnung ward in mir wach.

„Er verstand mich. Er band das Tuch von meinem Munde und ich sagte zu ihm:

Digitized by Google

„„Wenn Ihr uns das Leben laſſen wollt, ſo werden wir Euch funfzig Sechsfranken-Stücke geben, und man ſoll nie wieder in dieſer Gegend von uns ſprechen hören.“

„Der Mann war arm.

„„Das macht dreihundert Franken!“ murmelte er, „und ich kann wohl leere Särge begraben. Aber Ihr müßt ſogleich abreiſen, und weit fort, ſehr weit fort reiſen.“

„„Wir werden ſehr weit reiſen und für Euch zu Gott beten.“

„„Was das betrifft, ſo bekomme ich es mit in den Kauf.“

„Der Schatz des armen Dieners unſerer Familie enthielt hundert Sechsfranken-Stücke Wir gaben unſerm Verſprechen gemäß die Hälfte hin und reiſ'ten dann nach Paris ab.“

Der Nabob hatte ſich vor die beiden Mädchen geſetzt und betrachtete ſie mit einem väterlichen Lächeln.

„Aber meine Erzählung langweilt Sie,“ unterbrach ſich Diane gerade an dieſer Stelle.

„Kleine Kokette!“ murmelte Montalto in einem ſchmeichelnden Tone; „Sie wiſſen wohl, daß das Gegentheil ſtattfindet!“

Diane reichte ihm die Hand; Montalto ergriff auch Cyprienne's Hand und vereinte beide in den ſeinigen.

Er ſuchte nicht mehr zu verhehlen, daß ſeine Theilnahme im höchſten Grade angeregt ſei; aber das Opium wirkte und der Schlaf begann bereits ſeine Augenlieder ſchwer zu machen

„Das war damals, als ich Sie auf dem Wege nach Paris antraf?“ fragte er.

„Ganz recht. — Sie ſaßen neben zwei jungen Männern, die wir bisweilen in unſerer Heimath geſehen hatten.“

Digitized by Google

„Bisweilen," wiederholte Montalto, in deſſen Geiſte eine Idee auftauchte; „kannten Sie dieſelben nicht näher?"

Diane bedachte ſich vielleicht einen Augenblick, allein ſie ließ das nicht gewahren.

„Nein," antwortete ſie.

„In der That," dachte der Nabob, „Etienne und Robert würden mir etwas von der Geſchichte erzählt haben."

Um indeß jeden Zweifel zu beſeitigen, fragte er:

„Wollen Sie mir ſagen, wie Sie heißen?"

„Louiſe," antwortete Diane, indem ſie die Hand ihrer Schweſter drückte.

„Bertha," ſagte Cyprienne und ſchlug ihre Augen nieder.

„Es wäre mir lieber geweſen, wenn ſie es geweſen wären!" dachte der Nabob.

Diane ſchien etwas verlegen zu ſein, als ſie fortfuhr:

„Sie dürfen arme Landmädchen nicht wie wohlerzogene Fräulein beurtheilen. — Es war vielleicht unrecht von uns, daß wir uns an jene jungen Männer wandten. — Wenn Sie aber wüßten, wie kühn man wird, wenn man todt iſt! — Es wird Einem alsdann Alles leicht, und man fürchtet ſich vor nichts mehr! Wenn wir, meine Schweſter und ich, mit irgend etwas zögerten, ſeit wir in Paris waren, ſo hob ein einziges Wort alle unſere Bedenken. Und noch am heutigen Abende, als man uns zu Ihnen ſchleppen wollte, würden weder meine Schweſter noch ich eingewilligt haben, wenn ich nicht, wie immer, geſagt hätte: „wir ſind nichts mehr auf dieſer Welt." — Was glückliche junge Mädchen, die man beſchützt und liebt, zu hemmen vermag, das hat gegen uns keine Gewalt mehr. Die Nachtſchönchen

Digitized by Google

ſind frei, wie der Wind, welcher ſie unter den Bäumen dahinführt."

„Die Nachtſchönchen!" wiederholte der Nabob; „ſo hatten Sie Ihre Briefchen unterzeichnet."

Er verlangte indeß keine Erklärung dieſes myſtiſchen Namens.

„Und ſeit zwei Monden müſſen Sie viel geduldet haben, meine armen Kinder!"

„Wir haben grauſame Stunden überſtanden," antwortete Diane; „denn ſelbſt wenn wir allein waren, ſo ſtand noch ein anderes Unglück uns zur Seite. — Aber der gute Gott hat uns einen muthigen und heitern Sinn verliehen. So lange die ſchönen Tage währten, blieben die Vorübergehenden gern ſtehen, um unſere Geſänge anzuhören, und bisweilen waren wir ſehr reich, wenn wir auf unſer Kämmerchen zurückkehrten. — Mein Schweſterchen ſingt ſo ſchön!"

„Und Du erſt!" rief Cyprienne aus; „wenn Sie wüßten, wie die ſchönen Herren ſie anblickten und ihr zuhörten!"

„Aber der Winter iſt gekommen," fuhr Diane fort; „man hat uns nicht mehr hören wollen. Wir hatten nur noch wenig von unſern funfzig Thalern übrig, als wir in Paris ankamen. — Da haben wir denn nach und nach Alles verkauft, was wir hatten. — Und die armen Leute, welche täglich ihr Brot von uns erhielten, ohne uns zu kennen, weil ſie uns für todt halten, haben in ihrer jämmerlichen Dachkammer hungern müſſen! — O! wenn es ſich nur um uns gehandelt hätte! — Aber wir mußten ſie retten, und darum ſind wir hierher gekommen."

Digitized by Google

Bretonischer Gesang.

Montalto befand sich in dem Centrum eines Gewebes, dessen sämmtliche Fäden, einer nach dem andern, nach ihm ausliefen.

Der Zufall hatte ihm alle Personen eines und desselben Drama's eine nach der andern zugeführt, und jede derselben hatte ihm gerade genug erzählt, so daß die Gesammtheit der einzelnen Mittheilungen eine vollständige und lückenlose Geschichte bilden konnte

Da war zuerst Vincent von Penhoël zu ihm gekommen, der arme bretonische Matrose des Erebus.

Dann Etienne und Roger in der Postkutsche auf der Fahrt von Rennes nach Paris.

Dann Robert von Blois mit seinen Spießgesellen Blaise und Bibandier.

Endlich die beiden Töchter des Oheim Jean.

Aber Vincent, der mißtrauische und stolze junge Mann, hatte einen Schleier über seine edle Familie geworfen; Etienne und Roger, die sich über Penhoël zu beklagen hatten, während sie dennoch ihre alte Anhänglichkeit an ihn festhielten, hatten sich gehütet, seinen Namen auszusprechen; der Caballero von Las Matas hatte aus Gründen allen Personen seiner Erzählung falsche Namen ertheilt; und die beiden Schwestern endlich

Digitized by Google

gingen in ihrer Vorsicht so weit, daß sie sogar ihre Taufnamen verhehlten.

Ungeachtet dieser allseitigen Vorsicht, würde Montalto sicherlich das Zusammentreffen der erzählten Ereignisse entdeckt haben, wenn nicht einerseits seine beständigen Spöttereien schon seit längerer Zeit Etienne und Roger genöthigt hätten, eine vollkommene Zurückhaltung zu beobachten, und andrerseits Robert große Sorge getragen hätte, die Thatsachen nach seinem Gutdünken in ein etwas verändertes Gewand einzukleiden. Wir haben unter Anderm bemerken können, daß er über Alles hinwegging, was die beiden jungen Mädchen betraf.

Und dennoch hatte zwei oder drei Mal eine unbestimmte Ahnung Montalto's Geist durchzuckt. Er hatte sich an jenen sonderbaren Zuruf durch die Hagbuchen und dann wieder an das zweifache Stelldichein für Etienne und Roger erinnert.

Aber dann wieder wollte es ihm nicht einleuchten, daß die beiden jungen Männer beinahe hundert Lieues hätten zurücklegen können, ohne auch nur ein Mal die hübschen Reisenden in dem Personenwagen zu bemerken.

Dann führten die Namen Louise und Bertha unsern Nabob gleich bei den ersten Schritten auf den Gefilden der Vermuthungen irre.

Montalto hatte allerdings einen lebhaften und scharfen Verstand, aber er war nicht der Mann, um anhaltend und lange zu suchen. In der heutigen Nacht war seine gewöhnliche Gleichgiltigkeit durch die Wirkung des Opiums vermehrt, welches bereits mit wachsender Kraft auf ihn einwirkte und seine Ideen in einen trüben Nebel einhüllte.

Digitized by Google

Er widerstand, weil er sich glücklich fühlte und die unverhoffte Wonne dieser Unterhaltung verlängern wollte.

Die Verhältnisse hatten sich vollständig umgewandelt Montalto dachte nicht mehr daran, sich gegen den Zauber zu wehren, welcher ihn unversehens ergriffen hatte. Es fiel ihm nicht ein, auch nur einen Schatten von Zweifel in Bezug auf die romanhafte Geschichte, welche ihm Diane erzählt hatte, in sich aufsteigen zu lassen.

Es waren das wunderbare Thatsachen, aber warum hätte er den Worten nicht glauben sollen, welche aus einem so schönen und aufrichtigen Munde hervorgingen? Konnte dieser offene Blick eine Lüge begleiten?

Montalto hätte nur fragen mögen, um nochmals die wohlklingende und sanfte Stimme zu hören, welche bis in das Innerste seines Herzens drang.

Aber die Zeit fehlte ihm. Er fühlte, wie der Schlaf seinen kräftigen Willen beugte, seine Augenlieder zuckten, sein Kopf wurde schwer und wollte auf seine Brust sinken.

Alles um ihn her verschwand bereits in einem Nebel, den Gegenständen gleich, die man in einem Traume sieht.

Auch in diesem Zustande lag eine gewisse Wonne. Montalto überließ sich wollüstig dem Halbschlummer, welcher ihn einwiegte Er schlief noch nicht, aber er träumte bereits.

Einige Minuten waren kaum seit dem Augenblick verflossen, da seine Stimme spöttisch und hart an die Ohren der beiden armen Mädchen schlug und wie ein Hohn und eine Drohung klang. Jetzt war seine Stimme sanft, zärtlich, fast unterwürfig, und seine Augen, welche in einem weichlichen Schmachten schwammen, schienen die Liebe anzurufen.

Digitized by Google

Allerdings nicht die Liebe, welche der Herr des Harems von seinen Sklavinnen verlangt, auch nicht die Liebe, um welche Ihr geminnt habt, Jünglinge, wenn Ihr zu den Füßen einer angebeteten Geliebten lagt; — aber dennoch lag Leidenschaft in seinem Blick, eine tiefe und volle Leidenschaft

Es war die väterliche und strenge Liebe. Um einen Gegenstand der Vergleichung zu finden, müssen wir uns die junge Mutter denken, welche sich im Hochgefühl des Glücks über des Kindes Wiege neigt.

Und diese Anbetung hatte sich nicht in Folge von Diane's Erzählung offenbart, sondern während der Erzählung, die ihm nur als Vorwand und Uebergang gedient hatte.

Als der Nabob noch spottete, liebte er bereits, und der Spott verwundete ihm selbst das Herz.

Dieses Herz, welches mit Gewalt jeder Liebe verschlossen werden sollte, das seit zwanzig Jahren so sehr litt, weil es das dringende Bedürfniß der Liebe hatte.

Montalto hielt noch immer die Hände der beiden jungen Mädchen in den seinigen und drückte sie sanft an seine Brust.

Diane und Cyprienne lächelten ohne Furcht und ohne Mißtrauen. Sie fühlten nicht einmal ordentlich das Unerklärliche, was in der Wendung lag, welche die Dinge annahmen.

Und in der That mußten sie einen Ausgang so romanhafter Art gehofft haben, sonst würden sie einen so tollkühnen Schritt nicht gewagt haben.

Wenn wir aber auch ihre romantische Unwissenheit noch so hoch anschlagen, so müssen wir doch annehmen, daß noch irgend ein geheimer Gedanke in ihnen gekeimt sei, um uns zu erklären,

Digitized by Google

wie ihre sinnlose Hoffnung fortdauern konnte, nachdem sie das Hôtel des Nabob betreten hatten.

Und dem war in der That so Während die beiden Schwestern hinter dem Dickicht versteckt das schöne Antlitz Montalto's betrachteten, da er mit Robert von Blois sprach, hatte Diane plötzlich die Hand ihrer Schwester fester gedrückt.

Einige flüchtige Worte waren von ihren Lippen geeilt.

Dann hatte sie gesagt:

„Sieh nur! — o, sieh nur!"

Und Cyprienne hatte dann ihre beiden kleinen Hände gefaltet, indem sie flüsterte:

„Wenn Gott das wollte?"

Das hatte in dem Augenblick stattgefunden, als Montalto sich von keines Menschen Blicke beobachtet glaubte, für einige Secunden seinen Zügen keine Gewalt anthat und den tiefen Abscheu erkennen ließ, welchen ihm Roberts Erzählung einflößte.

Und Gott weiß, daß die Einbildungskraft unserer beiden jungen Mädchen keines weitern Stützpunktes bedurfte, um sich in endlose Fernen zu verlieren. Man konnte sich nichts schwächer Begründetes denken, als die Hypothese, welche sich Diane aufgebaut hatte, und doch reichte sie hin, um fortan den Geist der beiden Mädchen völlig zu beherrschen.

So kam es, daß der Nabob einerseits, und die beiden jungen Mädchen andrerseits, unabhängig von ihrem Charakter, der vielleicht schon an und für sich hingereicht hätte, um sie zu ihrem muthigen Beginnen anzuspornen, noch geheime Gründe hatten, um sich einander zu nähern.

Für den Nabob bestanden diese geheimen Gründe in seinen Erinnerungen und in unbestimmten Gewissensqualen, welche am

Digitized by Google

heutigen Abende bei ihm erwacht waren; für die beiden Mädchen bestanden jene geheimen Gründe in einer geheimnißvollen Verheißung, welche ihnen der für sie offene Himmel zeigte.

„Meine schöne Louise," sagte Montalto und küßte die Hände, welche die beiden Mädchen ruhig in den seinigen ließen, „meine schöne Bertha, wie werde ich Sie lieben!"

„O! desto besser!" sagten die beiden Schwestern, „denn wir werden Sie ebenfalls recht innig lieben!"

„Wollen sie meine Töchter sein?"

„Ob wir das wollen!" rief Diane aus. „O! Gott hat also Mitleid mit uns!"

Und Cyprienne sagte unter einem anmuthigen Lächeln:

„Ich wußte wohl, daß Sie gut wären! — O! ich hatte mich nie vor Ihnen gefürchtet!"

„Hören Sie," sagte der Nabob, dessen Stimme etwas stammelnd wurde; „Alles wird sich in diesem Hôtel ändern! Sie werden die Herrinnen und Königinnen desselben sein. — Es ist lange genug her, daß ich unglücklich bin, — Sie bringen mir das Glück und die Liebe wieder! — Sie werden mich nie wieder verlassen, nicht wahr, nein?"

Die beiden jungen Mädchen zögerten mit der Antwort.

„Nun?" fragte Montalto.

„Wir denken an unsern armen Vater," antwortete Diane, „und an die gnädige Frau!"

„Sie werden ja von diesen für todt gehalten!"

„O!" rief Cyprienne rasch aus, „wir werden uns nicht länger vor ihnen verbergen, wenn Sie uns das Geld gegeben haben, um sie zu retten".

Andern Ohren hätten diese Worte vielleicht übel geklungen.

Digitized by Google

Montalto aber zog das junge Mädchen an sein Herz, um ihm zu danken.

Diane, deren Stirn anfangs von einem Wölkchen der Besorgniß bedeckt war, erhob die Augen in ihrem Dankgefühle gen Himmel.

So schön auch ihr Traum gewesen sein mochte, so schien die Wirklichkeit doch den Traum noch übertreffen zu wollen.

„Ich werde Ihnen also Geld geben dürfen?“ fragte der Nabob, indem er Cyprienne mit einem schmeichelnden Blick anschaute.

„Da Sie so gütig sind,“ antwortete das junge Mädchen, „und wir Geld bedürfen, um die Unglücklichen zu retten —“

Dann fuhr sie plötzlich fort, als wollte sie einen Gedanken nicht verlieren, der unerwartet in ihr aufgestiegen war:

„Sie rathen nicht? — Wenn Sie uns ein Zimmer in Ihrem Hôtel einräumen, so werden wir den Engel holen — nicht wahr, Sie werden ihm eine Zuflucht nicht verweigern?“

Und da Montalto sie anblickte, ohne zu antworten, so fuhr sie mit gefalteten Händen fort:

„Es ist unsere Base, — o! wenn Sie den Engel sähen! Sie ist viel schöner, als wir! — Und ihre arme Mutter weint, weil die Bösewichter ihr das Kind geraubt haben.“

„Wir haben Ihnen noch viel zu erzählen,“ nahm Diane das Wort; „da Sie aber müde und angegriffen scheinen —“

Montalto erlag in der That wider seinen Willen der Wirkung des Opiums

„Wir können morgen,“ antwortete er, „können übermorgen, können unser ganzes Leben mit einander plaudern und uns lieben. — Ihr werdet mir dann Euere Wünsche mittheilen, —

Digitized by Google

und ich werde sie den Augenblick erfüllen. — O! meine Kinder! — meine geliebten Töchter! — wenn Ihr wüßtet, wie glücklich Ihr mich macht! — Aber heute werde ich Euch nicht lange mehr anhören. — Bevor ich zu Euch kam, hatte ich den Tod im Herzen und nahm daher einen Schlaftrunk, um den Schlaf mit Gewalt herbeizurufen, — und der Schlaf wird kommen — aber, so lange ich Euch noch hören kann, sprecht mit mir, — verlangt von mir, was Ihr wollt."

Diane schlug ihre Augen nieder.

„Wir verlangen viel Geld," antwortete sie ihm.

„Wie viel Geld?"

„Die Frau, welche uns hierher führte, sagte uns, daß Sie uns dreißigtausend Livres Rente geben würden."

„Ach!" sagte der erstaunte Nabob.

„Und daß dreißigtausend Livres Rente," fügte Cyprienne hinzu, „sechshunderttausend Franken Capital machten. — Sechshunderttausend Franken, das ist mehr, als nöthig ist, um das Schloß zurückzukaufen, in welchem wir geboren sind! — Wir würden das Geld der gnädigen Frau bringen, welche dann wieder glücklich werden würde."

Einen Augenblick hatten sich Montalto's Brauen zusammengezogen; aber als das junge Mädchen weiter sprach, entrunzelte sich seine Stirn und er lächelte wieder.

„Wenn weiter nichts nöthig ist," sagte er heiter, „so werden wir schon das Geld für Euch anschaffen."

„Wahrhaftig?" riefen die beiden jungen Mädchen aus, indem sie sich erhoben und vor Freude emporsprangen.

„Wenn ich aber Opium genommen habe, so schlafe ich des Morgens sehr lange," sagte Montalto; „und die armen Leute,

Digitized by Google

von denen Ihr sprecht, bedürfen vielleicht der Hülfe sehr dringend. — Seïd!"

Obgleich der Nabob diesen Namen mit einer bereits schwachen und schläfrigen Stimme rief, so zeigte sich doch sogleich die Gestalt des Schwarzen auf der Schwelle.

Die beiden jungen Mädchen wichen erschreckt zurück.

„Nimm zwei Perlenbörsen," sagte der Nabob, „stecke in jede hundert Louis, und komm dann sogleich wieder."

Der Schwarze verschwand, war aber binnen einer Minute schon wieder zurück und brachte zwei Börsen, deren jede vier oder fünf Mal so viel werth war, als sie enthielt.

Cyprienne und Diane betrachteten die Börsen, welche vor ihnen auf dem Tische lagen, während ihre Stirn roth wurde und ihre Augen vor Freude leuchteten.

„Siehe Dir diese beiden Kinder an," sagte abermals der Nabob zu Seïd, der schon wieder auf dem Rückwege war; „Du gehorchst ihnen, wie mir; — Alles, was sie Dir befehlen, wirst Du thun."

Die Augen des Negers richteten sich auf die beiden Schwestern, aber sein schwarzes Antlitz verrieth keine Spur von Ueberraschung.

Er verneigte sich und ging.

„Die schönen Börsen gehören uns?" fragte Cyprienne.

Das Haupt des Nabob schwankte über den Schultern, und seine Augen schlossen sich.

„Noch nicht," antwortete er, während ein leichtes Lächeln über seine Lippen schwebte; „Ihr müßt sie erst verdienen."

Sein Finger zeigte nach der Harfe, welche halb durch die Draperie eines Fensters verdeckt wurde.

Digitized by Google

„Als ich einst an Euch vorüberging," fuhr er dann fort, während seine Stimme eine schwermüthige Betonung annahm, „hörte ich Euch einen Gesang singen, der mir gefiel, meine Töchter. — Wollt Ihr mir denselben wiederholen? — Ich werde einschlafen, während ich Euch zuhöre, und dann von Euch träumen —"

Cyprienne holte eiligst die Harfe herbei.

„Was für einen Gesang?" fragte Diane.

„Ich weiß es schon!" rief Cyprienne, deren schöne Finger bereits über die Saiten irrten und das einfache und schöne Vorspiel des bretonischen Liedes „Nachtschönchen" ausführten; „nicht wahr, das ist es?" fragte sie dann, indem sie sich an den Nabob wandte."

Montalto nickte bejahend und legte sich dann an die Rücklehne seines Armstuhles.

Als das Vorspiel beendet war, sangen Beide, indem sie ihre reizenden Stimmen mit den Accorden der Harfe vermählten:

„O, Blümlein der Jungfrau, Schönchen der Nacht,
von seltener Pracht,
Ein Englein deine Stelle dir wies
im Paradies;
Du sendest in stiller nächtlicher Luft
des Kelches Duft
Empor zu dem Gott auf himmlischem Thron
und seinem Sohn.

Zwischen den halbgeschlossenen Lidern hindurch richtete Montalto einen entzückten Blick auf die Sängerinnen.

Während Diane und Cyprienne die übrigen Strophen vortrugen, ergoß sich ein Ausdruck des vollendetsten Glücks über Montalto's Züge. Man hätte meinen sollen, die Melodie und

Digitized by Google

die Worte des Gesanges erweckten in ihm eine ganze Welt geliebter Erinnerungen.

Seine Lippen öffneten sich ein Wenig, um seinem leichten Athem einen Weg zu gewähren. Seine Wangen waren sanft gefärbt. Alles deutete bei ihm auf eine wohlthuende und glückliche Ruhe.

„Leiser!" flüsterte Diane; „er schläft ein —"

Cyprienne's Finger berührten nur sanft die Saiten der Harfe, deren Accorde sich verschleierten.

Die letzte Strophe entfloh den Lippen der beiden jungen Mädchen, einem fernen Säuseln des Waldes gleich:

„Du schwebst dahin durch die Weiden am See,
und tiefes Weh
Ruft stets dich zurück an irdische Luft
aus kühler Gruft.
Bethränt hat die Blümlein dein Auge so blau
mit himmlischem Thau,
Dich aber entführet den Morgenwind
geschwind, geschwind."

Ihre Stimmen erstarben zu gleicher Zeit mit den letzten Noten der Harfe.

Montalto schlummerte. Seine Augen hatten sich geschlossen, aber um dieselben spielte noch ein Lächeln. Ein wonniger Traum schien bereits seine Ruhe zu beglücken.

Die beiden Schwestern hatten sich auf den Zehen genähert und standen zu beiden Seiten des Schlafenden.

In dieser Stellung befanden sie sich gerade dem Fenster gegenüber, welches nach dem Garten führte, und die Girandole warf durch die offene Thür des Garderobezimmers einen hellen Schein auf sie.

Digitized by Google

Cyprienne glaubte, als sie sich zufällig umsah, auf der Terrasse hinter der Girandole zwei oder drei Schatten zu sehen, welche sich bewegten.

Aber die Myriaden Flämmchen, welche die Krystalle wiederstrahlten, blendeten ihre Augen. Und was kümmerte sie überdieß Alles, was draußen vorging? Sie versuchte nicht einmal mehr zu sehen.

Daher wandte sie sich wieder zu Montalto, welchen Diane noch immer nachdenkend betrachtete.

Die beiden Schwestern blieben einige Minuten so stehen. Sie sprachen nicht, aber ihre Herzen verstanden sich. Sie knieten nieder, um für ihn zu beten.

Das Glück warf über Montalto's Stirn gleichsam einen wundersamen Nimbus. Wenn man die männliche und stolze Schönheit seines Angesichts zwischen den reizenden Gesichtern der beiden jungen Mädchen sah, so hätte man meinen sollen, zwei Seraphim des Himmels zu erblicken, welche den Schlummer des Erzengels bewachen.

„Gott hat uns erhört!" sagte Diane, indem sie sich erhob. „Hier ist unser guter Genius!"

„Wie wird er uns lieben müssen, meine Schwester!" antwortete Cyprienne.

Diane führte Montalto's Hand an ihre Lippen.

Cyprienne erhob sich auf die Spitzen ihrer kleinen Füße und ihre Lippen berührten die Stirn des Nabob.

Draußen aber hörte man einen Schrei. Die beiden jungen Mädchen wandten sich entsetzt um. Jene Schatten, welche Cyprienne bereits auf der Terrasse bemerkt hatte, die aber wegen

Digitized by Google

des hellen Scheines der Girandole nicht erkannt werden konnten, bewegten sich und sprachen mit einander.

Diane eilte nach der Thür, welche in das Garderobezimmer führte, und zog die Draperieen derselben zu.

Aber es war ohne Zweifel schon zu spät, denn bereits in der nächsten Minute ließ sich ein verworrener und heftiger Lärm hinter der Hauptthür vernehmen.

Die beiden Schwestern wurden bleich und zitterten, denn sie glaubten bekannte Stimmen zu hören.

Der Nabob schlief ruhig und lächelte in seinen Träumen.

Digitized by Google

Durch das Fenster.

Etienne und Roger irrten gleich armen Sündern im Garten umher, indem sie fortwährend nach den beiden Unbekannten suchten, welche so urplötzlich ihr Selbander mit den Fräulein Delphine und Hortense unterbrochen hatten.

An diese beiden Mädchen dachten sie indeß nicht mehr; sie waren vergessen, und selbst Roger fiel es nicht ein, sich seine blonde Bajadere zurückzuwünschen. Fräulein Delphine und Fräulein Hortense zeigten übrigens ihrerseits auch keinen großen Kummer über ihr Mißgeschick. Sie hatten den Arm des ersten Trösters angenommen, der sich ihnen anbot, und auf dem ganzen Balle würde man keine munterern und ausgelassenern Tänzerinnen gefunden haben.

So ist einmal der reizende Charakter dieser Damen beschaffen. Pfui! Schwermuth! Liebt man denn etwa, um zu weinen?

Ein Unglück ist es in dieser Welt nur, wenn die Taille zu voll wird, wenn die Waden welken, wenn ein Zahn zu wackeln beginnt oder wenn sich in dem schönen Gagath der Haare ein strahlender und drohender Silberfaden wahrnehmen läßt.

Denn das Alter ist unerbittlich und seine Stufen muß ein Jeder hinabsteigen. Wohl sind die ersten Stufen bei jenen Da-

Digitized by Google

men von Gold, aber die letztern verlieren sich doch! so tief, so tief, daß man es fast nicht auszusprechen wagt.

Die Zeit schreitet vorwärts, und diese Damen sind nur die Mietherinnen ihres Reichthums. Haben sie auch nur einen Pachtvertrag? Diese weichen Teppiche, auf welche sie ihre zierlichen Füße stellen, die hohen Draperieen von Brocard, welche ihr schönes geschnitztes Bett umgeben, diese wundersamen Meubles, diese Kaschmire, dieser Schmuck, — alles das wird sie eines Tages verlassen.

Mit armseligen Schuhen in den Koth der Straßen treten zu müssen, wenn man sich in den jungen Jahren auf den Kissen einer prachtvollen Kutsche gewiegt hat.

O! das ist ein Unglück!

Ein gehässiges, aber unvermeidliches Unglück!

Ist es noch fern? Wohl dann, so kann man noch lachen. Nähert es sich, so muß man noch lauter lachen, noch heftiger die Trauer zurückstoßen, denn diese macht häßlich, und durch Thränen wird man schnell alt.

Aber wohin verlieren sich unsere mürrischen Gedanken? Hortense und Delphine waren noch keine zwanzig Jahre alt.

Seit länger, als einer Stunde durcheilten unsere beiden Freunde den Garten nach allen Richtungen, ohne irgendwo die Unbekannten anzutreffen. Sie hatten die geringsten Winkel durchsucht und alle Mädchen, welche die Tracht von Bajaderen trugen, eins nach dem andern angehalten.

Aber von all diesen Mädchen fehlte keins beim Balle. Es waren ihrer zwölf, wie bei dem Beginn des Festes.

Dadurch wurde das Geheimniß nur noch größer. Etienne

Digitized by Google

und Roger hatten die Gewißheit erlangt, daß sich ihre beiden Unbekannten nicht unter den zwölf Tänzerinnen befanden.

Mehr als ein Mal hatten sie in den Bosquets irgend eine zarte Gestalt verfolgt, welche sich durch eine Schärpe von rothem Kaschmir mit goldenen Franzen oder durch eine grüne Schärpe bemerklich machten; allein die Täuschung dauerte nicht lange; beim ersten Worte, welches sie von der Maskirten vernahmen, entfernten sie sich wieder, um ihre vergeblichen Nachforschungen weiter fortzusetzen.

Das waren nicht mehr die wehmüthigen und sanften Stimmen, welche sie in dem Schattengange gehört hatten.

Sie verzweifelten, und ihr Geist suchte vergebens nach dem Schlüssel des Räthsels.

Beide hatten denselben Gedanken. Je mehr sie nachdachten, desto mehr gewann dieser Gedanke die Oberhand.

Wer konnten jene Mädchen gewesen sein, wenn nicht Cyprienne und Diane.

Es war das anfangs nur eine Vermuthung gewesen, welche nicht den mindesten Grund für sich zu haben schien, und sie hatten diese Vermuthung wie eine Narrheit von sich zurückgewiesen, so lange die beiden Unbekannten in ihrer Nähe gewesen waren.

Sie waren damals so fern von dem Gedanken gewesen, daß die beiden Töchter des Oheim Jean das Schloß Penhoël hätten verlassen können!

Jetzt aber erinnerten sie sich an die langen Plaudereien, während welcher Diane und Cyprienne stets die Unterhaltung auf Paris lenkten. Nun erlangten gewisse Einzelheiten, durch welche sie damals überrascht waren, für sie einen Sinn.

Ende des fünften Bändchens.

Digitized by Google

Romane zu herabgesetzten Preisen,

welche im Verlage von G. Basse in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben sind:

	Thl.	Sg.
Abrantes (Herzogin v.), Genre-Bilder aus Spanien. 2 Bändchen. Velinp. geh. 1 Thlr. 25 Sgr.	—	15
— Die Salons von Paris. Gemälde und Portraits aus der großen Welt unter Ludwig XVI., dem Directorium, dem Consulat und dem Kaiserreiche, unter der Restauration und der Regierung Ludwig Philipps I. Aus dem Französischen von Le Petit. 6 Bände. gr. 8. geh. 7 Thlr 20 Sgr.	1	15
— Der Verbannte. Aus dem Französischen 2 Bnde. 2 Thlr. 10 Sgr.	—	10
Alexis der Wanderer, Bernardo und Emmelina. 1 Thlr. 10 Sgr.	—	5
— Der Entführte. Ein Roman nach dem Französischen. 3 Theile. 3 Thlr. 10 Sgr.	—	15
— Das selige Gundchen, oder die Liebe auf der Gartenmauer. 1 Thlr 5 Sgr.	—	5
— Loda, die Lautenspielerin und andere Erzählungen. 1 Thlr.	—	5
d'Arlincourt, Die Rebellen unter Karl V. in Frankreich. Historischer Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Theod. Weis. 3 Thle. 3 Thl. 25 Sg.	—	15
Balzac's (H de), sämmtliche Werke. Aus dem Französischen. 82 Bde. (à Bnd. 15 Sgr) 41 Thlr.	8	15
Bertolotti (D.), Die Cypresseninsel. Romantische Erzählung. 1 Thlr.	—	5

Digitized by Google

Bilder aus der großen Welt. Von der Verf. der „Erna, Felicitas" ꝛc. 1 Thlr. 5 Sgr. — 5

Boccaccio's Decameron. Neu übersetzt von J. D. H. Schaum. 6 Bände. 3 Thlr. — 25

Der Brautsee und andere Erzählungen. Von der Verf. der „Erna". 1 Thlr. 5 Sgr. — 5

Bunte Blätter zur flüchtigen Unterhaltung, aus dem Reiche der Wirklichkeit und der Phantasie. Von der Verf. der „Erna" ꝛc. 1 Thlr. — 5

C. (Verf. der „Erna"), Hedwig, Königin von Polen. 1 Thlr. — 5

Cervantes, Sämmtliche Werke. Aus der Ursprache neu übersetzt von L. G. Förster. 12 Bnde. Taschenformat. 4 Thlr. 1 15

Chateauneuf, Die Favoritinnen der Könige von Frankreich, seit Agnes Sorel. Nach den glaubwürdigsten Quellen. Aus dem Französischen. 2 Theile. 2 Thlr. 5 Sgr. — 10

Clara, oder das Licht im Hüttchen. Ein einfacher Roman von C. 1 Thlr. — 5

Clauren (d. jüng.), Erzählungen in H. Claurens Manier. 1 Thlr. 5 Sgr. — 5

Cooper (J. Fenimore), England. Mit Skizzen aus den Gesellschaften der Residenz. Aus dem Englischen von A. v. Treskow. 2 Bde. 2 Thl. 10 Sg. — 10

— Erinnerungen an Europa. Von A. v. Treskow. 2 Theile. 2 Thlr. 10 Sgr. — 10

Corbière, Der Banian. Seeroman. Aus dem Französischen. 2 Bände. 2 Thlr. — 10

Digitized by Google

Erzählungen und Skizzen des Schäfers von Ettrik. 2 Bände. 2 Thlr. 10 Sgr. — 10

Die Eroberung von Mons. Historisches Gemälde aus den Zeiten des Abfalls der vereinigten Niederlande von Spanien. Von Zöllner. 2 Thle. 2 Thlr. — 10

Florian's sämmtliche Werke. Neu übersetzt von L. G. Förster. Octav-Ausgabe auf Velin-Druckpapier. 1—3r Band. 4 Thlr. 1 —

— detto, Taschen-Ausgabe. 1 — 6tes Bändchen. 2 Thlr. 7½ Sgr. 1 —

Fouqué (Friedr. de la Motte), Die Fahrt in die neue Welt — Das Grab der Mutter. Von Aleris dem Wanderer. 1 Thlr. — 5

France (A. de), Abd-el-Kader, Emir von Maskara, der furchtbare Bekämpfer der Franzosen in Algier. 2 Bände. 2 Thlr. 10 Sgr. — 10

Galt, Das Dampfschiff. Aus dem Englischen von C. v. S. 1 Thlr. 5 Sgr. — 5

— Rothelan. Ein Roman aus dem 14. Jahrhundert. 3 Theile. 3 Thlr. 10 Sgr. — 15

Genlis (Gräfin von), Theresina, oder das Kind der Vorsehung. 1 Thlr. 5 Sgr. — 5

Gersdorf (Wilhelmine v.), Aurora, Gräfin von Königsmark. 2 Theile. 2 Thlr. — 10

Goldsmith (O.), Der Landprediger von Wakefield. Eine Erzählung. Aus dem Englischen übertragen von C. v. S. 2 Theile. 2 Thlr. — 10

Halfred (T. L.), Der Gefangene, oder die Liebe im Paulithale. 25 Sgr. — 5

Digitized by Google

	Thl.	Sg.
Hardt (S. tor), Die Maffeis. Trauerspiel in 5 Aufzügen. 25 Sgr.	—	5
Jacob (Paul. L.), Der Mann mit der eisernen Maske. 2 Bände. 2 Thlr. 10 Sgr.	—	10
Janin (Jules), Phantasiestücke. Aus dem Französif. von A. v. Böge. 2 Theile. 2 Thlr. 10 Sgr.	—	10
— Der Kreuzweg, oder das vornehme Paris. Aus dem Französischen. 2 Bände. 2 Thlr. 20 Sgr.	—	10
— Ein Herz für zwei Liebschaften. Aus dem Franz. 1 Thlr. 10 Sgr.	—	5
Jargow (Hans v.), Nachtspiegel. 1 Thlr. 10 Sgr.	—	5
Irving (Washington), Astoria, oder die Unternehmung jenseit des Felsengebirges. Aus dem Englischen von A. v. Treskow. 2 Bde. 2 Thl. 5 Sgr.	—	10
— Abenteuer des Capitain Bonneville, oder Scenen jenseit des Felsengebirges im fernen Westen. Aus dem Engl. von A. v. Treskow. 2 Bände. 2 Thlr. 10 Sgr.	—	10
Die Kapelle des alten Schlosses von Saint-Doulagh, oder die Banditen von Newgate. Aus dem Englischen übersetzt von H. Müller. 4 Bände. 4 Thlr. 10 Sgr.	—	20
Kock (Chr. Paul de), Das Kind meiner Frau. 2 Theile. 2 Thlr. 10 Sgr.	—	10
Der Kronprätendent, oder Intriguen und Cabalen am Hofe der Herzogin Margarethe von Burgund. Roman vom Verf. der „Paulowna". 3 Theile. 3 Thlr. 10 Sgr.	—	15

Digitized by Google

Kunze (St.), Der Landpfarrer von Schönberg. 2 Theile. Mit 1 Kupfer. 2 Thlr. — 10

La Valette, Großmeister der Maltheser, oder Muth und Liebe. Historischer Roman vom Verfasser des „Albert von Reinstein" u. a. m. 2 Bände. 2 Thlr. 10 Sgr. — 10

Lengerke (A. v.), Erzählungen. 1 Thlr. 5 Sgr. — 5

Liebe bis ins Grab. Ein Roman vom Verfasser des „Sarazenenschwerts". 1 Thlr. — 5

Lohnau (Albert), Graf Albert von Reinstein, Schirmvogt zu Quedlinburg; oder das heimliche Gericht der Teufelsmauer. Vaterländisches Gemälde in vier Abtheilungen. Nach einer Sage und der Chronik bearbeitet. 25 Sgr. — 5

Lohnau (Rich.), Myzielski und Wassiley, oder Warschau's Verschwörung gegen Rußland. Historischer Roman. 2 Theile. 2 Thlr. 15 Sgr. — 10

Mandien (Chr. F.), Die Kaisermörder. Historisches Gemälde 1 Thlr. 5 Sgr. — 5

— Zilia, die Peruanerin. Nach dem Französischen. 1 Thlr. 5 Sgr. — 5

Mardelle, Gerard, oder der Murrkopf unter Napoleons Kaiserthum. Historischer Roman. Aus dem Französischen von L. G. Förster. 2 Theile. 2 Thlr. 10 Sgr. — 10

Wilhelm Meisters Meisterjahre. 2 Theile. 2 Thlr. 10 Sgr. — 10